

Aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
- Direktor: Univ.- Prof. Dr. med. T. Fűrmiss -

Temperament und Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter

Geschwistereinfluss und Geburtenrang

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades der Medizin
der Medizinischen Fakultät

der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

vorgelegt von
Klara Asako Sarholz, geb. Bömer
aus Schorndorf

2004

Gedruckt mit der Genehmigung der Medizinischen Fakultät der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Dekan: Univ. Prof. Dr.H. Jürgens

1. Berichterstatter: Univ. Prof. Dr. T. Fűrmiss

2. Berichterstatter: Univ. Prof. Dr. G.Heuft

Tag der mündlichen Prüfung: 03.06.2004

Aus dem Universitätsklinikum Münster
Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters
Direktor: Univ.- Prof. Dr. med. T.Fürniss
Referent: Univ.- Prof. Dr. med. T. Fürniss
Koreferent: Univ.- Prof. Dr. med. G. Heuft

Zusammenfassung

Temperament und Mutter- Kind- Interaktion im Säuglingsalter Geschwistereinfluss und Geburtenrang

-
Klara Asako Sarholz

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine prospektive Längsschnittstudie mit (n=39) Säuglingen im Alter von 6 und 12 Monaten, welche zum einen den Zusammenhang des Temperaments und der Mutter-Kind-Interaktion sowie zum anderen den Einfluss des Geburtenrangs und mögliche Unterschiede zwischen Kindern mit (n=17) und ohne (n=22) Geschwister untersucht.

Die Beurteilung des Temperaments erfolgt über den Infant Temperament Questionnaire (ITQ) nach Carey in Anlehnung an das Temperamentskonzept von Thomas und Chess. Die in Hausbesuchen gedrehten Videosequenzen dienen zur Analyse der Mutter-Kind-Interaktion über das Manual Parent-Child Relational Assessment (PCERA) nach R. Clark. Die Daten des Video-Rating werden in inhaltsanalytische Itemgruppen zusammengefasst. Diese umfassen mütterliche, kindliche und dyadische Mutter-Kind-Variablen.

In explorativem Sinn erfolgt eine Beschreibung der Korrelation der Temperamentsdimensionen der Säuglinge und der inhaltsanalytisch erhobenen Daten der Videoanalyse. Es besteht eine signifikante Kontinuität ($r=0,38-0,55$) der mütterlichen und dyadischen Variablen in der Mutter-Kind-Interaktion über beide Untersuchungszeitpunkte. Die kindlichen Itemgruppen weisen im ersten Lebensjahr keine Konstanz auf.

Erstmals wird in der vorliegenden Arbeit der Zusammenhang des PCERA mit den Temperamentsfragebögen ITQ/TTQ hergestellt, um eine mögliche gegenseitige Beeinflussung der Mutter-Kind-Interaktion und des Temperaments zu erfassen. Die analysierte Interaktion zwischen Mutter und Kind zeigt nur eine geringe Abhängigkeit vom Temperament des Kindes. Dabei beeinflusst die Aufmerksamkeitsdauer und das Durchhaltevermögen des Kindes die dyadische Interaktion, den Affekt und die Stimmung, die Qualität sowie den Stil der mütterlichen Interaktion. Die Annahme einer guten Passung i. S. von goodness of fit dienen als Erklärung für das Resultat.

Die Ergebnisse dieser Studie unterstreichen, dass das Temperament des Kindes im ersten Lebensjahr nahezu unabhängig von der Anwesenheit eines Geschwisterkindes bzw. vom Geburtenrang in der Familie ist. Lediglich die signifikanten Unterschiede ($p=<,001$) in der Temperamentsdimension Annäherung/Rückzug (ITQ/TTQ) weisen auf eine größere Flexibilität der zweiten Kinder auf unvertraute Reize hin.

Die mütterlichen Komponenten der Interaktion ergaben in allen Itemgruppen (PCERA) einen signifikant positivere Bewertung bei den Müttern mit zwei Kindern ($r=0,4-0,55$). Im Alter von einem Jahr zeigten die Kinder mit einem älteren Geschwister ein höheres Aktivitätsniveau und besseres Kommunikationsvermögen im freien Spiel ($r=0,38$).

I. Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	6
2	ALLGEMEINER TEIL	9
2.1	TEMPERAMENT	9
2.1.1	<i>Einige Definitionen</i>	9
2.1.2	<i>Geschichtliches</i>	9
2.1.3	<i>Temperamentskonzepte</i>	11
2.1.4	<i>Temperamentkonzept nach Thomas und Chess</i>	11
2.2	DIE MUTTER-KIND-INTERAKTION UND DIE ENTWICKLUNG DER KOMMUNIKATION IM SÄUGLINGSALTER	20
2.2.1	<i>Unterschiedliche Denktraditionen</i>	20
2.2.2	<i>Auswirkung der Mutter-Kind-Interaktion auf die Kommunikation</i>	21
2.2.3	<i>Beobachtungen und Analysen der Mutter-Kind-Interaktion</i>	21
2.2.4	<i>Interaktionsmodell</i>	22
2.2.5	<i>Berücksichtigung der Eltern- Kind Interaktion bei der Beurteilung der Entwicklung des Kindes</i>	24
2.3	GESCHWISTERKONSTELLATION	26
2.3.1	<i>Geburtenrang</i>	27
2.3.2	<i>Geschwisterbeziehungen</i>	30
2.3.3	<i>Geschwisterbeziehungen und der Einfluss des Temperamentes</i>	33
3	FRAGESTELLUNG	35
3.1	ZUSAMMENHÄNGE VON TEMPERAMENT UND INTERAKTION ZWISCHEN MUTTER UND KIND	35
3.2	VERGLEICH ZWISCHEN KINDERN MIT UND OHNE GESCHWISTERN	35
4	MATERIAL UND METHODEN	37
4.1	STUDIENDESIGN	37
4.1.1	<i>Einschlusskriterien</i>	38
4.1.2	<i>Ausschlusskriterien</i>	38
4.2	PROBANDENREKRUTIERUNG	38
4.2.1	<i>Beschreibung der teilnehmenden Familien</i>	39
4.2.2	<i>Geschwisterverteilung</i>	39
4.3	DEMOGRAFISCHE DATEN	40
4.4	SCHWANGERSCHAFTS- UND GEBURTSANAMNESE	40
4.5	INFANT UND TODDLER TEMPERAMENT QUESTIONNAIRE (ITQ/TTQ)	41
4.5.1	<i>Hintergrund</i>	41
4.5.2	<i>Revidierte Fassung des Infant Temperament Questionnaire (RITQ)</i>	41
4.5.3	<i>Toddler Temperament Questionnaire</i>	42
4.5.4	<i>Bildung der Temperamentskategorien</i>	43
4.6	PARENT-CHILD EARLY RELATIONAL ASSESSMENT (PCERA)	44
4.6.1	<i>Hintergrund</i>	44
4.6.2	<i>Theoretische Grundlagen zur Entwicklung des Verfahrens</i>	44
4.6.3	<i>Methode der direkten Beobachtung</i>	45
4.6.4	<i>Beobachtung der Videoaufnahmen in Bezug auf die Eltern-Kind-Beziehung</i>	45
4.6.5	<i>Videosequenzen</i>	46
4.6.6	<i>Aufnahmetechniken</i>	46
4.6.7	<i>Durchführung der Beobachtung</i>	47
4.6.8	<i>Instruktionen</i>	47
4.6.9	<i>Der subjektive (besser individuelle) Part des PCERA</i>	48
4.6.10	<i>Der objektive Part des PCERA (Videoauswertung)</i>	48
4.6.11	<i>Auswertungsvorschlag von Roseanne Clark</i>	49
4.6.12	<i>Auswertungsfaktoren dieser Studie</i>	50

4.6.13	<i>Ziele des PCERA</i>	52
4.6.14	<i>Interrater Reliabilität</i>	53
4.7	FRAGEBÖGEN FÜR DIE MUTTER	54
4.7.1	<i>Parental Support Questionaire</i>	54
4.8	STATISTISCHE METHODEN	55
5	ERGEBNISSE	56
5.1	AUSWERTUNG DES DEMOGRAPHIC QUESTIONAIRE	56
5.1.1	<i>Epidemiologische Daten</i>	56
5.1.2	<i>Angaben zu den Müttern</i>	56
5.1.3	<i>Angaben zu den Vätern</i>	58
5.2	SCHWANGERSCHAFT UND GEBURT	59
5.2.1	<i>Die Erstgeborenen</i>	59
5.2.2	<i>Die Zweitgeborenen</i>	60
5.3	AUSWERTUNG DER TEMPERAMENTSFRAGEBÖGEN ITQ UND TTQ	61
5.3.1	<i>Infant Temperament Questionaire (ITQ)</i>	61
5.3.2	<i>Toddler Temperament Questionaire (TTQ)</i>	61
5.3.3	<i>Übereinstimmung und Veränderung der Temperamentskategorien über beide Erhebungszeitpunkte</i>	64
5.3.4	<i>Unterschiede in den Temperamentskategorien bei Kindern mit und ohne Geschwistern</i> ..	65
5.4	ERGEBNISSE DES PARENT CHILD EARLY RELATIONAL ASSESSMENT (PCERA)	67
5.4.1	<i>Kontinuität der Interaktion über die Messzeitpunkte sechs Monate und zwölf Monate</i>	67
5.4.2	<i>Statistischer Vergleich zwischen Kindern mit und ohne Geschwister</i>	69
5.5	VERGLEICH VON TEMPERAMENTSDIMENSIONEN UND INTERAKTION ZWISCHEN MUTTER UND KIND	74
5.5.1	<i>Korrelation zwischen ITQ und TTQ mit dem Parent-Child Early Relational Assessment</i> ..	74
5.5.2	<i>Temperamentsausrichtungen im Zusammenhang mit dem PCERA</i>	76
5.6	AUSWERTUNG DES PARENTAL SUPPORT QUESTIONAIRE	84
5.6.1	<i>Erster Teil des Fragebogens</i>	84
5.6.2	<i>Zweiter Teil des Fragebogens</i>	85
6	DISKUSSION	88
6.1	ZUSAMMENHÄNGE VON TEMPERAMENT UND INTERAKTION ZWISCHEN MUTTER UND KIND	89
6.1.1	<i>Kontinuität in der Mutter-Kind-Interaktion im ersten Lebensjahr</i>	89
6.2	VERGLEICH DER TEMPERAMENTSDIMENSIONEN MIT DEN ITEMGRUPPEN DES PARENT CHILD EARLY RELATIONAL ASSESSMENT	93
6.2.1	<i>Korrelation zwischen ITQ und TTQ mit dem PCERA</i>	94
6.2.2	<i>Unterschiede der Mittelwerte der Itemgruppen durch die Aufteilung der Temperamentsdimensionen in deren Extremwerte</i>	95
6.2.3	<i>Ist die Güte der Mutter-Kind-Interaktion von der jeweiligen Temperamentskategorie abhängig?</i>	98
6.3	VERGLEICH DER KINDER MIT ODER OHNE ÄLTERE GESCHWISTER	101
6.3.1	<i>Unterschiede im Temperament</i>	101
6.3.2	<i>Vergleich der Interaktion zwischen Müttern in Einkind- oder Zweikindfamilien</i>	105
7	ZUSAMMENFASSUNG	108
7.1	WELCHER ZUSAMMENHANG VON TEMPERAMENT UND MUTTER-KIND-INTERAKTION LÄSST SICH BESCHREIBEN?	108
7.2	GIBT ES EINEN UNTERSCHIED ZWISCHEN KINDERN MIT ODER OHNE GESCHWISTER IM ERSTEN LEBENSJAHR?	109
8	LITERATURVERZEICHNIS	111

II. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Definitionen des Temperaments	12
Abb. 2: Qualität der mütterlichen Interaktion im freien Spiel mit 6 Monaten	70
Abb. 3: Affekt und Stimmung der Mutter in der Essenssituation mit 12 Monaten.....	71
Abb. 4: Affekt und Stimmung der Mutter freien Spiel mit 12 Monaten.....	71
Abb. 5: Qualität der mütterlichen Interaktion in der Essenssituation mit 12 Monaten	72
Abb. 6: Stil der Mutter in der Essenssituation mit 12 Monaten	72
Abb. 7: Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen der Kinder im freien Spiel mit 12 Monaten .	73
Abb. 8: Unterschied der Qualität der mütterlichen Interaktion bei Kindern mit hoher/niedriger Aufmerksamkeitsdauer/Durchhaltevermögen im freien Spiel mit 6 Monaten.....	77
Abb. 9: Unterschied im Stil der Mutter bei Kindern mit hoher/niedriger Aufmerksamkeitsdauer/ Durchhaltevermögen im freien Spiel mit 6 Monaten.....	77
Abb. 10: Unterschied der dyadischen Interaktion bei Kindern mit hoher/niedriger Aufmerksamkeitsdauer/ Durchhaltevermögen im freien Spiel mit 6 Monaten.....	78
Abb. 11: Unterschied des kindlichen Verhaltens und seiner Fähigkeit zur Selbstorganisation bei Kindern mit schneller/langsamer Anpassung und hoher/niedriger Reizschwelle in der Essenssituation mit 6 Monaten.....	79
Abb. 12: Unterschied von kindlichem Aktivitätsvermögen und Kommunikationsvermögen bei Kindern mit schneller/niedriger Anpassung und hoher/niedriger Aufmerksamkeitsdauer/Durchhalte- vermögen im freien Spiel mit 6 Monaten.....	80
Abb. 13: Unterschied von kindlichem Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen bei Kindern mit hoher/niedriger Anpassung und hoher/niedriger sensorischer Reizschwelle in der Essenssituation mit 6 Monaten	81
Abb. 14: Unterschied von mütterlichem Affekt und Stimmung bei Kindern mit hoher/niedriger Aktivität im freien Spiel mit 12 Monaten	82
Abb. 15: Unterschied von kindlichem Verhalten und Selbstorganisation bei Kindern mit hoher/niedriger Aktivität im freien Spiel mit 12 Monaten	82
Abb. 16: Unterschied der dyadischen Interaktion bei Kindern mit hoher/niedriger Aktivität im freien Spiel mit 12 Monaten.....	83

III. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anlage-Umwelt-Modell der Persönlichkeitsforschung. Tabelle nach Lamb und Bornstein, 1987.....	23
Tabelle 2: Neun Temperamentsdimensionen des ITQ; Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Geschwistern	62
Tabelle 3: Neun Temperamentsdimensionen des TTQ; Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Geschwistern	63
Tabelle 4: Stabilität der Temperamentskategorien der Kinder über beide Erhebungszeitpunkte.....	64
Tabelle 5: Besetzung der Cluster des Temperaments der Münsteraner Stichprobe in der Unterscheidung zwischen erstem und zweiten Kind nach amerikanischen und Stichprobeninternen Normen.....	66
Tabelle 6: Freies Spiel: Korrelation der mütterlichen, kindlichen und interaktionellen Gruppen zwischen 6 und 12 Monaten.....	67
Tabelle 7: Essenssituation: Korrelation der mütterlichen, kindlichen und interaktionellen Gruppen zwischen 6 und 12 Monaten.....	68
Tabelle 8: Vergleich der Mittelwerte nach dem PCERA zwischen den Kindern mit und ohne Geschwistern zum Messzeitpunkt 6 und 12 Monate	69
Tabelle 9: Übersichtstabelle über die signifikanten Korrelationen zwischen ITQ, TTQ und PCERA	75

IV Anhang

FRAGEBÖGEN

INFANT TEMPERAMENT QUESTIONNAIRE REVISED (W. CAREY, S. MCDEVITT, 1977)	I
TODDLER TEMPERAMENT QUESTIONNAIRE (W. FULLARD, W. CAREY, S. MCDEVITT, 1978).....	II
DEMOGRAPHIC QUESTIONNAIRE (REGISTRAR GENERAL'S CENSUS FORM 1991).....	III
BIRTH EVENT QUESTIONNAIRE (NELIGAN ET AL, 1976; HAWADON ET AL, 1990).....	IV
PARENTAL SUPPORT QUESTIONNAIRE (MURRAY ET AL, 1992).....	V

MANUAL

PARENT-CHILD EARLY RELATIONAL ASSESSMENT	VI
<i>Auswertungsbogen des PCERA</i>	VII

PROFILE

PROFIL UND DIAGNOSTISCHER CLUSTER FÜR DEN ITQ (W. CAREY, S. MCDEVITT, 1978).....	VIII
PARENT-CHILD EARLY RELATIONAL ASSESSMENT (CLARK, 1985).....	IX
<i>Faktoren 4 Monate Essenssituation</i>	
<i>Faktoren 12 Monate Freies Spiel</i>	
PROFIL FÜR DIE TEMPERAMENTS KATEGORIEN DES ITQ VON 4-8 MONATEN NACH DER STICHPROBENINTERNEN NORM.....	X
PROFIL FÜR DIE TEMPERAMENTS KATEGORIEN DES TTQ VON 12-36 MONATEN NACH DER STICHPROBENINTERNEN NORM.....	XI

AUSWERTUNGEN DATEN

AUSWERTUNG DES PARENTAL SUPPORT QUESTIONNAIRE	XII
TABELLE 10: VERGLEICH DER TEMPERAMENTS DIMENSIONEN DES ITQ UND TTQ MIT DEN ITEMGRUPPEN DES PCERA.....	XIII

1 Einleitung

Diese Arbeit ist im Rahmen einer internationalen Forschungsarbeit entstanden, welche mögliche kulturelle Temperamentsunterschiede bei Säuglingen und Kleinkindern sowie die Analyse der Mutter-Kind-Interaktion zur Grundlage hat. Die Daten werden parallel durch Forschergruppen in den Ländern Großbritannien mit Hong Kong, Israel, Finnland, Israel und Japan erhoben.

Im nationalen Studiendesign werden in einer prospektiven Längsschnittstudie Kinder im Alter von 6, 12 und 24 Monaten erfasst. Jede der Familien erhält zu den angegebenen Zeitpunkten einen umfangreichen Fragebogenkatalog. Im Alter von 6 und 12 Monaten werden zudem der Mutter-Kind-Kontakt im häuslichen Umfeld bei standardisierten Spiel- und Essens- Situationen und mit 24 Monaten außerhäuslich in einer Attachment-Situation gefilmt.

Für die Arbeit werden die Daten der Säuglinge im Alter von 6 bis 12 Monaten erhoben und auf zwei Themenbereiche hin analysiert.

Erstens: Welcher Zusammenhang von Temperament und Mutter-Kind-Interaktion lässt sich beschreiben?

Die Bewertung der Interaktion stützt sich auf die Videodokumentation im Alter von 6 und 12 Monaten, welche nach dem Manual *Parent-Child Early Relational Assessment* (PCERA) von Roseanne Clark (1985) analysiert werde. Die Fragebögen *Infant Temperament Questionnaire* (ITQ) von Carey et al. (1977) erfassen das Temperament auf der Basis des Temperamentkonzeptes nach Thomas und Chess (1980; 1989; 1991).

Zweitens: Gibt es einen Unterschied zwischen den Kindern mit oder ohne Geschwister im ersten Lebensjahr? So wird ein Bogen zwischen der Temperamentsforschung und der Geschwisterforschung gespannt.

Die Temperamentsforschung als ein wichtiger Teil der Persönlichkeitspsychologie hat vor allem in den USA in der zweiten Hälfte der 20. Jahrhunderts in der Kritik und den Grenzen der Umweltpsychologie durch Thomas und Chess eine Neuerung erfahren.

Während Behaviourismus, Psychoanalyse und Bindungstheorie mehr oder weniger von einer „tabula rasa“ Auffassung des Neugeborenen ausgingen, beschrieb die Temperamentsforschung eine Existenz interindividueller Unterschiede schon bei der Geburt (Zentner, 1998). In der Säuglingsforschung beobachtete man eine psychische und physische Individualität der Neugeborenen und Kleinkinder, welche bei den Bezugspersonen unterschiedliche Reaktionen auslösen und diese wieder auf die Kinder zurückwirken. Dadurch wird die Spezifität ihres Erfahrungsmikrokosmos und ihr späterer Entwicklungsverlauf konstituiert.

Besonderes Interesse in dieser Arbeit gilt dem Konzept von Thomas und Chess, welche im Rahmen ihres Temperamentmodells davon ausgingen, dass die psychische Entwicklung eines Kindes weder von Umwelteinflüssen, Einstellungen und Erziehungspraktiken der Eltern, noch von den Anlagen des Kindes allein bestimmt wird, sondern in Übereinstimmung und Kompatibilität zwischen beiden. Diesen interaktionistischen Ansatz nannten die Autoren *goodness of fit*.

Geschwister sind zumeist die ersten Personen in der Familie außer den Eltern, welche einen intensiven Kontakt zu den Säuglingen pflegen. Durch ihre „Ähnlichkeit“ kann man sie als Objekt besonderen Interesses für die Säuglinge ausmachen. Für die Persönlichkeitsentwicklung erscheint somit der Einfluss von Geschwistern auf die kindliche Entwicklung essentiell wichtig.

Erstmals wird in der vorliegenden Arbeit ein Zusammenhang des PCERA mit den Temperamentsfragebögen ITQ/TTQ hergestellt, um eine mögliche gegenseitige Beeinflussung von Mutter-Kind-Interaktion und dem Temperament zu erfassen.

In den Untersuchungen zum Geburtenrang liegt in den bisherigen Studien (Übersicht bei Ernst und Angst, 1983; Kasten, 1993) der Fokus vor allem auf den Veränderungen, welches das ältere Kind durch die Geburt eines Geschwisters erlebte. Die neuere Geschwisterforschung beschreibt Geschwisterbeziehungen und deren Auswirkungen (Dunn, Plomin, 1990; Brody et al., 1987, 1996).

Ein interessanter neuer Ansatz, den diese Studie verfolgt, ist der Vergleich gleichaltriger Säuglinge mit und ohne Geschwister im ersten Lebensjahr, da die Anwesenheit eines Geschwisterkindes in der Familie, ähnlich wie die frühe Eltern-Kind-Interaktion die ersten Beziehungserfahrungen des Säuglings mitprägen.

Neben der ausführlichen Darstellung des Standes der wissenschaftlichen Diskussion zum Thema, liefert die vorliegende Arbeit neue Erkenntnisse in der Temperamentsforschung im Zusammenhang von Temperament und der Betrachtung von Mutter-Kind-Interaktion unter Berücksichtigung des Faktors, ob in der untersuchten Familie ein älteres Geschwisterkind lebt oder nicht.

2 Allgemeiner Teil

2.1 Temperament

2.1.1 Einige Definitionen

1. Als Temperament werden die typischen Eigenarten des individuellen Ablaufs seelischer Vorgänge, insbesondere des Tempos, der Auslösbarkeit, des Erregungsgrades und der Störanfälligkeit des Verhaltens definiert (DTV Lexikon, 1997).
2. Lateinisch *temperamentum*: richtiges Maß, gute Mischung, Mäßigung. Individueller, an die Persönlichkeitsstruktur gebundener Ablauf seelischer Vorgänge (Psyhyrembel, 1994).
3. Temperament consists of reactivity consistent, basic dispositions inherent in the person that underlie and modulate the expression of activity, reactivity, emotionality, and sociability. (Goldsmith, Buss, Plomin, Rothbart, Thomas, Chess, Hinde & McCall, 1987)

2.1.2 Geschichtliches

Schon früh interessierten sich Menschen für das Temperament. Sie versuchten damit eine gewisse Ordnung in die scheinbar chaotische Vielfalt menschlichen Erlebens und Verhaltens zu bringen. So versuchte man Personen unter Berücksichtigung von psychischen oder physischen Merkmalen zu gruppieren und zu klassifizieren.

Hippokrates (460 v. Chr.) und Galenus (129-201 n. Chr.) beschrieben vier verschiedene Temperamentstypen, den Sanguiniker (gesteigerte Erregbarkeit, Heiterkeit, Gereiztheit, reaktionsschnell), den Choleriker (heftig, leicht aufbrausend, jähzornig), den Phlegmatiker (langsam, zäh) und den Melancholiker (trübsinnige Gemütsverfassung, Grübelneigung, Verstimmung, Gehemmtheit), denen sie eine Mischung verschiedener Körpersäfte zuschrieben (Säftelehre).

Galenus hat sich wahrscheinlich als erster eingehend mit dem Temperament des Kindes auseinandergesetzt. Der römische Arzt berief sich auf die Existenz frühkindlicher Verhaltensunterschiede.

Noch älter ist wohl der Versuch, den Zugang zur Persönlichkeit über die Physiologie zu suchen. Diese Anfänge mündeten in die Temperamentsforschung, welche vermutlich auf das Alte Indien und China zurückgeht (Garrison, Earls, 1987). Die Hindus beschrieben bestimmte optimale Verhältnisse zwischen Merkmalen der natürlichen Umgebung und der Persönlichkeit. Dabei beeinflussen Luft, Wasser und geographische Lage drei fundamentale Substanzen des Körpers: den Geist, welcher unterhalb des Nabels liegt, den über dem Herz sich befindenden Schleim und die zwischen den Zonen von Geist und Schleim sich bewegende Galle. Störungen entstanden durch mangelnde Übereinstimmung zwischen Organismus und Umwelt.

In der antiken chinesischen Medizin besteht die menschliche Natur aus den zwei Grundkräften Yin und Yang. Yin ist weiblich und dunkel und wird mit der Erde identifiziert, Yang ist hell und aktiv und wird vom Himmel repräsentiert. Es ist das Grundverhältnis zwischen diesen Kräften, das Gesundheit und Charakter determiniert. Von diesem Verhältnis wird auch der Fluss der Körpersäfte reguliert. Dies ist auch die Grundlage der Akupunktur.

Anfang des 20. Jahrhunderts versuchte Kretschmer (1921) in Deutschland anhand drei konstitutioneller Faktoren die Temperamente einzuteilen. Er beschrieb den Pykniker, welcher füllig und fettleibig, überproportional häufig unter Delinquenten und psychisch Kranken vertreten ist, den Leptosom, welcher dünn und hochgewachsen, eher intellektuell ist und den Athleten, welcher muskulös und eher zupackend beschrieben wird. Auf Grund des Missbrauchs durch die rassistische Typenlehre des Nationalsozialismus wurde die Forschung in der Tradition Kretschmers beendet.

2.1.3 Temperamentskonzepte

Der Bedeutungsinhalt des Begriffes Temperament ist relativ vage und bezieht sich ähnlich wie Intelligenz mehr auf eine Forschungsrichtung als auf ein scharf umrissenes psychologisches Konstrukt.

Die Grundlagenforschung wird je nach Herkunft, Interesse und Ausrichtung mit unterschiedlichen Akzentsetzungen betrieben. Diesen unterschiedlichen Zugangswegen und Forschungsinteressen entsprechend, ist eine einheitliche Definition des Ausdrucks *Temperament* noch nicht gefunden worden (Goldsmith, et al. 1987). Siehe Abb. 1.

2.1.4 Temperamentkonzept nach Thomas und Chess

Das Temperamentskonzept von Thomas und Chess (1963, 1980, 1989; Chess und Thomas, 1991) soll hier besondere Beachtung finden, denn diesen Forschern mit ihrer New York Längsschnittstudie (NYLS) kommt eine Schlüsselposition in der neueren Temperamentsforschung zu. Deren Nachfolger Carey und McDevitt (1978) entwickelten das Konzept mit Hilfe von standardisierten Fragebögen weiter. Letzteres bildet den Hintergrund und Ausgangspunkt der vorliegenden Temperamentsstudie.

Die Temperamentsforschung begann mit Thomas und Chess die bis dahin weit verbreitete behaviouristisch geprägte Auffassung in der USA, das Neugeborene stelle eine „tabula rasa“ dar, zu widerlegen. Sie begannen in den frühen fünfziger Jahren verschiedene Forschungsansätze für systematische Studien zum Wesen und zur Bedeutung anlagebedingter interindividueller Reaktionsmuster zu konzipieren. 1956 begannen sie mit der New York Longitudinal Study (NYLS), in welcher sie 141 Kinder aus Familien der Mittelschicht beobachteten. Diese Längsschnittstudie wird derzeit noch weitergeführt. Die anlagebedingten interindividuellen Reaktionsmuster nannten sie dann prägnant *Temperament*.

Definition des Temperaments

Unterschiedliche Zugangswege und Forschungsinteressen (nach Zehnter, 1998)

Regulationsaspekte der Emotionen (Goldsmith und Campos, 1982)

Nicht die inneren psychophysiologischen, sondern die sozialen Prozesse regulieren das Temperament. Die Basis bilden dabei messbare Verhaltensweisen im Säuglingsalter.

Funktion des Temperaments bei der Reizverarbeitung und Verhaltensregulation

(Rothbart und Derryberry, 1981; Strelau, 1984)

(Psychophysiologisch ausgerichtete Forscher.)

Das Temperament gilt als konstitutionsbedingtes Merkmale der Reaktivität und Selbstregulation des Organismus, wobei sich Reaktivität auf die biologische Empfindlichkeit der Umwelt gegenüber bezieht, während die Selbstregulation Verhaltensmuster kennzeichnet, die diese Reaktivität moduliert, d.h. hemmend oder verstärkend in den Ablauf des reaktiven Prozesses eingreift. Temperamentsmerkmale sind kaum von Persönlichkeitsmerkmalen zu unterscheiden.

TEMPERAMENT

Merkmale des Temperaments als Verhaltensdisposition

Verzicht auf ein Temperamentkonzept (Kagan und Snidman, 1991)

Diese Gruppe lehnt es ab, Theorien und Definitionen des Temperaments auszuarbeiten, solange nicht eine breite Induktionsbasis vorliegt. Sie sammeln früh beobachtbare Unterschiede in der psychophysiologischen Reaktivität auf unvertraute Situationen.

Interindividuelle Unterschiede im Verhaltensstil (Carey und McDevitt, 1978; Thomas und Chess, 1977) (Klinische Forscher).

Das Temperament sei eine biologisch festgelegte angeborene Natur des Individuums, obwohl ihre Ausprägung und ihr Wesen durch die Erfahrungen der Umwelt beeinflusst werden kann.

Interindividuelle Unterschiede in erbbedingten, früh in der Ontogenese auftretenden Eigenschaften (Buss und Plomin, 1984)

Aus den Ergebnissen der Adoptions-, Zwillings-, und Familienuntersuchungen werden drei Temperamenteigenschaften abgeleitet: Emotionalität (Erregbarkeit negativer Reaktionen) Aktivität (Tempo, Beständigkeit, Ausdauer) Geselligkeit (Zuwendung und Responsivität, i.S. leichter Ansprechbarkeit).

Abb. 1: Definitionen des Temperaments

2.1.4.1 Temperamentsdimensionen nach Thomas und Chess

Thomas und Chess erstellten über die NYLS anhand von Interviewberichten mit den Eltern für die Zeit des Kleinkindalters bei den ersten 22 Kindern inhaltsanalytisch neun Temperamentsdimensionen. Hierbei ging es vor allem um beobachtbare Verhaltensweisen des Kindes. Um Verzerrungen vorzubeugen, forderten die Untersucher in den Elterninterviews immer zu Beschreibungen konkreter, objektivierbarer Verhaltensweisen auf (z.B.: Mein Kind ist bei Fremden nach 15 Minuten noch vorsichtig oder verängstigt). Es wurde nicht nur gefragt, „was“ das Kind tat, sondern „wie“ es die Handlungen ausführte. Aussagen, die Vermutungen über die Bedeutung des kindlichen Verhaltens darstellten, wurden nicht zu den primären Daten hinzugezogen; sie wurden allerdings registriert, weil sie nützliche Hinweise auf besondere Einstellungen und Werturteile der Eltern erbrachten.

Diese Temperamentsdimensionen und ihre Definitionen lauten folgendermaßen (Thomas und Chess, 1977; deutsche Übersetzung, 1980):

1. Aktivität:

Hiermit sind die motorischen Abläufe im Leben des Kindes gemeint und die täglichen Anteile von Aktivität und Inaktivität. Diese Dimension beinhaltet die Bewertungen über körperliche Bewegung beim Baden, Essen, Anziehen und Reaktionen beim Anfassen des Kindes sowie Informationen über den Schlaf-Wach-Rhythmus, über Greifbewegung und über das Krabbeln und Gehen des Kindes (z.B. hohe Aktivität: Es planscht und bewegt sich beim Baden so sehr, dass nachher der Boden aufgewischt werden muss).

2. Tagesrhythmus (Regelmäßigkeit):

Beschreibt zeitliche Vorhersagbarkeit und/oder Unvorhersagbarkeit irgendeiner Funktion eines Ablaufes, und zwar in Bezug auf den Schlaf-Wach-Rhythmus, den Hunger, das Essensverhalten und die Ausscheidungsgewohnheiten (z.B. Unregelmäßigkeit: Der Stuhlgang erfolgt ein- bis dreimal täglich zu verschiedenen Zeiten).

3. Annäherung oder Rückzug:

Thomas und Chess verstehen unter dieser Dimension die Art der ersten Reaktion auf einen neuen Reiz, sei dies etwas Neues zum Essen, ein neues Spielzeug oder eine neue Person. Annäherungsreaktionen werden positiv bewertet; sie werden entweder stimmungsmäßig ausgedrückt, etwa durch lächeln, entsprechende Bemerkungen (usw.) oder durch motorische Aktivität, wie das rasche Verschlingen neuer Nahrungsmittel, das in die Hand nehmen von neuem Spielzeug, aktives Spielen (usw.). Rückzugsreaktionen sind entsprechend negativ definiert. Sie werden ebenfalls durch eine Stimmung ausgedrückt, wie weinen, lärmeln, Grimassen schneiden, entsprechende Bemerkungen (usw.), oder durch motorische Aktivität, wie das Abwenden, Ausspucken neuer Nahrungsmittel, Wegstoßen neuer Spielsachen (usw.), (z.B. Annäherung: Es lächelt fremde Leute immer an).

4. Anpassungsfähigkeit:

Damit ist die Reaktion auf neue und veränderte Situationen gemeint. Nicht die Art der ersten Reaktionen sind hierbei von Interesse, sondern die Leichtigkeit, mit der das Kind die anfängliche Reaktion in eine von der Umwelt gewünschte Richtung verändern kann (z.B. hohes Anpassungsvermögen: Als ich ihm das erste Mal Haferflocken gab, spuckte es sie aus, aber nach zwei-, dreimal aß es sie mit Begeisterung).

5. Sensorische Reizschwelle:

Ein Reiz muss ein bestimmtes Intensitätsniveau besitzen, um eine erkennbare Reaktion hervorzurufen und zwar ohne Berücksichtigung der spezifischen Art dieser Reaktion oder der betreffenden sensorischen Modalitäten. Verhaltensweisen, die zu dieser Kategorie gehören, betreffen Reaktionen auf sensorische Reize, Objekte in der Umwelt und soziale Kontakte (z.B. niedrige Reizschwelle: Selbst wenn die Tür leise geschlossen wird, richtet sich das Kind sofort auf).

6. Reaktionsintensität:

Dies bezeichnet die Energie, welche in einer Reaktion zum Ausdruck kommt, und zwar ungeachtet der Qualität oder Richtung dieser Reaktion (niedrige Intensität: Wenn es wütend ist, klagt es, schreit aber nie laut).

7. Stimmungslage:

Der Anteil angenehmen, freudvollen und freundlichen Verhaltens im Gegensatz zum Anteil unangenehmen, traurigen und unfreundlichen Verhalten ist gemeint (z.B. positive Stimmungslage: Wenn ich die Saftflasche heraushole, beginnt es zu lächeln).

8. Ablenkbarkeit:

Diese Kategorie soll messen, inwieweit unwesentliche Umweltreize ein gerade andauerndes Verhalten stören oder gar seine Richtung ändern können (z.B. hohe Ablenkbarkeit: Wenn es gerade gestillt wird und jemand vorbeikommt, schaut es nicht nur auf, sondern unterbricht das Saugen, bis die Person aus dem Blickfeld verschwunden ist).

9. Aufmerksamkeit und Durchhaltevermögen (Beharrlichkeit):

Diese Kategorien sind eng miteinander verknüpft. Die Aufmerksamkeitsdauer bezeichnet die Zeitspanne, in der eine Handlung von dem Kind durchgeführt wird. Das Durchhaltevermögen bezieht sich auf das Weiterführen einer Aktivität trotz vorhandener Hindernisse, so dass die Richtung der Aktivität erhalten bleibt (z.B. niedrige Ausdauer: Wenn es die Perle nicht sofort auf die Perlenschnur bringt, gibt es gleich auf).

2.1.4.2 Temperamentskonstellationen

Insgesamt konnten Thomas und Chess durch qualitative Datenanalyse und Faktorenanalyse drei Temperamentskonstellationen von praktischer Bedeutung herausarbeiten. Zu diesen gehören „das einfache Kind“, „das schwierige Kind“, „das langsam auftauende Kind“.

Sie stellen nach den Autoren immer eine Variation innerhalb normaler Grenzen dar und macht das breite Spektrum von Verhaltensstilen deutlich, das bei normalen Kindern zu finden ist.

Das einfache Kind

Die erste Konstellation ist gekennzeichnet durch Regelmäßigkeit des Verhaltens, positives Herangehen an neue Reize, hohe Anpassungsfähigkeit bei Veränderungen und eine gemäßigte und vorwiegend positive Stimmungslage. Diese Kinder entwickeln rasch regelmäßige Schlaf- und Eßgewohnheiten, akzeptieren kleinere Frustrationen und nehmen ohne Schwierigkeiten die Regeln neuer Spiele an. (In der NYLS machten sie etwa 40% aus).

Das schwierige Kind

Diese Konstellation ist gekennzeichnet durch Unregelmäßigkeit in den biologischen Funktionen, negativem Rückzugsverhalten gegenüber neuen Reizen, Unfähigkeit zur Anpassung oder langsamer Anpassung gegenüber Veränderungen und hoher Intensität von Reaktionen und einem häufig negativen Stimmungsausdruck. Diese Kinder weisen typischerweise unregelmäßige Schlaf- und Eßgewohnheiten auf. Sie gewöhnen sich nur langsam an neue Nahrungsmittel und brauchen länger, um sich an Routinehandlungen, Menschen oder Situationen zu gewöhnen. Sie weinen recht häufig und lautstark. Frustration erzeugt bei ihnen heftige Launen (10% der NYLS-Untersuchungsgruppe).

Das langsam auftauende Kind

Die dritte Temperamentskonstellation ist gekennzeichnet durch das Zusammenspiel leicht negativer Reaktionen auf neue Reize und langsamer Anpassungsfähigkeit an neue Situationen nach wiederholtem Kontakt. Im Gegensatz zum schwierigen Kind sind die Reaktionen dieser Kinder gemäßigter, weniger heftig, das Aktivitätsniveau ist niedriger und die Tendenz zu unregelmäßigen Eß- und Schlafgewohnheiten ist weniger ausgeprägt als beim schwierigen Kind (ungefähr 15% der NYLS-Untersuchungsgruppe).

Eine vierte Gruppe machte ca. 35 % der NYLS-Stichprobe aus und bestand aus nicht-klassifizierbaren Kindern.

Kritik am Temperamentskonzept von Thomas und Chess

Am Klassifikationsschema von Thomas und Chess wurde wiederholt Kritik geübt. Dies vor allem am Begriff des „schwierigen“ Temperaments. Bates (1980) stellte zudem die Frage, ob und inwieweit es jenseits elterlicher Wahrnehmung so etwas wie ein schwieriges Temperament gibt.

Bezüglich der einzelnen Dimensionen des NYLS-Ansatzes wurde kritisiert, dass einige der Dimensionen von Thomas und Chess, wie zum Beispiel die Stimmungslage oder Annäherung/Rückzug nicht Stilmerkmale, sondern inhaltliche Aspekte des Verhaltens kennzeichnen (Buss und Plomin, 1984; zit. nach Zentner, 1998). Sie wiesen dabei auf einen Widerspruch zwischen Chess und Thomas Dimensionen des Temperaments und ihrer Temperamentsdefinition hin. Eine zusätzliche Kritik wurde an der Dimension Sensorische Reizschwelle geübt, da diese sämtliche Sinnesmodalitäten (taktil, visuell, akustisch, olfaktorisch usw.) kovariieren würden.

Martin, Wisbaker und Huttunen (1994) versuchten durch Faktorenanalyse die Dimensionen zu bereinigen, um so eine faktorielle Validität herzustellen. Dies führte zu einer Verminderung der einzelnen Dimensionen.

Inwieweit jedoch die eine rein psychometrische, primär auf der faktoriellen Validität von Elternskalen beruhende Argumentation ausreicht, um ein ausreichendes Kriterium für die Dimensionen zu bilden, wird weiterhin kontrovers diskutiert (Block, 1995; Zuckermann, 1992; Eyesneck, 1992).

Als Alternative zu dem variablen- oder dimensionszentrierten Ansatz wird vermehrt das typologische Klassifikationsschema gewählt. Dies liegt der Beobachtung zugrunde, dass Temperamentsdimensionen einer bestimmten Ordnung folgen, sogenannten „Cluster“. Diese Beobachtung lag auch der Typologie von Thomas und Chess zugrunde.

Die Modifikationen in den Klassifikationsschemata sind je nach klinischem oder persönlichkeits-theoretischem Standpunkt mehr oder weniger sinnvoll und anwendbar.

2.1.4.3 Temperament und Eltern-Kind-Interaktion

Einen wichtigen Teil im Temperamentskonzept nach Thomas und Chess nimmt die Interaktion zwischen Eltern und Kindern und deren Auswirkungen auf das Temperament des Kindes ein.

Der zentrale Punkt darin lautet, dass jeder den anderen von Anfang an in einem ständigen, fortlaufenden Interaktionsprozess beeinflusst. Der Einfluss der Temperamentszüge und der intellektuellen und perzeptionellen Attribute des Kleinkindes wird durch die Möglichkeiten, Grenzen und Ansprüche von Familie und Gesellschaft bestimmt. Umgekehrt und in gleichzeitigem Ablauf wird der Einfluss von Familie und Gesellschaft durch die Art und das Ausmaß ihrer Konstanz oder Dissonanz mit den Fähigkeiten und den Verhaltenseigenarten des Kindes geprägt.

Diese wechselseitige Interaktion ist zudem kein statischer Prozess, sondern unterliegt einer ständigen Entwicklungsdynamik im Einklang mit Veränderungen, die auf Seiten des Kindes, der Familie und der Gesellschaft im Laufe der Zeit stattfinden.

Bei Kleinkindern spielt das Temperament sowie die Einstellungen und Erziehungspraktiken der Eltern eine Hauptrolle in der Interaktion zwischen Kind und Umwelt.

Nach Thomas und Chess ist es jedoch eine statische und mechanistische Auffassung zu glauben, dass die Einstellungen und das Verhalten eines Elternteils gegenüber dem Kind durch vorher bereits bestehende, voll ausgeprägte Persönlichkeitszüge und psychodynamische Abwehrstrukturen und Konflikte festgelegt und vorherbestimmt seien. Sofern ein Mensch, ob Erwachsener oder Kind, nicht ernsthaft psychisch krank ist, ist er in seinen Fähigkeiten ausreichend differenziert und flexibel, um unterschiedlich und wahlweise auf das breite Spektrum äußerer Situationen und anderer Menschen zu reagieren, die ihm im Leben begegnen.

Die Temperamentszüge eines Kindes können auf vielen Wegen auf die Einstellung und das Verhalten des Elternteils einwirken. Dies haben Thomas und Chess in ihrer Längsschnittstudie (NYLS, 1977) klar herausgestellt.

Die Reaktionen der Eltern gegenüber dem Kleinkind werden am Ehesten und am Stärksten davon beeinflusst, ob das Kind die Temperamentskonstellation des „einfachen“ oder „schwierigen“ Kindes besitzt.

Im klinischen Kontext erscheint die Bewertung der Temperamentseigenschaften durch die Eltern und die Reflexion ihres Verhaltens zu ihren Kindern in Bezug auf die Auswirkungen des kindlichen Temperaments auf die Eltern hilfreich.

Thomas und Chess beschrieben, dass die meisten Eltern schwieriger Kinder mit Verhaltensstörungen positiver auf die Kinder reagieren konnten, sobald sie einmal verstanden hatten, dass das Temperament ihres Kindes unabhängig von ihren Verhaltensweisen zu betrachten war und es eben auf den speziellen Zugang zu diesem Kind ankam.

Ganz allgemein ließ sich feststellen, dass die Art der elterlichen Reaktion auf das kindliche Temperament nicht so sehr davon bestimmt war, das Konsonanz zwischen den Persönlichkeitseigenschaften von Eltern und Kind bestand, sondern dass das kindliche Temperament mit den Zielen, Werten und Normen der Eltern in Einklang zu bringen war.

2.1.4.4 Goodness of fit-Modell

In ihren klinisch orientierten Studien, im speziellen des NYLS, gingen Thomas und Chess stets von einer interaktionistischen Auffassung des Entwicklungsprozesses aus. Sie begannen bald, den Einfluss der Eltern-Kind-Interaktion auf das Temperament des Kindes und die Bedeutung des Temperamentes des Kindes für die Eltern-Kind-Interaktion mit zu beobachten.

Dabei orientierten sie sich an dem Hendersonschem Konzept der Güte der Übereinstimmung „goodness of fit“ (1913) und die damit verbundenen Begriffe der Konsonanz und Dissonanz bei der Analyse des Interaktionsprozesses zwischen Temperament und Umwelt. Übereinstimmung wird demzufolge erzielt, wenn die Eigenschaften, Erwartungen und Anforderungen der Umwelt im Einklang mit den Möglichkeiten und Fähigkeiten, sowie den Charakterzügen und dem Verhaltensstil des Organismus stehen. Wenn eine Konsonanz zwischen Organismus und Umwelt vorhanden ist, kann eine optimale positiv fortschreitende Entwicklung stattfinden. Umgekehrt bringt mangelnde Übereinstimmung, „poorness of fit“, Diskrepanz und Dissonanz zwischen den Möglichkeiten und Anforderungen der Umwelt und den Fähigkeiten und Charakterzügen des Organismus mit sich.

2.2 Die Mutter-Kind-Interaktion und die Entwicklung der Kommunikation im Säuglingsalter

In den letzten Jahrzehnten erhielt parallel zur Temperamentsforschung das Wissen um den Einfluss des Kindes auf die Mutter-Kind-Interaktion durch die Säuglingsforschung einen immer höheren Stellenwert (Stern, 1974, 1975, 1976, 1977, 1985; Emde, 1980a, 1980b). Der Gedanke, dass die frühe Erfahrung des Kindes für seine spätere Entwicklung von grundlegender Bedeutung ist, hat bekanntlich eine lange, von Plato bis Freud reichende Tradition. Diese schlägt sich in einer Vielzahl theoretischer Konzeptionen der menschlichen Entwicklung nieder.

2.2.1 Unterschiedliche Denktraditionen

In der Denktradition der Psychoanalyse stand die emotionale Entwicklung von Erwachsenen und Kindern im Mittelpunkt der Interessen. Dabei besteht hohe Übereinstimmung darüber, dass die Beziehungen zwischen dem heranwachsenden Kind und seinen Eltern einen entscheidenden Einfluss auf die Richtung der Persönlichkeitsentwicklung sowie seiner späteren Anpassungsfähigkeit haben.

Vertreter der Theorie des sozialen Lernens sehen die Hauptdeterminante in der kindlichen Verhaltensentwicklung, welche durch Belohnung und Bestrafung geprägt ist. Kognitivistisch orientierte Entwicklungspsychologen erforschen vornehmlich die erstaunliche Kompetenz eines Kindes, darauf einzuwirken, welchen Einflüssen es ausgesetzt ist. Diese Erfahrungen sollen zu einer ständig fortschreitenden kognitiven „Konstruktion der Umwelt“ d.h. zu Veränderungen der kognitiven Struktur führen, die sich in Form neuer Reaktions- und Handlungsmöglichkeiten äußert.

Die vierte theoretische Richtung ist die Bindungs (-attachment) - Theorie. Bowlby (1969) beschreibt seine Auffassung über die Funktion der frühen Mutter-Kind-Beziehung als eine entscheidende Grundlage für adäquates Sozialverhalten im Erwachsenenalter. Ein Neugeborenes verfügt demnach über angeborene Signal- und Reaktionsmuster, die bei angemessener Reaktion der Mutter körperliche Nähe garantieren. Die Mutter sei genetisch so vorprogrammiert, dass sie auf die kindlichen Signale in entsprechender Weise anspricht (Dunn, 1979).

2.2.2 Auswirkung der Mutter-Kind-Interaktion auf die Kommunikation

Durch die intensive Beobachtung und Analyse der Mutter-Kind-Interaktion gelangte man zunehmend zu der Auffassung, dass dieses Interaktionsverhältnis für die Entwicklung der Kommunikation und des gegenseitigen Verstehens von grundlegender Bedeutung ist (Stern, 1974, 1975, 1976, 1977, 1985, 1991).

2.2.3 Beobachtungen und Analysen der Mutter-Kind-Interaktion

Analysen von Film- und Videoaufnahmen haben gezeigt, dass Mütter sich in ihrem Verhalten dem Baby gegenüber sehr geschickt an momentane Schwankungen der kindlichen Handlungen und Interessen anpassen und dass diese präzise zeitliche Koordination und Organisation des mütterlichen Verhaltens das kindliche Streben nach sozialem Austausch aufrechterhält und verstärkt. Gesichtsausdruck, Sprache, Bewegung, Gesten, Dauer und Rhythmus von Bewegungen sind bei Säuglingen langsamer und plastischer. Dass die Mutter auf das Verhalten des Kindes in kontingenter Weise reagiert, macht sie für das Kind zu einer Quelle außerordentlichen Interesses. Ein Aspekt der frühen Mutter-Kind-Beziehung ist die zeitliche Organisation des Interaktionsgeschehens. Sowohl im Blick- (Stern, 1974), als auch im Sprechverhalten (Batson, 1975; Stern et al, 1975) ist eine klare sequentielle und zeitliche Struktur zu erkennen. Zudem messen die Eltern den Gesten, den mimischen und lautlichen Äußerungen, die das Baby produziert, eine kommunikative Bedeutung zu. Dass dem Verhalten des Kindes kommunikative Bedeutung zugeschrieben wird, ist im Hinblick auf die Entwicklung des gegenseitigen Verstehens zwischen Mutter und Kind, sowie auf der Entstehung intentionaler kommunikativer Akte beim Kind von entscheidender Bedeutung (Newson, 1974). In den frühkindlichen Forschungsarbeiten finden sich zahlreiche Beispiele dafür „in welcher subtiler Art und Weise“ sich das mütterliche Verhalten mit der Entwicklung kindlicher Fähigkeiten verändert.

2.2.4 Interaktionsmodell

Das Interaktionsmodell, auf das bei den Untersuchungen der Sozialentwicklung in der Kindheit am häufigsten Bezug genommen wird, ist dasjenige des „turn-taking“. Dabei handelt es sich um ein linguistisches, an der sprachlichen Konversation orientiertes Modell. Im Rahmen des Gesprächs warten beide Partner ab, bis der jeweils andere seinen Gesprächspart beendet hat, und jeder das Stichwort kennt, durch welches das Ende eines Gesprächsparts markiert wird.

Die Reziprozität, die sich in einem solchen wechselseitigen aufeinander Eingehen reflektiert, kommt sehr anschaulich in der zunehmenden Geschicklichkeit des Kindes in Gib- und- Nimm-Spielen zum Ausdruck. Im Alter von einem Jahr hat das Baby gelernt, dass die Aufrechterhaltung einer Interaktionssequenz von der Koordination und der Integration beider Partner abhängt.

Parallel zum „goodness of fit“-Modell (frei übersetzt „Güte der Übereinstimmung“ s.o.) nach Thomas und Chess, lässt sich geschichtlich ein Übergang von linearen zu interaktionalen und letztlich transaktionalen Erklärungsmodellen der Interaktion von Anlage und Umwelt in der Persönlichkeitsentwicklung feststellen. In der Diskussion früherer Philosophen stand das „Haupteffekt-Modell“ im Vordergrund. Hier wurden entweder die Umwelt oder aber die Konstitution als ausschlaggebend für die psychische Entwicklung erachtet.

Neben der vorherrschenden Umweltpsychologie wurde Mitte des letzten Jahrhunderts ein interaktionales Modell (Anastasi, 1958) erstellt, wonach Konstitution und Sozialisation in additiver Weise wirksam sind.

In den siebziger Jahren wurden von Sameroff und Chandler (1975) ein transaktionales Modell vorgeschlagen, wonach die intrinsischen Merkmale eines Heranwachsenden durch die Erfahrung gefärbt werden und vice versa dieser Prozess gegenseitiger Einflussnahme das ganze Leben hindurch bestehen bleibt. Thomas und Chess nannten diese Interaktionsform interaktionistisch.

Zur Kennzeichnung dieser systemisch-interaktionistischen Auffassung psychischer Entwicklung sind auch andere Bezeichnungen gewählt worden. Man spricht von dialektischen, kontextuellen und reaktionalen Modellen der

Entwicklung. Grundannahme dieser Modelle ist, dass das Individuum einschließlich seiner spezifischen Anlagen und der Umwelt ein Gesamtsystem bilden, in dem beide Teile aktiv und in der Veränderung begriffen sind. (Siehe Tab.1)

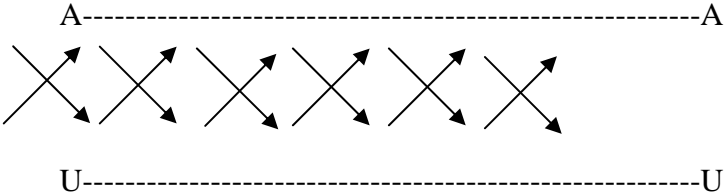
1. Haupteffekt-Modell		
<i>Nativistische Position</i>	Umwelt gut	Umwelt schlecht
Anlage gut	Gut	gut
Anlage schlecht	schlecht	schlecht
<i>Empiristische Position</i>		
Anlage gut	gut	schlecht
Anlage schlecht	gut	schlecht
2. Interaktionales Modell		
	Umwelt gut	Umwelt schlecht
Anlage gut	gut	mittel
Anlage schlecht	mittel	schlecht
3. Transaktionales Modell		
Anlage	A	A-----A
		
Umwelt	U	U-----U
Zeit		-----

Tabelle 1: Anlage-Umwelt-Modell der Persönlichkeitsforschung. Tabelle nach Lamb und Bornstein, 1987.

2.2.5 Berücksichtigung der Eltern-Kind-Interaktion bei der Beurteilung der Entwicklung des Kindes

Bei der Beurteilung eines Kleinkindes muss nicht nur der Entwicklungsstatus, sondern auch die Beobachtung der Beziehung zu der primären Kontaktperson stehen. Denn diese Beziehungen sind diejenigen, welche die Entwicklung unterstützen und zur Geltung bringen, und die Auseinandersetzung mit familiären und kulturellen Normen und Werten vermitteln und verstehbar machen (R. Clark, A. Paulson, S. Conlin, 1993).

Neuere Studien empfehlen die Beurteilung der Eltern-Kind-Interaktion als eine bedeutsame Quelle von Informationen in der Betrachtung gegenwärtiger und zukünftiger kindlichen Entwicklungspotentiale (Barnard & Kelly, 1990).

Unter der Berücksichtigung der Eltern-Kind-Interaktion wurde in diesen Studien gezeigt, dass Kinder deren Mütter sozial ansprechbar sind, die sorgfältige und präzise verbale Unterweisungen und Strategien geben und die symbolisches Denken unterstützen, eine höhere Intelligenz aufweisen (Bornstein, 1989, Clark-Steward, 1973, Lewis & Coates, 1980).

Papousek und Papousek (1987) zeigten, dass die Interaktionen zwischen Eltern und wachsenden Kindern überwiegend dialektischer Natur sind und diese Interaktionen die Entwicklung sozialer und kognitiver Kompetenzen der Kinder fördern. Ihre Studien basieren auf der Grundlage von Vygotskian (1979) welcher postuliert, dass Eltern ihre Kinder über folgende Punkte fördern: 1. Soziale Unterstützung und Interesse an der sozialen Umwelt wecken. 2. Übersetzen der täglichen Anforderungen in eine für die Kinder verständliche Form. 3. Hilfe für das Kind, um es von der Abhängigkeit von anderen in die Unabhängigkeit bei täglichen Verrichtungen zu führen. Dieser Prozess wird komplettiert innerhalb der „zone of proximal development“, der Distanz zwischen unabhängigen kindlichem Funktionieren und den Fähigkeiten und Kapazitäten, die auf die soziale Unterstützung fallen. Dieses Konzept gleicht den Konzepten von „Scaffolding“, welches hier mit „Rüstzeug“ übersetzt wird und „Joint attention“, „gemeinsame Aufmerksamkeit“ beschrieben durch Bruner (1985) und auch der „Qualität der Unterstützung“ von Sroufe (1979). „Scaffolding“ ist ein Prozess, durch welchen ein Erwachsener die notwendige Unterstützung für das Kind bereitstellt, damit es eine Tätigkeit erfolgreich zu Ende führen kann, um dessen bestehende Fähigkeiten und das Wissen auf ein höheres Niveau zu heben.

„Scaffolding“ bezieht sich ebenfalls auf ein emotionales Niveau und die Fähigkeit der Eltern, den emotionalen Bedürfnissen des Kindes ebenso wie den kognitiven, kommunikativen und lösungsorientierten Fähigkeiten zu entsprechen. Dies zählt zu den wichtigen Unterstützungen, um das Kind in der Kompetenz und Entwicklung zu stärken. Dieses emotionale Rüstzeug wurde durch die Psychoanalyse beschrieben in der Funktion der Eltern als Hilfs-ich (Freud, W.E. 1977; Sander, Kennedy & Tyson, 1980). Winnicott (1965) vermutete, dass die elterlichen Fähigkeiten und Kapazitäten zur Erschaffung einer „Holding environment“, einer „fördernden Umwelt“, dem Kind erlauben könnte, sich in der Exploration frei zu entfalten und weniger ängstlich auf die möglichen Einschränkungen der Umwelt zu reagieren. Die Konzepte von „sensitivity“ und „responsivity“ (Ainsworth, Blehar, Water & Wall, 1978) „emotional availability“ (Emde, 1980a), „mirroring“ (Kohut, 1971; Stern, 1985), „Structuring and mediating the environment“ und „connectness“ (Clark, 1985) beschreiben all die wichtigen Aspekte einer optimalen Betreuung der Eltern zur Unterstützung der Entwicklung der kindlichen Kapazitäten und des Selbstwertes.

Die Information über den Gebrauch oder Nichtgebrauch dieser, das Kind unterstützenden Fertigkeiten, ist nicht nur entscheidend für eine umfassende Beurteilung der Kinder, denn es liefert nicht nur die Basis und die Hypothesen für die weitere kindliche Entwicklung, sondern ist nützlicher Bestandteil für therapeutische Interventionen.

2.3 Geschwisterkonstellation

Unter „Geschwistern“ versteht man in den meisten Kulturen und Sprachgemeinschaften Individuen, die über eine teilweise identische genetische Ausstattung verfügen, weil sie dieselbe Mutter und denselben Vater als Eltern haben. Darüber hinaus werden auch Individuen Geschwister genannt, welche ein spezifisches und kulturell definiertes Verwandtschaftsverhältnis haben. Die interkulturelle Variabilität betreffend der Festlegung von Verwandtschaftsverhältnissen ist beträchtlich. In vielen Gesellschaften werden auch Cousins und Cousins in der Kategorie Geschwister eingruppiert. (vgl. Weisner, 1982). Weniger als 20% der Weltbevölkerung verwendet überhaupt die Verwandtschaftsbegriffe Schwester und Bruder (Murdock, 1980). Für ungefähr 11% der Gesellschaften der Erde gilt die Differenzierung „jüngere Geschwister“ und „ältere Geschwister“, d.h. keine Unterscheidung des Geschlechtes. Anthropologen und Ethnologen weisen darauf hin, dass sich in diesen kulturspezifischen Terminologien wesentliche gefühls-, kognitions- und verhaltensbezogene Prinzipien widerspiegeln. Sie bestimmen ganz entscheidend die Beziehungen zwischen Brüdern und Schwestern (oder anderer Verwandte) (Kasten, 1993).

Auch in unserem Kulturkreis gestaltet sich die Beziehung zu „Geschwistern“ durch die zunehmenden Patchwork-Familien immer variabler. So leben immer mehr Kinder mit sogenannten „Halbgeschwistern“, welche zum Teil keinerlei Verwandtschaftsbeziehungen zu ihnen selber haben oder diese Kinder nur einen gemeinsamen Elternteil haben. Im Zusammenhang mit der Temperamentsforschung ist die Berücksichtigung des Vorhandensein von Geschwistern insoweit interessant, dass man die Auffassung, dass es ausschließlich die Eltern seien, die für die Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung der Kinder verantwortlich sind, relativiert zu Gunsten einer Auffassung, dass neben den Eltern auch eine Reihe anderer, sozusagen gleichwertiger Bezugspersonen, Peers, Verwandte, Erzieher, Lehrer, und eben Geschwister gibt, deren Einfluss auf die kindliche Entwicklung essentiell ist.

Die Auseinandersetzung mit Geschwistern und deren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung, sowie die Interaktionsformen der Geschwister erlebte eine Weiterentwicklung von der zunächst schlichten Betrachtung des Geburtsranges zu einer Betrachtung der Geschwisterbeziehungen und deren vielfältigen Facetten in den jeweiligen sozialen Systemen.

Nach Kasten (1993) widersprechen sich die in jüngster Zeit vorgelegten Monographien zum Thema Geschwisterbeziehungen einander häufig in der Einschätzung der aktuellen Forschungssituation und gesicherter Erkenntnisse.

Eine Vielzahl der Betrachtungen ergaben sich aus der Bewertung des Geburtsranges, welche über ein Jahrhundert immer wieder periodisch beleuchtet wurden. Nach Lamb (1982) war Anfang der 70er Jahre, nach dem Erscheinen des Werkes „The Sibling“ von Sutton-Smith & Rosenberg (1970), in dem die Forschungsergebnisse zu den Einflüssen von Geburtsrangplatz und Position in der Geschwisterreihe auf die Intellektuellen und Persönlichkeitsentwicklung umfassend zusammengestellt worden war, das Interesse an auf Geschwister bezogene Forschung abgeflaut. Es kam zu einem Wiederaufleben des Interesses nachdem nicht mehr vordergründige Effekte strukturell einfacher Variablen (wie Geburtsrangplatz), sondern die dahinterliegenden, verursachenden Prozesse und Wechselwirkungen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückten. Inter- und intraindividuelle Ähnlichkeiten und Unterschiede und auch kulturelle Variabilität wurden nun zunehmend in der Forschung berücksichtigt.

2.3.1 Geburtenrang

Alfred Adler (1928) beschrieb in seinem Werk insbesondere die Geschwisterrivalität, wobei in seinem Theoriegebäude Geschwister einen vergleichsweise höheren Stellenwert einnehmen, als es bei den großen Analytikern Freud und Jung der Fall ist. Adler kann auch als Ziehvater der soziologischen Geschwisterkonstellationsforschung betrachtet werden (zit. nach Kasten, 1993).

In seinen, aber auch in Tomans (1959, 1988a, 1988), betriebenen Forschungen zur Geschwisterreihenfolge auf der Basis klinischer Fallanalysen stellten diese die Theorie auf, der Platz in der Geschwisterreihenfolge präge wesentlich die Persönlichkeitsentwicklung.

Adler postulierte den unauslöschlichen und immer währenden Einfluss des Geburtsrangs. Er konzentrierte sich auf die Erst-, Zweit- und Letztgeborenen, die übrigen Geburtsrangplätze betrachte er nicht. Ihm zufolge wird das Erstgeborene durch die Geburt des zweiten Kindes „entthront“. Das wird besonders schmerzhaft empfunden, wenn dies vor dem dritten Lebensjahr erfolgt. Wird dieses Trauma

erfolgreich überwunden, so sind die Erstgeborenen bestrebt, die Eltern zu imitieren, fühlen sich verantwortlich für die Geschwister und beschützen andere. Sie können sich zu guten Organisatoren entwickeln. Sie mögen die Notwendigkeit der Gesetze überbewerten und können zu machthungrigen Konservativen werden. Zudem können sie durch den ständigen Kampf um die verlorene Gunst der Mutter explosiv, kritisch und rebellisch oder andererseits resigniert, hoffnungslos und verdrießlich werden.

Adler provozierte durch seine „Postulate“ seit den 30er Jahren immer wieder makroskopisch orientierte Studien, in denen im allgemeinen davon ausgegangen wurde, dass z.B. der Geburtsrang oder die Position in der Geschwisterreihe oder die Geschwisterzahl als hypothetische Ursache für die Ausbildung einer spezifischen Persönlichkeitseigenschaft betrachtet werden kann. Der Nachweis einer Korrelation zwischen Geschwistervariablen und der Persönlichkeitseigenschaft wird sodann als Bestätigung der Richtigkeit der Hypothese genommen (vgl. auch Jones, 1954).

Anfang der 70er Jahre erschien das Werk „The Sibling“ von Sutton-Smith und Rosenberg, in dem die Forschungsergebnisse zu den Einflüssen von Geburtsrang und Position in der Geschwisterreihe auf die Persönlichkeits- und intellektuelle Entwicklung umfassend zusammengestellt wurden.

Die Psychologen, welche die Geburtenfolge untersuchten, kamen hierbei zu dem Ergebnis, dass die älteren und somit die in der Regel stärkeren Erstgeborenen sich sehr viel mehr direkt aggressiv dem jüngeren Geschwister gegenüber verhalten. Die Jüngeren seien sich stärker darüber bewusst, dass der Ältere mit seiner Kraft sich eher einmischen oder zu Hilfe kommen könnte, als dies bei Einzelkindern der Fall sei. Positive und negative Beziehungen und das Interesse aneinander wären stärker, wenn der Altersunterschied kleiner sei.

In ihrer Monographie "Birth order" wiesen Ernst und Angst 1983 nach, dass Geburtsrang und Position in der Geschwisterreihe keine bedeutenden und nachhaltigen Effekte auf die Individualentwicklung ausüben.

Die auffallenden Unterschiede in diesen Studien sind fast immer in nicht nachgewiesenen Einflussfaktoren, wie z.B. zerrüttete Familienverhältnisse, einem ungünstigen Erziehungsstil, vorzeitigem Abbruch der Beziehung zu den Eltern und

Geschwistern, Einkommensverhältnisse, Schichtzugehörigkeit sowie Schul- und Berufsausbildung zu suchen, neben denen die Wirksamkeit der Geschwisterpositionseffekte verblasen.

Der amerikanische Gesellschaftswissenschaftler und Wissenschaftshistoriker Frank J. Sulloway (1997) versuchte durch Auswertung einer Vielzahl von Daten nachzuweisen, dass von allen Faktoren die Geschwisterrivalität den größten Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung hat. Als Antrieb dieser Rivalitäten sieht er die Position in der Familie. Er unterteilt das Temperament in drei Komponenten: Aktivitätsniveau, Geselligkeit und Emotionalität. Individuelle Unterschiede im Temperament haben seiner Ansicht nach je nach familiärer Nische recht unterschiedliche Folgen für die Persönlichkeitsstruktur. Differenzen, die biologischen Ursachen zugeschrieben werden, würden durch Umwelteinflüsse oft verstärkt. Dies gelte vor allem für die Neigung zur Rebellion. Er versucht dies an dem Beispiel der Schüchternheit herauszubilden. Er stützt sich dabei auf eine Studie von Jerome Kagan und Stephen Reznick (1986), „Shyness and Temperament“. Dabei sind zwei Drittel der getesteten schüchternen Kinder später Geborene. Unter den Erstgeborenen waren hingegen zwei Drittel der extrovertierten Kinder. Er stellte daher die Hypothese auf, dass ältere Kinder, die ihre Geschwister zuweilen aggressiv behandeln, deren angeborenes Temperament zu einer Persönlichkeitseigenschaft verändern, die später als Schüchternheit auffällt. Sulloway zieht somit den Schluss, dass eine Verhaltensdisposition je nach der familiären Nische, die ein Individuum einnimmt, sich vollkommen unterschiedlich auswirken kann.

Sulloway versuchte in einer Meta-Analyse die Daten von Ernst und Angst zu überarbeiten. Um seine Hypothese über die Geburtenfolge zu überprüfen, unterteilte er diejenigen Studien welche die soziale Herkunft und die Geschwisterzahl in ihm angemessener Weise berücksichtigen, in fünf große Dimensionen ein. Diese entsprechen: Extrovertiertheit, Aggression, Verantwortlichkeit, neurotische Disposition (emotionale Labilität) und Konformität. Sulloways Ansicht nach wiesen vier von fünf Persönlichkeitsdimensionen eindrucksvolle Tendenzen auf (Sulloway, 1997). So blieben die Resultate nur in Hinblick auf die „Extrovertiertheit“ uneindeutig. Somit gelten seiner Meta-Analyse zufolge Erstgeborene als gewissenhafter und emotional labiler, Spätgeborene als nonkonformistischer, abenteuerlustiger und unkonventioneller.

Weiterhin stellte er heraus, dass der Einfluss der Geburtenfolge auf die Persönlichkeitseigenschaften fünf- bis zehnmal größer als auf die akademischen Leistungen oder den Intelligenzquotienten sei. Die Geburtenfolge hat auch nach Ernst und Angst durchweg eine geringfügige Auswirkung auf die intellektuellen Fähigkeiten.

Insgesamt haben die von Sulloway als neue Geschwister-Theorie veröffentlichten Ergebnisse in Fach- und Laienkreisen heftige Debatten entfacht.

So faszinierend es sei, sich und die Verwandten und Freunde in der Sullowayschen Typisierung wiederzuerkennen, bleibt doch ein Rest von Skepsis, dass einer hingehet und die Menschen in ein Schema presst. „Eine unzulässige Instant-Erklärung für die undurchschaubare Vielfalt menschlicher Eigenschaften und Lebensbedingungen“ kritisiert der Familienforscher Hartmut Kasten in einem Artikel von Henschel, U. (Geo, 1997).

2.3.2 Geschwisterbeziehungen

Die umgangssprachliche Bedeutung des Begriffes **Geschwisterbeziehung** bereitet gewisse Schwierigkeiten. Sie geht von der Fiktion aus, dass zwischen den Geschwistern eine wie auch immer geartete z.T. fixierte Relation, ein festes zwischenmenschliches Verhältnis besteht. Vom umgangssprachlichen Wortsinn geleitet, wird hier einer Definition der Geschwisterbeziehung der Weg geebnet, welche „Beziehung“ als relativ unveränderliche Qualität des Verhältnisses zwischen Geschwistern bestimmt. Günstiger erscheint hierbei die dynamische Auffassung, die „Beziehung“ zwischen Geschwistern entstehe und wandele sich durch die Abhängigkeit von konkreten Umgangserfahrungen und sonstigen aktuellen und überdauernden Einflüssen. Dieser Definition wird schon durch die Wortbedeutungsebene der Weg verstellt. (vgl. Kasten, 1993).

Der Begriff „**Bindung**“ scheint von seinem Wortsinn eher geeignet zu sein, den Blick auf die weitgehend konstanten, überdauernden Qualitätsmerkmale eines Geschwisterverhältnisses zu richten. Die klinisch-psychologisch orientierten Autoren Bank & Kahn knüpfen an diese Beziehungsauffassung an und definieren „Geschwisterbindung“ als intime wie öffentliche Beziehung zwischen dem Selbst von zwei Geschwistern: „...die Bindung kann sowohl warm und positiv, als auch negativ sein.“ (vgl. Bank und Kahn, 1982).

Geschwisterbeziehungen sind in den Bereich innerfamiliärer Beziehungen einzuordnen, die bestimmte Familienmitglieder untereinander haben. Davon abzugrenzen sind die Eltern-Kind-Beziehungen, welche die grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung bereits viel gründlicher untersucht hat.

Geschwisterbeziehungen müssen auch kontrastiert werden mit dem umfassenden Bereich extrafamiliärer Sozialbeziehungen, sind also z.B. abzugrenzen von Peer-Beziehungen oder Freundschafts- und Rivalitätsbeziehungen, von denen sie sich möglicherweise auf den ersten Blick kaum unterscheiden.

Bezüglich der Einschätzung des Forschungsinteresses der Geschwisterbeziehung gibt es deutliche Unterschiede.

Dunn und Plomin formulierten in einem Buch 1990 die verblüffend einfache Frage: „Warum sind Geschwister so unterschiedlich?“. Sie legten dar, dass Geschwister dasselbe Zuhause und 50 Prozent ihrer Erbanlagen gemeinsam haben und sich dennoch unterschiedlich verhalten.

Dunn und Brown 1991 formulierten zum Einfluss der Geschwisterbeziehung folgendermaßen: "From birth, children are cultural creatures, and their relationships with their parents are influenced by the wide world beyond the family. It is not just parents whose behaviour and perception reflected their cultural world."

J. Dunn (1993) beschreibt in ihrem Buch „Young children close relationship: beyond attachment“, dass außer bei den klassischen Studien von Helen Koch (1960) die Geschwisterbeziehung überraschend lange vernachlässigt wurde. Diese interviewte 360 gut zusammenpassende sechsjährige Kinder aus der Mittelklasse, welche mit zwei Geschwistern lebten, bezüglich ihrer Geschwisterbeziehungen. Die zweiten Kinder wollten mehr mit ihren älteren Geschwistern spielen als die Älteren. Sie berichteten ebenfalls, häufiger von dem Geschwister verbal und körperlich traktiert zu werden, als die ersten Kinder dies für sich empfanden. In ihrer Studie fühlten sich die Erstgeborenen von ihrer Mutter weniger bevorzugt als ihr jüngeres Geschwister. Erst Anfang der achtziger Jahre seien immer mehr Studien zur Geschwisterforschung erstellt worden.

In den letzten dreißig Jahren wurde in dieser Forschung eine ungeheure Menge von Daten zusammengetragen (Bank; Kahn, 1982).

Die nach Kasten (1993) in den 80er Jahren zu beobachtenden Trendwende in der Geschwisterforschung sei aus der Überlegung zu verstehen, dass sich allseits ein sozialer und familiärer Wandel (z.B. Abnahmen der Familiengröße und Säuglingssterblichkeit, Zunahme der Lebenserwartung, geographischen Mobilität, Mütterarbeit, extrafamiliären Kinderbetreuung, Scheidungs- und Wiederverheiratsquote, usw.) auf die Geschwisterbeziehung gravierend auswirken würde.

Der Entwicklungspsychologe Michael Lamb registrierte 1982 in seiner Einleitung zu der gemeinsam mit Sutton-Smith herausgegebenen Monographie „Sibling relationship across the life span“ ein Wiederaufleben des Interesses an Geschwisterbeziehungen und deren Bedeutung für die menschliche Entwicklung. Wenn, wie vielfach angenommen wird, z.B. Temperamentsunterschiede mit polygenen Erbfaktoren in Zusammenhang gebracht werden können, dann wird jedes Kind derselben Geschwisterreihe mit seiner Umwelt in anderer Weise interagieren und von Anfang an diese in bestimmter, individuellen Weise formen und von ihr geformt werden.

Erst seit relativ kurzer Zeit beschäftigen sich Sozialforscher und Entwicklungspsychologen mit dem Einfluss der Geschwisterbeziehung auf die Entwicklung eines Kindes (Schütze, 1986). Man kann davon ausgehen, dass sich das soziale Familiengefüge bei der Geburt eines Erstgeborenen von der eines Zweitgeborenen in soweit unterscheidet, dass die Erstgeborenen die Eltern als primäre Bezugspersonen haben. Ein zweitgeborenes Kind hat zudem eine ihm sehr ähnliche dritte Beziehungsperson. Je nachdem, wie groß der Altersabstand und die Beziehung der Kinder ist, muss das Zweitgeborene sich stärker gegenüber dem älteren Geschwister abgrenzen.

Rowe und Plomin (1981) legten ihren Fokus im Gegensatz zu den Entwicklungspsychologen nicht auf die äußeren Gemeinsamkeiten der Geschwister, wie zum Beispiel die soziale Klasse oder die Berufstätigkeit der Mutter, sondern betrachteten das nicht geteilte familiäre Umfeld. Nach ihrer Meinung ist dies der Grund, warum die Unterschiede im Temperament der Geschwister eher der genetischen Komponente zugeschrieben werden als der Umwelt.

Wenn jedoch Geschwister in derselben Familie eher ungleich sind, stellt sich die Frage, ob der Geschwisterrang nicht doch einen Einfluss auf das Temperament des Kindes hat, ob dieses stabil bleibt und wann die ersten Unterschiede auftreten.

Es erscheint daher sinnvoll, die jeweilige normale stressfreie Position und Situation in der Mutter-Kind-Interaktion zu beleuchten und deren Umgang mit unterschiedlichen Temperamenten in Bezug auf das erste oder zweite Kind zu beschreiben. Dies soll im zweiten Teil dieser Studie erfolgen.

2.3.3 Geschwisterbeziehungen und der Einfluss des Temperamentes

In der NYLS von Thomas und Chess wurden 18 Familien nach der Geburt eines zweiten Kindes untersucht, wobei dabei nur auf die Reaktion des ersten Kindes in Bezug auf das Zweite geachtet wurde. Dabei gingen sie dem Problem der Geschwister-rivalität nach. Die qualitative Analyse wies auf eine eindeutige Beziehung zwischen Temperamenteigenschaften und der Art der Reaktion auf die Geburt eines Geschwisters hin. Diejenigen Kinder, welche von Anfang an auf neue Reize (Baden, Änderung im Schlafrythmus und Kennenlernen von neuen Lebensmitteln) sanft, positiv und beständig reagierten und sich ihnen rasch anpassten, verhielten sich gegenüber dem Neugeborenen analog. Die anfängliche Reaktion auf das Neugeborene schien besonders von den Temperamentskonstellationen des einfachen und schwierigen Kindes beeinflusst zu sein. Die Art dieser anfänglichen Reaktion war zwar wichtig, jedoch als solches nicht bestimmend für den weiteren Verlauf der Beziehung zu dem jüngeren Geschwister. Wie in anderen Bereichen der kindlichen Entwicklung konnten auch hier die vielfältigen Einflüsse in der sich ständig erweiternden Interaktion zwischen Kind und Umwelt die anfängliche Reaktion verstärken, einschränken oder ganz und gar verändern. Die Eltern berichteten von einer bemerkenswert positiven Reaktionen der jüngeren Kinder auf die älteren Geschwister. Die gewöhnliche, wenn auch nicht durchgängige Reaktion bestand darin, dass das Kleinkind seine Aufmerksamkeit rasch dem Bruder oder der Schwester zuwandte, wenn diese das Zimmer betraten. Das ältere Kind konnte meist auch das kleinere Kind leichter und

stärker zum Lächeln und Lachen bringen als irgendein anderes Familienmitglied. Diese Reaktion war jedoch verschieden und stand im Zusammenhang mit der vom Temperament bestimmten Art und Intensität des Stimmungsausdrucks. Diese Eindrücke werden jedoch nicht weiter im Detail beschrieben und untersucht.

G. H. Brody, Z. Stoneman, K. Ganger (1987) untersuchten in ihren Studien das Temperament der Geschwisterkinder, die unterschiedlichen Reaktionen der Mütter auf ihre Kinder und die Geschwisterbeziehungen. Die Mütter richteten die Aufmerksamkeit in jeglichem Verhalten auf das jüngere Kind, obwohl sich das Verhalten des älteren und jüngeren Kindes in der Mutter-Geschwister-Triade nicht unterschieden. Die Kinder interagierten sehr viel mehr miteinander, sobald die Mutter nicht dabei war.

Die älteren Geschwister zeigten den jüngeren Geschwistern gegenüber mehr prosoziales Verhalten. Die jüngeren Geschwister hingegen mehr agonistisches Verhalten. Beobachtungen der Mutter-Geschwister-Triade und Geschwister-Dyade ergaben eine auffallende Konsistenz im familiären Umfeld. Diese Studie erweitert ihre Ergebnisse durch die Beschreibung, dass diese Konsistenz über den sozialen Kontext des Verhaltens zudem für den Austausch der Geschwister neben dem direkten Kontakt jedes Kindes gegenüber der Mutter gilt.

Die selben Autoren untersuchten die direkten Einflüsse des Temperamentes eines jeden Kindes auf die Geschwisterbeziehung an Familien mit zwei Kindern im Schulalter (Stonemann, Brody, 1993, Brody et al, 1996) und zeigten, dass das einfache Temperament des ersten Kindes die Geschwisterbeziehung positiv beeinflusst und vor den negativen Effekten des schwierigen Temperamentes des zweiten Kindes abmildert. Die Umkehrung dieses Ergebnisses trifft jedoch nicht zu. Einfaches Temperament des zweiten Kindes puffert nicht die Geschwisterbeziehung vor negativen Einflüssen durch das schwierige Temperament des ersten Kindes. Zudem mäßigt das Temperament des Kindes nicht die Verbindung zwischen dem Problemlösungsverhalten der Familie und der Qualität der Geschwisterbeziehung.

3 Fragestellung

Im folgenden werden die Fragestellungen aufgeführt, die in dieser Arbeit überprüft werden sollen. Dabei geht es um zwei Hauptaspekte.

Diese sind zum einen die Beleuchtung der Zusammenhänge zwischen dem Temperament des Kindes im Sinne von Thomas und Chess (1977) mit der über die Videoanalyse und dem Manual The Parent-Child Early Relational Assessment von R. Clark (1985) erhobene Interaktion zwischen Mutter und Kind, zum anderen der Vergleich von Temperament und Mutter-Kind-Interaktion zwischen Kindern mit oder ohne Geschwistern.

3.1 Zusammenhänge von Temperament und Interaktion zwischen Mutter und Kind

- Erweisen sich die Interaktionsfaktoren im ersten Lebensjahr als stabil?
- Inwieweit hat das Temperament eines Kindes Einfluss auf die Interaktion zwischen Mutter und Kind ?
- Beeinflusst das Temperament des Kindes die Interaktion, Affekte, Stimmung und den qualitativen Umgang der Mutter zu ihrem Kind?

3.2 Vergleich zwischen Kindern mit und ohne Geschwistern

Hier soll nun auf die vielfältige Anregung der Mütter ein spezieller Aspekt des Geburtsranges auf das Temperament der Kinder, die Interaktion von Mutter und Kind und der Einfluss der unterschiedlichen Familienkonstellationen in dem ersten Lebensjahr auf das Temperament der Kinder beleuchtet werden.

- Beeinflusst die Anwesenheit eines Geschwisterkindes in der Familie das Temperament eines Kindes im ersten Lebensjahr?
- Wenn ja, in welchen Temperamentsdimensionen und Temperamentskategorien nach Thomas und Chess?

- Unterscheidet sich die Mutter-Kind-Interaktion im ersten Lebensjahr, falls das Kind ein Geschwister hat oder nicht?
- Besteht eine andere Qualität in der Mutter-Kind-Interaktion bei Kindern mit oder ohne Geschwister?
- Warum sind Geschwister so unterschiedlich? Ist der Geburtsrang eine nennenswerte Größe?

4 Material und Methoden

4.1 Studiendesign

Die Studie ist Teil eines internationalen Forschungsdesign mit den Ländern Großbritannien inklusive Hong Kong, Finnland, Deutschland, Japan und Israel. Die jeweils erhobenen Daten daraufhin sollen geprüft werden, ob kulturelle Unterschiede in der Temperamentsentwicklung bei kleinen Kindern zu eruieren sind. Das internationale Forschungsdesign wurde in der Royal Free Hospital School of Medicine, University of London, Dr. Elizabeth Arbiter, Child and Family Department erstellt.

Aufgrund der internationalen Ausrichtung der Gesamtstudie berücksichtigte das Studiendesign eine homogene Stichprobe. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Teilnehmerländer erfolgte die Auswahl aus englischsprachigen Fragebögen. In dieser Arbeit wurde nur eine Teil der verwendeten Fragebögen zur Beantwortung der Fragestellung verwendet.

In den jeweiligen Ländern wurden somit in unterschiedlichen national arbeitenden Forschergruppen die Untersuchungen durchgeführt.

Für die hier vorliegende Studie wurden die jeweiligen Untersuchungen und Daten in der Münsteraner Forschergruppe erhoben, und die erhobenen Daten der internationalen Forschergemeinschaft zur Verfügung gestellt.

In Anlehnung an das Studiendesign ergaben sich folgende Einschluss- und Ausschlusskriterien:

4.1.1 Einschlusskriterien

1. Der Hauptverdiener der Familie arbeitete in den letzten drei Jahren als Büroangestellter oder einem anderen gehobenen Dienst.
2. Die Mutter absolvierte eine erweiterte Schulbildung (Abitur), falls sie nicht die Hauptverdienerin der Familie ist.
3. Die Eltern des Kindes leben in einem gemeinsamen Haushalt.
4. Die Wohnraum der Familie liegt in einem urbanen Gebiet.
5. Das Alter der Mutter beträgt zwischen 20 - 40 Jahre.
6. Die Stichprobe erhebt ungefähr gleich viele männliche wie weibliche Säuglinge.
7. Der Säugling ist bei dem ersten Filmtermin 6 Monate plus/minus 2 Wochen alt.
8. Der Säugling hat höchstens ein Geschwister.

4.1.2 Ausschlusskriterien

1. Frühgeborene Säuglinge (vor der 36. Schwangerschaftswoche).
2. Eine Neonatal- oder Intensivtherapie des Säuglings.
3. Zwillinge.

4.2 Probandenrekrutierung

Die Rekrutierung zunächst der 41 Familien für die deutsche Stichprobe erfolgte über eine Zusammenarbeit mit niedergelassenen Kinderärzten in Münster und Arnsberg. Ein persönlicher Kontakt mit den Kinderärzten diente zur Darstellung des Studienaufbaus. Die Kinderärzte welche die Studie unterstützten, fragten Familien zumeist bei einer Vorsorgeuntersuchung.

Entsprechend interessierte Familien wurden von den Doktoranden angerufen, die Kriterien überprüft und daraufhin ein erster Videofilmtermin im häuslichen Rahmen vereinbart. Vor diesem ersten persönlichen Kontakt erhielt die Familie die zu beantwortenden Fragebögen zugesandt; die auftretenden Fragen konnte so an dem

Termin beantwortet werden. Die erste Erhebung erfolgte nach 6 Monaten plus/minus 2 Wochen. Eine zweite Erhebung fand mit einem Jahr der Kinder, der Abstand zum erste Termin bestand wieder 6 Monate plus/minus 2 Wochen.

4.2.1 Beschreibung der teilnehmenden Familien

Zunächst waren 41 Familien an der Studie beteiligt. Zwei Familien schieden nach der ersten Videoaufnahme zum Zeitpunkt T1 (sechs Monate) in häuslicher Umgebung aus. Als Gründe wurden zum eine berufliche Überlastung und zum anderen eine schwerwiegende Erkrankung des Kindes benannt.

Zum Untersuchungszeitpunkt T2 nahmen 39 Familien teil. Unter diesen Familien hatten 22 Familien (56%) ein Kind und 17 Familien (44%) zwei Kinder.

4.2.2 Geschwisterverteilung

Unter den Geschwistern fanden sich neun Jungen und acht Mädchen.

Die älteren Geschwister hatten folgende Altersverteilung:

Fünf Kinder waren jünger als zwei Jahre, neun Kinder zwischen zwei und vier Jahren, ein Kind zwischen vier und sechs und zwei Kinder waren zwischen acht und zehn Jahren.

Allgemeine Fragebögen

Als nächstes werden die Dateninstrumente, d.h. die Fragebögen und das Auswertungsmanual für die Videoaufnahmen vorgestellt. Alle Fragebögen waren Übersetzungen der englischen bzw. amerikanischen Vorlagen, bei denen der Anspruch bestand, dass sie international anwendbar sind.

4.3 Demografische Daten

(Demographic Questionnaire; Registrar General's Census Form 1991)

Dieser Fragebogen basierten auf relevanten Abschnitten der britischen Volkszählung aus dem Jahr 1991, in dem die Form des Zusammenlebens der Familienmitglieder mit deren Angaben (z.B. Alter, Familienstand), sowie die Wohnverhältnisse und die berufliche Tätigkeit erfragt wurden.

Zum Beispiel:

Die Personen in Ihrem Haushalt

Wir möchten erfahren, wer zu Ihrem Haushalt gehört und den Verwandtschaftsgrad jener Person zum Kind erfragen.

Mutter

Alter in Jahren

Single, verheiratet, wiederverheiratet, geschieden oder getrennt lebend, verwitwet.

4.4 Schwangerschafts- und Geburtsanamnese

(Birth Event Questionnaire: Neligan et al, 1976; Hawadon et al, 1990)

Diesem Fragebogen lagen statistischen Erhebungen geburtshilflicher Daten der "Nuffield Fleming Child Development Study" zugrunde. Die einfachen, non-directive Fragen wurden durch die Mutter beantwortet.

Zum Beispiel:

Es erfolgte eine Spontangeburt

Hierzu wurden die folgenden Fragen gestellt:

Bitte streichen Sie die korrekte Antwort an.

Wie wurde die Geburt eingeleitet?

1. **Spontan**
2. Durch Wehen fördernde Mittel
3. Als Kaiserschnitt

Wenn Sie 3. angekreuzt haben (ein geplanter Kaiserschnitt), geben sie bitte kurz an, aus welchem Grund dieser geplant war.

4.5 Infant Temperament Questionnaire (ITQ) und Toddler Temperament Questionnaire (TTQ)

(William B. Carey, Sean C. McDevitt; University of Pennsylvania Medical school at the Philadelphia, and Terry Children's Psychiatric Center, New Castle, Delaware; 1970; Revised, Fullard, W.; McDevitt, S. C.; Carey, W. B.; 1978)

Über die Antworten der beiden Fragebögen ließen sich die Einzelskalen mit jeweils 8 - 13 Items über das Verhalten des Kindes zuordnen. Diese neun Temperamentsdimensionen wurden faktorenanalysiert mit dem Ziel, aussagekräftige Kategorien aus den Dimensionen abzuleiten.

(Zur genauen Beschreibung der Temperamentsdimensionen siehe 2.1.4.1.)

4.5.1 Hintergrund

Der Kinderarzt Carey entwickelte diesen Fragebogen 1970 mit den Mitarbeitern des Childrens Hospital Philadelphia. Er glaubte, ein solches Instrument sei notwendig, da „der aufmerksame Kinderarzt bald merkt, dass Babys physiologisch oder psychologisch schon zum Zeitpunkt der Geburt nicht gleich sind. Will er den Müttern behilflich sein, muss er ihre Verhaltenseigenarten mit einbeziehen....“. Als Grundlage des Fragebogens wählte Carey die klassische Temperamentsstudie NYLS (New York Longitudinal Studie) von Alexander Thomas und Stella Chess. (1963, 1968). Diese stellten ihre Stichprobe im Jahre 1959 zusammen und sammelten zunächst sechs Jahre die Daten.

Aus diesen Interviewberichten mit den Eltern für die Zeit des Kleinkindalters bei den ersten 22 Kindern erarbeiteten Thomas und Chess inhaltsanalytisch neun Temperamentsdimensionen (s. S. 13).

4.5.2 Revidierte Fassung des Infant Temperament Questionnaire (RITQ)

1978 erschien eine revidierte Fassung des Infant Temperament Questionnaire von Carey und McDevitt, in dem die 70 auf 95 Items erweitert wurden. Diese neue Form des

Fragebogens wurde auf die Säuglinge im Alter von 4 - 8 Monaten standardisiert. Insgesamt wurden 6 Skalen zur Beschreibung des Verhaltens gewählt.

Zum Beispiel:

1= fast nie; 2= selten; 3= normalerweise nein; 4= normalerweise ja; 5= häufig; 6= fast immer

Das Geschrei des Kindes wegen Hunger kann durch Hochheben, Schnuller geben oder Umlegen eines Lätzchens für länger als eine Minute beendet werden.

Lässt sich das Kind fast immer beruhigen, werden die Eltern die Skala 6 wählen.

4.5.3 Toddler Temperament Questionnaire

(Carey und McDevitt 1970; Fullard, W.; McDevitt, S. C.; Carey, W.B.; 1978)

Dieser Fragebogen gleicht dem ITQ und wurde als Screeningmethode entwickelt, um schwierige und einfache basale Funktionen der Kinder im Alter von 12 Monaten bis zu 3 Jahren zu erfassen.

Der Fragebogen besteht aus 97 Fragen mit 6 Auswahlmöglichkeiten in dem die Erziehungsperson das spezielle Verhalten des Kleinkindes auf bestimmte Situationen, wie auf neue Nahrungsmittel oder Fremde einschätzen kann.

Auch dieser Temperamentsfragebogen legt die neun Temperamentskategorien von Thomas und Chess zugrunde.

Zum Beispiel:

1= Fast nie; 2= selten; 3= normalerweise nein; 4= normalerweise ja; 5= häufig; 6= fast immer

Das Kind bevorzugt Spiele bei denen es rennen und springen kann gegenüber Spielen, bei denen es still sitzen muss.

Hat das Kind ein hohes Aktivitätsniveau und ist bewegungsfreudig werden die Eltern die Skala 6 wählen.

4.5.4 Bildung der Temperamentskategorien

Zur individuellen Analyse wurde folgende diagnostischen Kategorien definiert. Hierzu ist die Kenntnis über das nachfolgende Temperamentsprofil und diagnostische Cluster notwendig. (s. Anhang Profil Sheet)

Je nach Verwendung des Clusters der amerikanischen Norm und der stichprobeninternen Norm, unterschieden sich die Einteilung zwischen den Kinder in den Temperamentskategorien deutlich. Vor allem im ITQ wurden viele der Kinder der Münsteraner Stichprobe als „schwierig“ und nur wenige als einfach eingestuft. Erst eine Stichproben interne Normierung der Mittelwerte brachte ähnliche Ergebnisse, wie das der Amerikaner (s. Averbek-Holocher, 1998). Nach Rennen-Allhoff (1988) fand in der Marburger Stichprobe eine solche Umkehrung statt.

Soweit nicht ausdrücklich betont, wurde in dieser Arbeit mit dem stichprobeninternen Cluster gearbeitet.

Einfaches Temperament:

Die Werte sind in nicht mehr als zwei von der schwierig/Kategorien (Regelmäßigkeit, Annäherung, Anpassung, Intensität und Stimmung) größer als der Mittelwert und nicht größer als eine Standardabweichung.

Schwieriges Temperament:

Vier bis fünf Werte müssen größer als der Mittelwert in den einfach/schwierig Kategorien (Regelmäßigkeit, Annäherung, Anpassung Intensität und Stimmung) sein. Die Kategorie „Intensität“ muss eingeschlossen und zwei Werte müssen größer als eine Standardabweichung sein.

Langsam auftauendes (STWU, slow-to-warm-up) Temperament:

Die Definition entspricht der des „schwierigen“ Temperaments, wenn jedoch entweder die Dimension „Rückzug“ oder „langsame Anpassungsfähigkeit“ um mehr als eine Standardabweichung divergieren, können die Dimensionen „Aktivität“ und die Dimension „Stimmung“ bis zu einer halben Standardabweichung über dem Mittelwert liegen.

Nicht klassifizierbares (Intermediate) Temperament:

In diese Kategorie gehören alle, die ansonsten nicht zugeordnet werden können.

4.6 Parent-Child Early Relational Assessment (PCERA)

(Rosanne Clark; University of Wisconsin Medical School, Department of Psychiatry, Madison, Wisconsin; 1985)

4.6.1 Hintergrund

Das Parent-Child Early Relation Assessment (PCERA) ist ein Manual zur Erfassung der Qualitäten der frühen Eltern-Kind-Beziehung mit objektiven und subjektiven Komponenten.

Zur Auswertung entwickelte R. Clark ein Manual, in dem in 65 Verhaltensbeschreibungen (Items) die Beziehung und das Verhalten der frühkindlichen Eltern-Kind-Interaktion beschrieben werden. Die Bewertung der einzelnen Items durch geschulte Personen erfolgt über eine 5 Punkteskala. Das PCERA soll eine Beurteilung der Qualität affektiver und behavioraler Aspekte der Interaktion zwischen Eltern und Kind ermöglichen. Die Variablen bilden eine phänomenologische Beschreibung elterlichen und kindlichen Affekts und Verhalten, sowie die Beschreibung der gemeinsamen Interaktion. Wichtige Faktoren, die hierbei zu beachten sind, sind die Häufigkeit des Auftretens beschriebener Verhaltensweisen, die Zeitspanne, die Intensität des Verhaltens und die Beziehung.

Eingesetzt wird der PCERA sowohl im klinisch/therapeutischen Bereich sowie in der Verbindung mit empirischer Forschung.

4.6.2 Theoretische Grundlagen zur Entwicklung des Verfahrens

Entwickelt wurde das PCERA auf der Grundlage psychodynamischer Überlegungen. Holding Environment, Mutuality: Winnicott, 1960, 1965; Auxiliar Ego: W. E. Freud, 1977; Sander, Kennedy, Tyson, 1980; Mirroring: Kohut, 1971; Stern, 1985, Sowjetische Kognitions- und Linguistiktheorie Jointed Attention: Bruner, 1985; Structuring/Scaffolding [Gerüst...]: Vygotsky L. S. 1979; Connectness: Clark, 1985.

Weitere Autoren spielten bei der Konzeption des Manuals eine wesentliche Rolle:

Ainsworth: Sensitivity to Child's Cues (1969); Lewis and Goldberg: Contingent Responsivity (1969); Emde: Emotional Availability: als reziprokes Belohnungssystem für Kind und Eltern (1980a).

In der Konzeption des PCERA wird angenommen, dass die elterlichen Affekte und das Verhalten der Eltern eine regulierende und formende Funktion auf die kindliche Entwicklung und das Befinden des Kindes haben.

4.6.3 Methode der direkten Beobachtung

Roseanne Clark schlägt vier Standardsituationen vor, die als Grundlage der Beurteilung der Eltern-Kind-Interaktion dienen :

1. Füttern
2. Freies Spiel
3. Strukturierte Aufgaben
4. Trennung-Rückkehr

4.6.4 Beobachtung der Videoaufnahmen in Bezug auf die Eltern-Kind-Beziehung

1. Essenssituation

Die Essenssituation eignet sich, um die Fähigkeit der Eltern im Bezug auf die Pflege und Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen des Kindes, der Initiierung von Sozialverhalten und das Setzen von Regeln zu ersehen. Ebenso wird beurteilt, wie die Mutter die Situation mit dem Kind einschätzt und ihr Verhalten darauf abstimmt. Die kindliche Affektregulation, Sozialverhalten und dessen Fähigkeiten während des Essens und Konformität zwischen Spannung und Grenzsetzungen in der gegenseitigen Beziehung kann beobachtet werden.

2. Strukturiertes Spiel

Hierbei werden die elterlichen Fähigkeiten ersichtlich, wie die Kapazität zum Strukturren setzen, sowie die Vermittlung der Umwelt nach dem Entwicklungsstand des Kindes zu beachten. Einige dieser gestellten Aufgaben sollen dem Kind neue Möglichkeiten aufzeigen, und es erfordert von den Eltern ein kognitives Konzept und emotionale Bindung, um dem Kind die Bewältigung der gestellten Aufgabe zu ermöglichen. Zu

beobachten sind ferner die Geschicklichkeit, die Aufmerksamkeit und das Interesse des Kindes, die Erwartungen der Eltern und der strukturierten Situation zu erfüllen. Die gemeinsame Freude und Lebhaftigkeit an einer Aktion, das Verhandlungen miteinander und Gegenseitigkeit (Mutuality) werden ausgewertet.

3. Freies Spiel

Bei dieser Situation kann die Verspieltheit und Freude der Eltern mit ihrem Kind beobachtet werden. Das Kind kann in diesem Teil seinen Trieb zeigen, etwas Neues zu explorieren. Auch hier wird die beiderseitigen Fähigkeiten im Sozialverhalten und Gegenseitigkeit ersichtlich.

4. Trennung/Rückkehr

Die wichtigsten Aspekte in dieser Sequenz sind die Selbstregulation des Kindes und die Fähigkeit der Beruhigung und Vermittlung von Sicherheit durch die Eltern.

4.6.5 Videosequenzen

An beiden Terminen mit einem halben Jahr und einem Jahr wurden jeweils drei fünf Minuten Sequenzen in den Bereichen Füttern, Freies Spiel, strukturierte Aufgaben gefilmt.

4.6.6 Aufnahmetechniken

Die Eltern-Kind-Interaktion kann bei der Familie zu Hause oder in einem standardisierten Setting innerhalb der Klinik/Forschungseinrichtung mit einer Videokamera gefilmt werden.

Die Aufnahmen erfolgten Mittels einer tragbaren Videokamera mit Stativ und Mikrofon. In Übereinstimmung mit dem internationalen Studiendesign wurde in der sechsmonatigen und zwölfmonatigen Gruppe drei Sequenzen im häuslichen Umfeld gefilmt.

Im Alter von vierundzwanzig Monaten kam in einem außerhäuslichem Termin die Sequenz der Trennung/Rückkehr hinzu.

Durchführung der Beobachtung

1. Essenssituation:

Je nach Alter im möglichst authentischem Rahmen.

2. Freies Spiel:

Erster Besuch (sechs Monate):

Folgendes Spielzeug wurde in standardisierter Form zur Verfügung gestellt (s. Manual Anhang):

Rappel, Windel oder Tuch, Plastikschlüssel, Stoffhäschen, Bürste

Zweiter Besuch (zwölf Monate):

Ball, Activity Center, Bristle Blöcke, Bilderbuch

3. Strukturiertes Spiel:

Erster Besuch (sechs Monate):

Rappel

Zweiter Besuch (zwölf Monate):

Bilderbuch, zwei Tassen und ein Hölzklötzchen

4.6.7 Instruktionen

Die Eltern wurden informiert, dass die Sequenzen jeweils eine Momentaufnahme innerhalb des alltäglichen Zusammenseins mit den Kindern darstellt und dass sie nach der Aufnahme dazu befragt werden, wie ähnlich oder verschieden diese Situation mit den Dingen sonst im Alltag sind.

Soweit es möglich war, wurde das Kind nicht gefilmt, wenn es extrem müde war oder es sich aus irgend einem Grund unwohl fühlte. Die Mütter waren vor dem Videotermin darüber informiert, dass eine Sequenz während des Essens gefilmt wird. Bei den Aufnahmetermenen wurde je nach Hunger oder Spieltrieb der Kinder die Reihenfolge der Sequenzen variiert.

4.6.8 Der subjektive (*besser individuelle*) Part des PCERA

Die subjektive Komponente des Beurteilungssystems besteht im gemeinsamen Ansehen der Aufnahme mit den Eltern. Teile der Aufnahmen werden ausgewählt und die Eltern zu der Beziehung zum Kind befragt, welche Bedeutung sie in den einzelnen Verhaltensweisen ihres Kindes sehen, ob sie Vergleiche zu ihrem Kind haben oder sich an etwas aus ihrer eigenen Geschichte erinnern, wenn sie ihr Kind sehen. Weitere Fragen beziehen sich auf ihre eigene Rolle als Eltern, was ihnen Schwierigkeiten macht und was einfach geht oder Freude macht.

4.6.9 Der objektive Part des PCERA (Videoauswertung)

Die ausgewählten Situationen werden anhand der variablen für Eltern bzw. Mutter, Kind und Dyade auf einer fünfstufigen Skala ausgewertet. Die Stufen jeder Variablen sind anhand beobachtbarer Verhaltensweisen konkret operationalisiert.

Das Kategorieschema ist in 6 Breitbandskalen bzw. Faktoren definiert (s. Anhang Manual des PCERA).

Zwei der drei gefilmten Sequenzen wurden analysiert (Essenssituation, Freies Spiel).

Die Auswertung der Essenssituation erfolgte, um die Kompetenz der Mutter im Umgang mit ihrem Säugling und die Kompetenzen der Mütter in der Pflege der Säuglinge und Erziehung zu erfassen. Zum anderen sollte *das Freie Spiel* beurteilen, ob die Dyade Mutter-Kind spielerisches und Freude gemeinsam erleben kann.

Jede 5-Minutensequenz der Videoaufnahmen wird einmal komplett angesehen, um diese dann in den 65 Kategorieskala auszuwerten. Dabei erhält der Betrachter zunächst ein Gefühl für die jeweilige Eltern-Kind-Interaktion. Jede Sequenz wird mindestens sieben bis acht Mal angesehen und es sollten nicht mehr als 10 Beobachtungspunkte gleichzeitig ausgewertet werden. Die Beschreibung der Items sollte bei jedem Rating erneut gelesen werden. Die Beschreibung der einzelnen Items liefert erst die Basis für das Raten relevanten Verhalten der verschiedenen Altersgruppen. Bei der Auswertung sollten zu erst

die Extremfaktoren 1/5 dann 2/4 und am Ende 3 in Betracht gezogen werden. Es gibt noch einen 6. Punkt N.R., das heißt: not ratable = nicht zu bewerten. Dieser Punkt ist nur bei nicht zu bewertenden Skalen zu geben. Bei Unsicherheiten in der Bestimmung eines Punktes, sollte die Videosequenz am Ende der Auswertung ein letztes Mal auf diese unsicheren Punkte hin evaluiert werden. Kommentare zum einzelnen Rating wurden schriftlich festgehalten. Basis des Ratings jeder Variablen sind: Intensität, Dauer, Häufigkeit. Die Reihenfolge der Variablen ist bei der Auswertung beizubehalten. Nachdem alle 65 Variablen ausgewertet wurden, wird jedes unklare Item nach nochmaligem Anschauen des Bandes entschieden.

Zwei Aspekte bei der Entscheidung sollten bedacht werden. Wie zeigt sich die Mutter-Kind- Interaktion bezüglich der Einordnung „in der Welt aller Mütter“ und hier für das spezielle Kind. Beachten des charakteristischen Verhaltens; wie würde man in einem Arztbrief oder psychischen Befund die Mutter oder das Kind beschreiben. Für die dyadische Variable steht das Empfinden und Erleben der Interaktion durch den Beobachter im Vordergrund.

Die Überprüfung der Interrater-Übereinstimmung erfolgt alle 8 - 10 Sequenzen.

Vor der Auswertung stand eine Schulung der Personen, die die Analyse mittels Probesequenzen aus den USA erlernten und durch Mitarbeiter von Roseanne Clark überprüft wurden.

4.6.10 Auswertungsvorschlag von Roseanne Clark

Die fünfstufigen Skalen werden als Likertskalen interpretiert (Gleichsinnige Ausrichtung, Intervallskalen Niveau; (Eher: Zusammenfassung additiv zu Faktoren: Faktorensommen bzw. gemittelte Faktorensommen als Intervallskalen Niveau interpretierbar!)). Es sind 6 Breitbandskalen bzw. Faktoren definiert. Für die Faktoren liegen für 4 - 12 Monate alte Kinder Faktorenlösungen vor (s. Anhang).

Faktor 1: Mütterliche positive affektive Beteiligung und die Fähigkeit zu reagieren, auf das Kind einzugehen.

Faktor 2: Mütterliche negative Affekte und Verhalten

Faktor 3: Kindliche Fähigkeiten zu Selbstorganisation und dessen soziale und kommunikative Fähigkeiten

Faktor 4: Kindliche Dysregulation, negative Affekte und Verhalten

Faktor 5: Dyadische Gegenseitigkeit: Aufeinander-Bezogen-Sein oder Reziprozität

Faktor 6: Dyadische Spannung (i.S.: gespanntes Verhältnis)

4.6.11 Auswertungsfaktoren dieser Studie

Es wird im Gegensatz zu dem Auswertungsvorschlag von Roseanne Clark eine Gruppenstatistik erstellt, welche die Items inhaltlich zusammenfassen. Es erfolgt eine Einteilung in sieben Gruppen mit je drei mütterlichen, drei kindlichen Variablen und eine Variable für die dyadische Interaktion. Die Skalierung geht von 1-5.

Itemgruppen

Affekte und Stimmung der Mutter – M1 –

Item1-12

Der Affekt der Mutter kann über die Stimme betrachtet werden. Es umfasst die Intonation, die Modulation, die Tonhöhe und das Volumen. Außerdem beinhaltet dies die Zeitspanne, Intensität und die Frequenz der Stimme. Zudem werden die Items eingeschlossen, welche über verbale und nonverbale Äußerungen die affektive Lage der Mutter beschreiben. Stimmung kann über den Affekt abgeleitet werden und ist eine unmittelbar abzuleitende und beobachtbare Emotion. Bewusst wurde auf das Item 10 „hypomaniac Mood“ verzichtet, da dieses Item bei allen Auswertungen die Skala 5 erhielt, das heißt die Stimmung der Mütter war durchweg ausgeglichen im Normbereich und entsprach weder den klinischen Kriterien einer Manie noch einer Depression.

Qualität der Interaktion der Mutter – M2 –

Item 13-24

Hierunter wird die Qualität der Interaktion gefasst und reflektiert das Empfindungsvermögen und die emotionale Beteiligung der Mutter.

Dies wird über die Qualität und Quantität der körperlichen Kontakte, Blickkontakt, Verbalisation, soziale Initiative, Reaktion auf das positive oder altersentsprechende Verhalten des Kindes, Strukturierung der Umwelt, Einfühlungsvermögen und das Einlassen auf das Kind erfasst.

Stil der Mutter – M3 –

Item 25-29

Zusätzlich zu dem interaktionellen Verhalten der Eltern ihrem Kind gegenüber ist der Stil der Eltern, wie sie ihr Kind versorgen, ebenfalls ein einschneidendes Erfahrungskriterium. Stil beinhaltet die Art und Weise, wie die Mutter in charakteristischer Weise mit ihrem Kind umgeht. Dies wird dann in der Haltung und der Aktion der Mutter deutlich und umfasst die Art, wie die Mutter schaut, anfasst, spricht, hält, initiiert und antwortet.

Affekte und Stimmung des Kindes – C1 –

Item 30-37

Diese Variablen kombinieren den affektiven Status des Kindes und dessen Temperament. Inbegriffen sind darin positive und negative Stimmungen wie Begeisterungsfähigkeit, Apathie und Rückzug, Ängstlichkeit und Anspannung, Ärger und Irritabilität, ernste Stimmung sowie emotionale Labilität.

Verhalten des Kindes und Fähigkeiten zur Selbstorganisation – C2 –

Item 38-52

Diese Items umfassen das kindliche Verhalten und dessen adaptive Fähigkeiten. Gemeint sind damit die Aufmerksamkeit, Interesse an der Umwelt, das soziale Verhalten, Vermeidungsreaktionen, Möglichkeiten der Selbstbehauptung (ab dem Alter von 9 Monaten), motorische Kompetenzen und Qualitäten, die Qualität des explorativen Spiels, das Energieniveau, die Ausdauer, Impulsivität, Selbstregulation und Tröstbarkeit.

Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen des Kindes – C3 –

Item 53-57

Diese Items fassen das altersentsprechende Aktivitätsniveau des Kindes und die kommunikative Kompetenz zusammen. Unter kommunikativer Kompetenz sind die visuelle Kontaktaufnahme, der Umfang des Gebrauchs von Geste, Vokalisation und Aussagen über ihre Wünsche gemeint. Auch hierbei liegt die altersentsprechende Entwicklung zugrunde.

Dyadische Interaktion zwischen Mutter und Kind – INT –

Item 58-65

Die qualitative Interaktion wird klinisch beurteilt. Dabei betrachtet man die Mutter-Kind-Dyade als ein Ganzes. Es umfasst die affektive Qualität der Interaktion, die Gemeinsamkeit der Mutter-Kind-Interaktion, die Organisation im gemeinsamen Spiel und das „wie gut Mutter und Kind zusammen passen“ (goodness of fit) im Sinne von Thomas und Chess.

4.6.12 Ziele des PCERA

Ziel dieses Parent-Child Early Relational Assessment ist der Versuch, die Erfahrungen des Babys/Kleinkindes mit den Eltern und die Erfahrungen der Eltern mit dem Kindern zu erfassen. Hierzu gehören die Affekte und Verhaltenscharakteristika, die die Interaktionen beeinflussen, sowie die Qualität und die Stimmung der Beziehung. Dabei ist auf die Intensität und Interessen der Eltern zu achten, auf das Verhalten des Kindes und auf die beidseitige Aufeinanderbezogenheit.

Dieses Kategorieschema ist für klinische Interventionen, für vergleichende Auswertungen sowie für Forschungen mit "high risk families" mit frühkindlichen Störungen entwickelt worden (R. Clark, 1985; R. Clark et al, 1984, 1993, 1997).

4.6.13 Interrater Reliabilität

Die Reliabilität der Auswertungen sind zum einen intern zwischen den drei Münsteraner Doktoranden überprüft worden.

Im Rahmen der internationalen Studie werden von jedem Rater zwei Videosequenzen zur Überprüfung der Qualität der Beurteilungen der Auswertungen in die Universität Wisconsin-Madison zu Roseanne Clarke übersendet.

Insgesamt kann für die Berechnung der Interrater Reliabilität auf 68 Paarvergleiche zurück gegriffen werden. Bei einem Paarvergleich werden die Ratings der 65 Beobachtungsvariablen einer Interaktionseinheit von zwei Ratern gegenübergestellt und die prozentuale Übereinstimmung bestimmt.

Bei einer Toleranz von maximal einem Wertpunkt je Rating innerhalb einer Variablen, ergibt sich eine Übereinstimmung zwischen 80,3% und 100 %. Die Standardabweichung beträgt (SD= 4,76), der Standardfehler des Mittelwertes (SE= 0,58).

Die mittlere Übereinstimmung beträgt 95,3%.

4.7 Fragebögen für die Mutter

4.7.1 Parental Support Questionnaire

(Murray et al; 1992)

Beide Teile des Fragebogen wurden durch die Mütter beantwortet. Sie sollten die Unterstützung der Mütter widerspiegeln, welche sie ihrer Meinung nach erfahren hatten.

Erster Teil des Fragebogens

Diese Fragen betreffen den Rückhalt, den die Mutter durch emotionalen Zuspruch und durch praktische Unterstützung über Familienmitglieder, Freunde und Professionelle erfährt.

Zum Beispiel:

Bitte geben sie die Zahl an, welche am ehesten zutrifft.

1=niemals, 2=manchmal, 3=immer

1. Beziehungen zu Ihrem Partner

- Keine Schwierigkeiten
- Etwas schwierig
- Schwierig
- Sehr schwierig

Abschnitt 1- Ihr Ehemann oder Partner

- a. Können Sie offen mit Ihrem Ehemann/Partner sprechen und ihm Ihre Gefühle mitteilen?
- b. Können Sie in schwierigen Zeiten Halt bei Ihrem Ehemann/Partner finden?
- c. Gibt er Ihnen auch praktische Hilfen?

Zweiter Teil des Fragebogens

Mit diesen Fragen soll die Mutter zu verschiedenartigen Aspekten in ihrem Leben und ihren Beziehungen Angaben machen.

Er umfasst die Beziehungen zur Familie, dem Partner, Freunden, Wohn- und finanzielle Situation und der Umgang mit dem Verhalten des Kindes.

Dabei wird in einer vierstufigen Skala nach den Schwierigkeiten gefragt.

Beispiel:

Unterstreichen sie die Aussagen, die das Ausmaß der Schwierigkeiten am besten trifft.

Beziehungen innerhalb der Familie und der nächsten Verwandten			
-Keine Schwierigkeiten	-etwas Schwierig	-schwierig	-Sehr schwierig

4.8 Statistische Methoden

Die statistische Signifikanz wird in den Fragebögen mit Nominal- und Ordnungszahlen mit dem Chi-Quadrat Test berechnet.

Bei stetig normalverteilten Variablen wird die statistische Signifikanz über den T-Test berechnet, und die Produkt-Moment-Korrelation verwendet. In stetig verteilten Variablen, bei denen keine Normalverteilung vorausgesetzt werden konnte, bediente man sich der statistischen Signifikanz und die Korrelation mittels eines U-Testes.

Wenn nicht anders vermerkt, entspricht ein Signifikanzniveau $p < ,05$.

5 Ergebnisse

5.1 Auswertung des Demographic Questionnaire

5.1.1 Epidemiologische Daten

Die Eltern sind in Deutschland geboren und sind die leiblichen Eltern der Kinder. Sie gehören zur Stadtbevölkerung. 31 Familien (79%) wohnen in einer Wohnung, 8 (21%) der untersuchten Familie bewohnen ein Reihenhaus oder ein freistehendes Haus. Sechs Erstgeborene (23%) wohnen in einem Haus und sechzehn (77%) in einer Mietwohnung. Von den Familien mit Geschwisterkindern wohnen drei Kinder (18%) in einem Haus, vierzehn Kinder (82%) in einer Mietwohnung.

5.1.2 Angaben zu den Müttern

Alter der Mütter

Das Alter der Mütter beträgt zum ersten Untersuchungszeitpunkt im Durchschnitt 31 Jahre. Die Altersspanne der Mütter umfasst den Bereich 24 bis 37 Jahre. Die meisten Mütter (51%) liegen im Altersbereich von 29 bis 32 Jahren. Zwischen 24-28 Jahren sind 15% und zwischen 32-37 Jahren 28%. Von zwei Mütter gibt es keine Altersangaben.

Von den Müttern mit einem Kind sind 18% zwischen 24-28, 55% zwischen 29-32 und 18% zwischen 33-37 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt beträgt hier 30 Jahre. In der Altersverteilung der Mütter mit zwei Kindern sind 12% zwischen 25-28, 47% zwischen 29-32 und 35% zwischen 33-37 Jahren. Der Altersdurchschnitt erweist sich mit 32 Jahren um zwei Jahre höher.

Für 36 (92%) der Mütter ist es die erste Ehe; zwei Mütter sind wiederverheiratet, eine Mutter ist geschieden und lebt mit dem Vater der Kindes zusammen.

Arbeitssituation der Mütter

Zum Untersuchungszeitpunkt gehen fünfzehn Mütter (68%) mit einem Kind und dreizehn Mütter (77%) mit zwei Kindern keiner bezahlten Tätigkeit nach. Sechs Mütter (27%) mit einem Kind und drei Mütter (18%) mit zwei Kinder haben eine bezahlte Tätigkeit. Eine Mutter (5%) mit einem Kind und eine Mutter (6%) mit zwei Kindern beantwortet diese Fragen nicht.

In den letzten zehn Jahren arbeiteten alle Mütter (100%) der Einkind-Familien, aus der Zweikind-Familie gingen bis auf eine Mutter alle fünfzehn Mütter (94%) einer bezahlten Arbeit nach.

Arbeitszeiten der Mütter

Familien mit einem Kind:

Eine Mutter arbeitet bis zu 10 Stunden in der Woche (4,5%), zwei Mütter bis zu 20 Stunden (9,1%), bis zu 30 Stunden eine (4,5%) bis zu 40 Stunden zwei (9,1%). Sechzehn Mütter (72,7) machen keine Angaben über ihre wöchentliche Arbeitszeit. Zwei (9,1%) arbeiten Vollzeit, vier (8,2%) Teilzeit, vierzehn (63,6%) im Haushalt und zwei Personen (9,1%) anderweitig.

Familien mit zwei Kindern:

Demgegenüber arbeiten drei der Mütter (17,6%) mit zwei Kindern bis zu 20 Stunden 14 Mütter (82,4%) machen keine Angabe zu ihrer Arbeitszeit.

Zwei Mütter (11,8%) arbeiten Teilzeit, eine Person (5,8%) ist Selbständig ohne eigene Angestellte, 12 Mütter (70,6%) führen den Haushalt und zwei (11,8%) machen etwas anderes.

Bildungsstand der Mütter

Alle Mütter der Studie haben eine hohe Schulbildung. Aufgrund der Einschlusskriterien besitzen alle Frauen die Fachoberschulreife.

Die Verteilung der weiteren Ausbildung der Mütter mit einem Kind ergibt, dass zwei von ihnen eine Universitätsstudium, 12 ein Fachhochschulstudium und sechs eine Ausbildung in einem Ausbildungsberuf und eine Mutter ein Handwerk erlernten.

Von den Müttern mit Geschwisterkindern haben eine ein Universitätsstudium, 8 ein Fachhochschulstudium, 7 eine Ausbildungsberuf und eine Mutter machte keine Angabe.

Berufe der Mütter

Die Berufe der Mütter wurden acht Berufsgruppen zugeordnet.

Mütter mit einem Kind:

Acht Frauen (36,4%) arbeiten im Gesundheitssystem, fünf (22,7%) im pädagogischen Bereich, zwei (9,1%) im Rechtsberuf, fünf (22,7%) in der Wirtschaft, zwei (9,1%) machten keine Angaben.

Mütter mit zwei Kindern:

Hier sind vier Mütter (23,6%) im Gesundheitssystem, sieben (41,2%) in der Pädagogik, drei (17,6%) in einen Rechtsberuf und je eine Mutter (5,9%) in der Wirtschaft und im Handwerk tätig.

5.1.3 Angaben zu den Vätern

Alter der Väter

Das Alter der Väter beträgt zum ersten Untersuchungszeitpunkt im Durchschnitt 33 Jahre. Vierzehn (35%) Väter liegen im Altersbereich von 32 bis 34 Jahren, weitere elf (28%) haben ein Alter zwischen 27 bis 31 Jahren und zwölf (31%) umfassen den Bereich 35-42 Jahre. Zwei Väter machen keine Altersangaben. Für 35 (90%) der Väter ist es die erste Ehe, drei (8%) Väter sind wiederverheiratet und ein Vater ist nicht verheiratet.

Arbeitssituation

Bei der Betrachtung der Väter arbeiten diese in jeder Gruppe alle bis auf jeweils einen Vater, welche jedoch in den letzten zehn Jahren ebenfalls einer bezahlten Tätigkeit nachgingen.

Arbeitszeiten der Väter

Der Durchschnitt arbeitet 40 Wochenstunden. Keine der Väter mit einem Kind arbeitet weniger als 40 Stunden, neun (40,9%) 40-60 Stunden.

Unter den Vätern der Erstgeborenen geben sechzehn (72,5%) eine Vollzeittätigkeit an, drei (13,6%) sind als Selbständige und Arbeitgeber und jeweils ein Vater als

Selbständiger ohne Mitarbeiter tätig, ein Vater (4,8%) war Beamter und ein Vater absolviert eine Ausbildung,

Drei Väter mit zwei Kinder arbeiten unter vierzig Stunden (17,7%); vier (24,5%) 40-50 Wochenstunden und ein Vater bis zu 80 Stunden.

Dreizehn Väter mit zwei Kindern arbeitet Vollzeit (76,5%), zwei Teilzeit (11,8%) und jeweils ein Vater als Selbständiger mit und ohne Mitarbeiter.

Berufe der Väter

Fünf Väter (22,7%) der ersten Kinder sind im Gesundheitswesen, ein Vater (4,5%) in der Pädagogik, drei Väter (13,6%) im Recht, fünf (22,7%) in der Wirtschaft und sechs Väter (27,3%) im Handwerk tätig.

In den Familien mit zwei Kindern liegt die berufliche Tätigkeit bei drei Vätern (17%) im Gesundheitswesen, bei zwei (11,8%) in der Pädagogik, bei dreien (17,6%) im Recht, fünf Väter (29,4%) arbeiteten in der Wirtschaft und drei (17,6%) im Handwerk. Ein Vater war bei der Bundeswehr (5,9%).

5.2 Schwangerschaft und Geburt

5.2.1 Die Erstgeborenen

Schwangerschaft

Bei sechzehn Schwangerschaften (72,7%) verliefen komplikationslos und bei sechs Schwangerschaften (27,3%) traten Komplikationen auf.

Bei jeweils einer Schwangerschaft äußerten sich diese in Blutungen (4,5%) und Blutgruppen-Inkompatibilität (4,5%), bei den übrigen vier Schwangerschaften wurden andere Komplikationen (18,2%) angegeben.

Die Frage nach Beunruhigungen jedwelcher Art während der Schwangerschaft beantworteten vier mit ja (18,2%), sieben mit nein (31,8%), elf ließen diese Frage unbeantwortet (50%).

Geburt

Zu Komplikationen kam es bei zwölf Geburten (54,5%), zehn Geburten verliefen komplikationslos. Bei sechs Geburten (27,3%) bestand eine akute fetale Hypoxie, bei fünf weiteren ein Geburtsmissverhältnis (22,7%) und in einem Fall (4,5%) ergab sich eine andere Ursache der Geburtskomplikation.

Vier Neugeborene hatten Komplikationen nach der Geburt (18,2%). Davon litten drei Kinder unter einer Gelbsucht und ein Kind hatte eine geburtsunabhängige Komplikation.

Zwei Mütter litten nach der Geburt an einer Wochenbettdepression (9,1%), eine Mutter hatte andere Probleme nach der Geburt (4,1%).

Bei neunzehn Geburten waren die Partner (86,4%), bei einer Geburt eine andere wichtige Personen (4,1%) anwesend. Zweimal wurde diese Frage nicht beantwortet.

5.2.2 Die Zweitgeborenen

Schwangerschaft

Zehn Schwangerschaften (58,8%) verliefen komplikationslos, bei sieben Schwangerschaften (41,2%) traten Komplikationen auf. In einem Fall (5,1%) kam es zu Blutungen, in zwei Fällen (11,8%) zu einer Blutgruppen-Unverträglichkeit, in einem (5,1%) zu Auffälligkeiten in der Vorsorgeuntersuchung und in drei Fällen (17,6%) zu anderen Auffälligkeiten. Bei neun Schwangerschaften (52,9%) bestanden Beunruhigungen, drei Schwangerschaften wurden ohne eine Beunruhigung erlebt (17,6%) und fünf Mal wurde diese Frage nicht beantwortet.

Geburt

Je acht Geburten (47,1%) verliefen mit bzw. ohne Komplikationen, einmal wurde dieser Stichpunkt nicht beantwortet. Diese Komplikationen teilten sich in fünf (29,4%) akute fetale Hypoxien des Kindes, zwei Geburten (11,8%) mit Geburtsmissverhältnissen und einer (5,9%) Einstellungsabnormalität auf.

Sechs Neugeborene (35,3%) wiesen postpartale Komplikationen auf. Alle Neugeborenen mit diesen Schwierigkeiten litten unter einem Ikterus.

Zwei Mütter (11,8%) hatten postpartale Probleme, welche nicht näher bezeichnet werden. Fünfzehn (88,2%) Mütter zeigten keine nachgeburtlichen Schwierigkeiten. Bei der Geburt waren vierzehn Väter (82,4%) anwesend, bei einer Geburt eine Freundin (5,1%) und zwei Mütter machten keine Angaben über Personen welche sie begleiteten.

5.3 Auswertung der Temperamentsfragebögen ITQ und TTQ

5.3.1 Infant Temperament Questionnaire (ITQ)

Es ergeben sich für alle Dimensionen eine ähnliche Ausrichtung sowohl für die Erstgeborenen als auch für die Zweitgeborenen. Die Varianzen unterscheiden sich hierbei nicht signifikant (siehe Tabelle 2).

Daraus ergibt sich für das Alter von sechs Monaten keinen Unterschied in der Temperamentsverteilung von Erst- und Zweitgeborenen.

5.3.2 Toddler Temperament Questionnaire (TTQ)

Bei der 2. Stichprobenerhebung T2 – 12 Monate –, lassen sich die Kleinkinder mit und ohne Geschwister in der Dimension *Annäherung/Rückzug* unterscheiden.

D.h. Kinder mit einem älteren Geschwisterkind zeigen eine positivere Reaktion auf neue, unvertraute Reize, sei es Mensch oder Situation, Spielzeug, Maßnahmen mit dem Kind usw., als die Kinder ohne Geschwister (siehe Tabelle 3).

Im Alter von sechs Monaten ist in dieser Dimension eine nicht signifikante Tendenz ($p=0,091$) zu verzeichnen.

Die sonstigen Dimensionen sind auch in dieser Stichprobe nicht signifikant unterschiedlich.

Somit unterscheiden sich auch zum Zeitpunkt T2 die Kinder mit und ohne Geschwister bis auf die Dimension *Annäherung/Rückzug* nicht in der Verteilung der Temperamentsdimensionen.

Temperamentsdimensionen	n	M	SD	T	DdM	p
Aktivität	S0	4,19	(0,54)	1,084	0,18	,285
	S1	4,37	(0,48)			
Tagesrhythmus	S0	2,52	(0,73)	1,715	0,45	,095
	S1	2,97	(0,91)			
Annäherung/Rückzug	S0	2,45	(0,68)	1,736	0,35	,091
	S1	2,80	(0,53)			
Anpassungsfähigkeit	S0	2,34	(0,71)	1,146	0,26	,259
	S1	2,59	(0,65)			
Reaktionsintensität	S0	3,82	(0,61)	0,382	0,07	,704
	S1	3,75	(0,52)			
Stimmungslage	S0	2,90	(0,60)	1,315	0,27	,197
	S1	3,17	(0,74)			
Aufmerksamkeitsdauer/ Durchhaltevermögen	S0	2,85	(0,60)	0,671	0,12	,506
	S1	2,73	(0,47)			
Ablenkbarkeit	S0	2,29	(0,65)	1,336	0,27	,190
	S1	2,56	(0,59)			
Sensorische Reizschwelle	S0	4,07	(0,66)	0,692	0,14	,493
	S1	3,93	(0,56)			

Tabelle 2: Neun Temperamentsdimensionen des ITQ ; Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Geschwistern

S0= ohne Geschwister (n=22)

S1 = ein Geschwister (n=17)

M= Mittelwert; SD= Standardabweichung; T= T-Wert; DdM= Differenz des Mittelwertes

Der Unterschied zwischen S0 und S1 wurden mit dem T-Test für unabhängige Stichproben auf Signifikanz geprüft.

*p<,05

**p<,001

Temperamentsdimensionen	n	M	SD	T	DdM	p
Aktivität	S0	4,23	(0,71)	1,102	0,23	,278
	S1	4,00	(0,60)			
Tagesrhythmus	S0	2,60	(0,52)	1,323	0,23	,194
	S1	2,83	(0,57)			
Annäherung/Rückzug	S0	2,55	(0,79)	3,980	1,05	<,001
	S1	3,60	(0,83)			
Anpassungsfähigkeit	S0	3,57	(0,62)	0,339	0,07	,736
	S1	3,64	(0,67)			
Reaktionsintensität	S0	4,13	(0,59)	0,542	0,09	,591
	S1	4,22	(0,49)			
Stimmungslage	S0	3,10	(0,53)	1,336	0,2	,190
	S1	3,30	(0,36)			
Aufmerksamkeitsdauer/ Durchhaltevermögen	S0	3,71	(0,73)	1,571	0,39	,126
	S1	3,42	(0,40)			
Ablenkbarkeit	S0	4,44	(0,71)	1,277	0,27	,210
	S1	4,17	(0,54)			
Sensorische Reizschwelle	S0	3,42	(0,90)	0,917	0,24	,365
	S1	3,66	(0,69)			

Tabelle 3: Neun Temperamentsdimensionen des TTQ ; Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Geschwistern

S0= ohne Geschwister (n=22)

S1 = ein Geschwister (n=17)

M= Mittelwert; SD= Standardabweichung; T= T-Wert; DdM= Differenz des Mittelwertes

Der Unterschied zwischen S0 und S1 wurden mit dem T-Test für unabhängige Stichproben auf Signifikanz geprüft.

*p<,05

**p<,001

Signifikante Ergebnisse sind fettgedruckt.

5.3.3 Übereinstimmung und Veränderung der Temperamentskategorien über beide Erhebungszeitpunkte

Um die Stabilität der einzelnen Kinder in den Temperamentskategorien zu überprüfen, wird über eine Kreuztabelle die Fluktuation von einer Kategorie in eine Andere über die beide Erhebungszeitpunkte 6 und 12 Monate berechnet (siehe Tabelle 4).

		12 MONATE				
		Easy	Difficult	STWU	Intermediate	Gesamt
6 M O N A T E	Easy	5	0	1	7	13
	% 6 Monate	38,5%	0%	7,7%	53,8%	100%
	% 12 Monate	38,5%	0%	25%	38,9%	33,3%
	Difficult	1	1	1	1	4
	% 6 Monate	25%	25%	25%	25%	100%
	% 12 Monate	7,7%	25%	25%	5,6%	10,3%
	STWU	2	1	1	3	7
	% 6 Monate	28,6%	14,3%	14,3%	42,9%	100%
	% 12 Monate	15,4%	25%	25%	16,7%	17,9%
	Intermediate	5	2	1	7	15
	% 6 Monate	33,3%	13,3%	6,7%	46,7%	100%
	% 12 Monate	38,5%	50%	25%	38,9%	38,5%
Gesamt	13	4	4	18	39	
	33,3%	10,3%	10,3%	46,2%	100%	
	100%	100%	100%	100%	100%	

Tabelle 4: Stabilität der Temperamentskategorien der Kinder über beide Erhebungszeitpunkte

Der Chi-Quadrat-Test nach Pearson ergibt einen Wert von X^2 (df= 0,9; n=39)= 4,47, p=,88. Dies bedeutet, es besteht keine statistische Übereinstimmung.

Vonden vier Temperamentskategorien weist die meisten Veränderungen über den Verlauf von sechs - zu zwölf -Monaten in Richtung der Restkategorie *Intermediate* auf. 25% der Kategorie vorher *schwierig*, 43,7% der *langsam auftauenden* und 53,6% der *einfach* klassifizierten treten nach einem Jahr in dieser Temperamentskategorie auf.

5.3.4 Unterschiede in den Temperamentskategorien bei Kindern mit und ohne Geschwistern

Die Unterscheidung der Kinder mit und ohne Geschwistern in die Temperamentkategorien wird hier zum Vergleich nach dem Stichprobeninternen und amerikanischen Cluster vorgenommen (s. Tabelle 5).

Im Hinblick auf den Geburtenrang des Kindes zeigt sich kein Unterschied in der Einteilung der Temperamentskategorien *Einfach*, *Schwierig*, *langsam auftauend* und *nicht klassifizierbar*.

In der stichprobeninternen Norm erscheinen mehr erste Kinder (45,5%) im Vergleich zu den zweiten Kindern (17,6%) in der Kategorie *Einfach*, dies ist jedoch nicht statistisch signifikant ($p=.068$). In dieser Normierung bleiben die Einteilungen in die Kategorien *Einfach* und *Schwierig* während des ersten Lebensjahres stabil. Im Alter von 6 Monaten finden sich vier Kinder (18,2%) in der Kategorie *langsam auftauend*, im Alter von einem Jahr zählt nur noch ein Kind (4,5%) in diese Kategorie. Bei den zweiten Kindern bleibt mit drei Kindern (17,6%) die Einteilung in die Kategorie *langsam auftauend* stabil.

Nach der amerikanischen Normierung erscheinen die zweiten Kinder im Alter von 12 Monaten mit 23,5% gegenüber 4,5% häufiger in der Kategorie *schwierig* (nicht signifikant; $p=.079$).

		ITQ 6 Monate Amerikanische Normen n=39			Signifi- kanz p	ITQ 6 Monate Stichprobeninterne Normen n=39			Signifi- kanz p	TTQ 12 Monate Amerikanische Normen n=39			Signifi- kanz p	TTQ 12 Monate Stichprobeninterne Normen n=39			Signifi- kanz p
Einfach	S0	3	13,6%	,862		10	45,5%	,068		7	31,8%	,141		10	45,5%	,068	
	S1	2	11,8%			3	17,6%			2	11,8%			3	17,6%		
Schwierig	S0	5	22,7%	,216		1	4,5%	,181		1	4,5%	,079		1	4,5%	,181	
	S1	7	41,2%			3	17,6%			4	23,5%			3	17,6%		
Langsam auftauend	S0	3	13,6%	,862		4	18,2%	,966		1	4,5%	,181		1	4,5%	,181	
	S1	2	11,8%			3	17,6%			3	17,6%			3	17,6%		
Nicht klassifizierbar	S0	11	50%	,646		2	9,1%	,584		11	59,1%	,728		10	45,5%	,968	
	S1	5	64,7%			8	47,1%			8	47,1%			8	47,1%		

Tabelle 5: Besetzung der Cluster des Temperaments der Münsteraner Stichprobe in der Unterscheidung zwischen erstem und zweitem Kind nach amerikanischen und Stichprobeninternen Normen

S0= Ohne Geschwister

S1= mit Geschwister

5.4 Ergebnisse des Parent Child Early Relational Assessment (PCERA)

5.4.1 Kontinuität der Interaktion über die Messzeitpunkte sechs Monate und zwölf Monate

Mittels eines T-Testes werden die Mittelwertsunterschiede und die Signifikanzen der Unterschiede berechnet. Die Berechnung der Korrelation erfolgt über die Pearson-Moment-Korrelation, beides sind stetige Variablen (Siehe Tabelle 6 und 7).

Itemgruppen	Sechs Monate n=38		Zwölf Monate n=38		Korrelation
	M	(SD)	M	(SD)	
M1	4,40	(0,47)	4,32	(0,48)	0,55 **
M2	4,11	(0,54)	3,87	(0,52)	0,51 **
M3	4,13	(0,52)	3,99	(0,63)	0,21
C1	4,3	(0,52)	4,4	(0,49)	0,17
C2	4,43	(0,42)	4,43	(0,34)	0,07
C3	3,83	(0,68)	3,86	(0,66)	0,26
INT	4,2	(0,62)	4,1	(0,6)	0,38 *

Tabelle 6: Freies Spiel: Korrelation der mütterlichen, kindlichen und interaktionellen Gruppen zwischen 6 und 12 Monaten

T- Test zu Berechnung der Mittelwertsunterschiede bei gepaarter Stichprobe. Signifikanz der Korrelation bei

**p<.01;

*p<.05

Affekte und Stimmung der Mutter – M1 – ; Qualität der Interaktion der Mutter – M2 – ; Stil der Mutter – M3 – ; Affekte und Stimmung des Kindes – C1 – ; Verhalten das Kindes und Fähigkeiten zur Selbstorganisation – C2 – ; Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen des Kindes – C3 – ; Dyadische Interaktion zwischen Mutter und Kind – INT –

Itemgruppen	Sechs Monate n=38		Zwölf Monate n=38		Korrelation
	M	(SD)	M	(SD)	
M1	4,31	(0,51)	4,02	(0,66)	0,54**
M2	4,00	(0,53)	3,83	(0,63)	0,46**
M3	4,15	(0,56)	4,00	(0,62)	0,4*
C1	3,87	(0,71)	3,97	(0,70)	0,31
C2	4,07	(0,68)	4,32	(0,47)	0,22
C3	3,61	(0,73)	3,80	(0,67)	0,13
INT	4,14	(0,53)	3,98	(0,65)	0,46**

Tabelle 7: Essenssituation: Korrelation der mütterlichen, kindlichen und interaktionellen Gruppen zwischen 6 und 12 Monaten

T- Test zu Berechnung der Mittelwertsunterschiede bei gepaarter Stichprobe. Signifikanz der Korrelation bei
 **p<.01;
 *p<.05

Affekte und Stimmung der Mutter – M1 – ; Qualität der Interaktion der Mutter – M2 – ;
 Stil der Mutter – M3 – ; Affekte und Stimmung des Kindes – C1 – ; Verhalten das Kindes und Fähigkeiten zur Selbstorganisation – C2 – ; Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen des Kindes – C3 – ;
 Dyadische Interaktion zwischen Mutter und Kind – INT –

Zusammenfassend korrelieren die mütterlichen Itemgruppen hoch signifikant in beiden Sequenzen Essen und freies Spiel, mit Ausnahme des Stils der Mutter beim freien Spiel. In beiden Videosequenzen freies Spiel und Füttern ergibt sich eine signifikante Korrelation in der dyadischen Interaktion. Die kindlichen Itemgruppen sind über die Messzeitpunkte nicht stabil.

5.4.2 Statistischer Vergleich zwischen Kindern mit und ohne Geschwister

Alter	Sequenz		Ohne Geschwister		Mit Geschwister		p	T-Wert
			M	SD	M	SD		
T1	Fp	M1	4,3	(0,5)	4,53	(0,41)	.121	1,587
		M2	3,97	(0,56)	4,29	(0,48)	.069	1,909
		M3	4,06	(0,51)	4,21	(0,52)	.383	0,883
		C1	4,26	(0,54)	4,34	(0,51)	.666	0,435
		C2	4,4	(0,47)	4,49	(0,35)	.512	0,663
		C3	3,8	(0,62)	3,88	(0,75)	.696	0,394
		INT	4,13	(0,69)	4,28	(0,53)	.473	0,725
	Fe	M1	4,24	(0,54)	4,43	(0,47)	.256	1,154
		M2	3,91	(0,54)	4,16	(0,51)	.160	1,432
		M3	4,05	(0,59)	4,29	(0,48)	.193	1,327
		C1	3,88	(0,79)	3,89	(0,62)	.966	0,042
		C2	3,4	(0,73)	4,18	(0,59)	.402	0,848
		C3	3,5	(0,79)	3,79	(0,61)	.239	1,198
		INT	4,03	(0,59)	4,26	(0,41)	.186	1,349
T2	Fp	M1*	4,19	(0,52)	4,5	(0,39)	.048	2,121
		M2	3,76	(0,6)	4,0	(0,37)	.140	1,507
		M3	3,86	(0,7)	4,16	(0,49)	.142	1,501
		C1	4,34	(0,52)	4,48	(0,46)	.404	0,844
		C2	4,4	(0,33)	4,46	(0,97)	.641	0,471
		C3*	3,68	(0,64)	4,1	(0,62)	.049	2,040
		INT	4,05	(0,64)	4,24	(0,53)	.330	0,988
	Fe	M1	3,85	(0,64)	4,26	(0,61)	.059	1,952
		M2*	3,63	(0,62)	4,1	(0,54)	.018	2,536
		M3*	3,8	(0,60)	4,26	(0,56)	.024	2,375
		C1	3,89	(0,75)	4,08	(0,63)	.413	0,828
		C2	4,23	(0,48)	4,45	(0,44)	.165	1,418
		C3	3,76	(0,68)	3,86	(0,67)	.663	0,440
		INT	3,88	(0,64)	4,12	(0,66)	.274	1,112

Tabelle 8: Vergleich der Mittelwerte nach dem PCERA zwischen den Kindern mit und ohne Geschwistern zum Messzeitpunkt 6 und 12 Monate

* $p < .05$; tendenzielle signifikanter Unterschied fettgedruckt

Es wurde keine Korrektur des Alpha-Niveaus aufgrund der Mehrfachtestung durchgeführt.

T1= 6 Monate; T2= 12 Monate; Fp= freies Spiel; Fe= Essenssituation

Affekte und Stimmung der Mutter – M1 – ; Qualität der Interaktion der Mutter – M2 – ;

Stil der Mutter – M3 – ; Affekte und Stimmung des Kindes – C1 – ; Verhalten des Kindes und Fähigkeiten zur Selbstorganisation – C2 – ; Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen des Kindes – C3 – ;

Dyadische Interaktion zwischen Mutter und Kind – INT –

Die Halbjährigen T1

Sowohl beim Essen, als auch in der freien Spielsituation ergibt sich für den Zeitpunkt der halbjährigen Säuglinge in allen sieben Gruppen kein Unterschied zwischen Kindern ohne Geschwister (S0) und Kindern mit Geschwister (S1).

Bei der Beobachtung beim Essen war eine Tendenz zu positiverer Haltung mit affektivem Einfühlungsvermögen bei den Müttern mit zwei Kindern zu erkennen.

In freien Spiel im Alter von einem halben Jahr war ein tendenzieller Unterschied zwischen erstem und zweitem Kindern mit und ohne Geschwistern in der Kategorie *Qualität der mütterlichen Interaktion* – M2 – zu erkennen. Die Mütter mit zwei Kinder zeigen somit positivere Affekte gegenüber ihren Kindern im Vergleich zu den Müttern mit einem Kind.

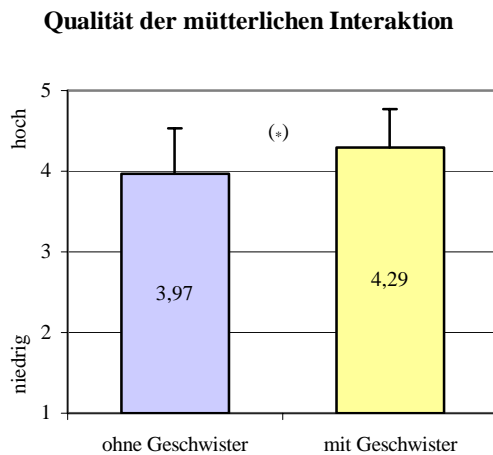


Abb. 2: Qualität der mütterlichen Interaktion im freien Spiel mit 6 Monaten (*) $p=.069$

Die Einjährigen T2

Zum zweiten Erhebungszeitpunkt T2 erscheinen die *Affekte und Stimmung der Mütter* – M1 – bei den Kindern mit Geschwisterkinder in der freien Spielsituation im Mittel signifikant positiver. In der Essenssituation ergibt sich ein tendenzieller Unterschied ($p=.059$) zwischen den Müttern mit einem bzw. zwei Kindern in den *Affekten und Stimmungen* – M1 –

Affekt und Stimmung der Mutter

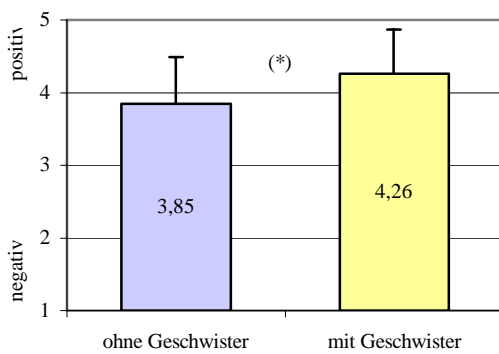


Abb. 3: Affekt und Stimmung der Mutter in der Essenssituation mit 12 Monaten
* $p<.05$

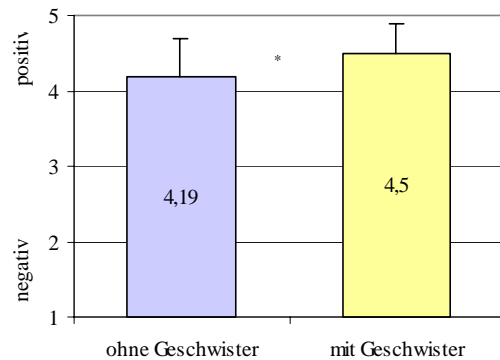


Abb. 4: Affekt und Stimmung der Mutter im freien Spiel mit 12 Monaten
(* $p=.59$)

In der Essenssituation in T2 sind sowohl die *Qualität der mütterlichen Interaktion* – M2 – als auch der *Stil der Mütter* – M3 – bei den zweiten Kindern positiver als bei den Erstgeborenen. Somit mögen diese Mütter den Kindern gegenüber affektiv aufgeschlossener und im Stil flexibler wirken als die Mütter mit ihren ersten Kindern.

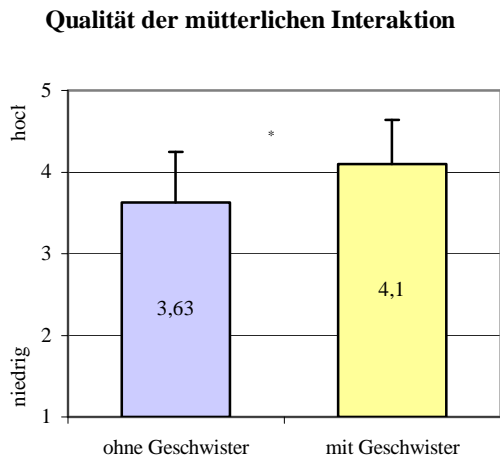


Abb. 5: Qualität der mütterlichen Interaktion in der Essenssituation mit 12 Monaten * $p < .05$

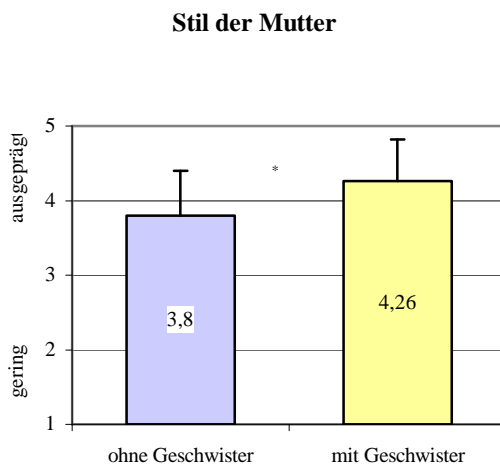


Abb. 6: Stil der Mutter in der Essenssituation mit 12 Monaten * $p < .05$

Das *Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen* – C3 – der Zweitgeborenen ist in der freien Spielsituation signifikant höher.

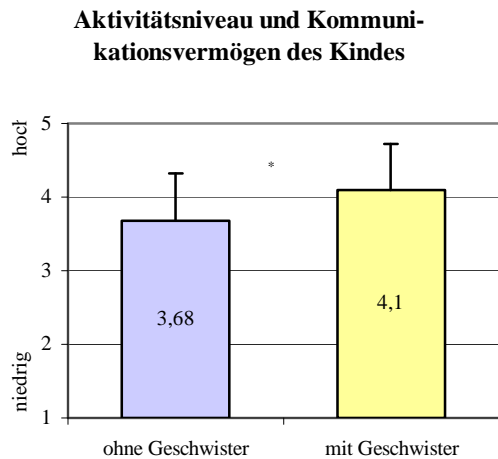


Abb. 7: Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen der Kinder im freien Spiel mit 12 Monaten * $p < .05$

Zusammenfassend unterscheiden sich die mütterlichen Reaktionen bei den Kindern mit und ohne Geschwistern im Alter von einem halben Jahr beim freien Spiel, wobei die Mütter mit einem Kind in der Qualität der Interaktion weniger positiv erscheinen.

Im Alter von einem Jahr zeigen sich die Affekte und Stimmungen der Mütter mit zwei Kindern positiver bei freiem Spiel. Beim Füttern ergibt bei diesen Müttern die Qualität der Interaktion sowie der Stil eine positivere Bewertung.

Die zweiten Kinder scheinen im Alter von einem Jahr während des freien Spiels ein höheres Aktivitätsniveau sowie eine größere kommunikative Kompetenz zu besitzen. Die affektive Haltung der Mütter mit zwei Kindern lässt eine Tendenz zu höherem Einfühlungsvermögen erkennen.

Die übrigen kindlichen Verhaltensweisen lassen keine Tendenz erkennen. In der Itemgruppe dyadische Interaktion ergeben sich ebenfalls keine Mittelwertsunterschiede.

5.5 Vergleich von Temperamentsdimensionen und Interaktion zwischen Mutter und Kind

5.5.1 Korrelation zwischen ITQ und TTQ mit dem Parent-Child Early Relational Assessment

Die Auswertung erfolgt über eine Berechnung einer Pearson-Korrelation der neun Temperamentsdimensionen und den sechs Itemgruppen des PCERA (Übersicht siehe Tabelle 9).

Zusammengefasst kommt es zu signifikanten Korrelationen in der *dyadischen Interaktion* vor allem im freien Spiel zu beide Erhebungszeitpunkten T1/T2 mit der Dimension *Aufmerksamkeitsdauer und Durchhaltevermögen, Aktivität und Stimmungslage* und mit der Temperamentskategorie *nicht klassifizierbar*.

Mit sechs Monaten besteht beim freien Spiel einen Zusammenhang mit der Dimension *Aufmerksamkeitsdauer und Durchhaltevermögen* und den mütterlichen Einteilungen der Interaktion, *Affekt und Stimmung der Mutter* und der *Qualität der Interaktion*, sowie der Itemgruppe *dyadische Interaktion*.

Zum Erhebungszeitpunkt T1 korreliert die Dimension *Anpassungsfähigkeit* mit den kindlichen Itemgruppen *Verhalten des Kindes, der Fähigkeit zur Selbstorganisation* und dem *Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen* des Kindes.

Die *sensorische Reizschwelle* steht im Zusammenhang mit der dem *Aktivitätsniveau und dem Kommunikationsvermögen* des Kindes und der *dyadischen Interaktion* zum Zeitpunkt T1.

Im freien Spiel mit zwölf Monaten lässt sich eine signifikante Korrelation zwischen dem *Affekt und Stimmung der Mutter*, der *dyadischen Interaktion* und der Dimension *Aktivität* erheben.

Die Dimension *Annäherung und Rückzug* korreliert mit der *Qualität der mütterlichen Interaktion* während der Essenssituation.

Die *Stimmungslage* des Kindes und die *dyadische Interaktion* wirken beim freien Spiel mit zwölf Monaten zusammen.

Die Temperamentskategorie *langsam auftauend* korreliert signifikant mit der *Qualität der mütterlichen Interaktion*, dem *Stil der Mutter* und der *dyadische Interaktion*.

		T1				T2				
		Annäherung/ Rückzug	Anpassungs- fähigkeit	Durchhalte- vermögen	Sensorische Reizschwelle		Aktivität	Stimmungslage	STWU	INTM
Fp N=39	M1			r=-0,425 **p=,007		Fp N=39	r= -0,366 *p=,022			
	M2			r=-0,463 **p=,003						
	C3		r= -0,325 *p=,044							r= -0,317 *p=,049
	INT			r=-0,384 *p=,016			r= -0,318 *p=,048	r= -0,353 *p=,027		r= 0,368 *p=,021
Fe N=39	M1					Fe N=38				
	M2	r= 0,335 *p=,037							r= 0,362 *p=,026	
	M3								r= 0,363 *p=,025	r= -0,368 *p=,023
	C2		r= -0,319 *p=,048							
	C3		r= -0,353 *p=,028		r=0,360 *p=,024					
	INT				r=0,387 *p=,015				r= 0,345 *p=,034	

Tabelle 9: Übersichtstabelle über die signifikanten Korrelationen zwischen ITQ, TTQ und PCERA

Affekte und Stimmung der Mutter - M1 - ; Qualität der Interaktion der Mutter - M2 - ; -Stil der Mutter - M3 - ; Affekte und Stimmung des Kindes - C1 - ; Verhalten das Kindes und Fähigkeiten zur Selbstorganisation - C2 - ; Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen des Kindes - C3 - ; Dyadische Interaktion zwischen Mutter und Kind -INT- ; Temperamentskategorien: STWU –langsam auftauend-; INT –nicht klassifizierbar-

*p<.05; **p<.001

r= Korrelation

5.5.2 Temperamentsausrichtungen im Zusammenhang mit dem PCERA

Jeweils eine halbe Standardabweichung vom Mittelwert im ITQ und TTQ definiert eine hohe und niedrige Ausrichtung einer Temperamentsdimension (>0.5 Standardabweichung der Dimension *Aktivität* bedeutet hohe Aktivität des Kindes; <0.5 Standardabweichung niedrige Aktivität des Kindes). In Abhängigkeit vom Alter der Kinder lagen zwei unterschiedliche Normierungstabellen zugrunde (6 Monate – ITQ – und 12 Monate – TTQ –) (s. Anhang II).

Da es sich hierbei um eine kleine Stichprobe handelt und man keine Gleichverteilung annimmt, wählte man den Mann-Whitney-U-Test zur Berechnung signifikanten Unterschiede zwischen den Extremwerten (hoch und niedrig) der Temperamentsdimensionen hinsichtlich der Faktoren des PCERA.

Auf eine Alpha-Adjustierung wurde hier verzichtet, da ein Trend aufgezeigt werden soll, und es sich hierbei nicht um einen Vergleich mit explorativem und nicht konfirmatorischem Charakter (im streng empirischen Sinne) handelt.

Es unterscheiden sich folgende Mittelwerte der Temperamentsdimensionen in ihren hohen und niedrigen Ausrichtungen der Temperamentsdimensionen hinsichtlich der Faktoren des PCERA (siehe Anhang Tabelle 10).

Im Alter von einem halben Jahr beeinflusst hohe versus niedrige *Aufmerksamkeit und Durchhaltevermögen* der Kinder die *Qualität der mütterlichen Interaktion* (M(hoch)=4,00± 0,45; M(niedrig)=3,4±0,47; U(n1=13; n2=5)=6,5**), und den *Stil der Mutter* (M(hoch)=4,05±0,71; M(niedrig)=3,44±0,48; U(n1=13; n2=5)=11,0*) in der Sequenz des freien Spiels.

Bei Kindern mit einer geringeren Aufmerksamkeitsdauer und Durchhaltevermögen zeigen die Mütter einen signifikant höhere Qualität in der mütterlichen Interaktion und einen ausgeprägteren eigenen Stil.

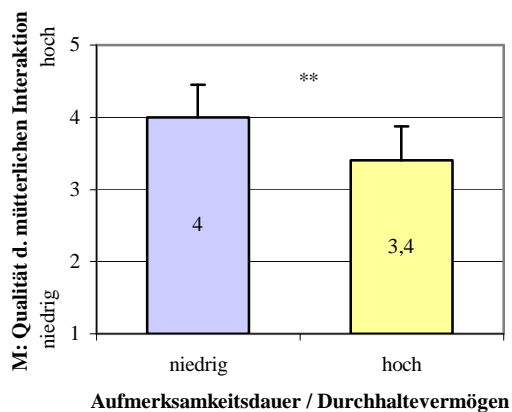


Abb. 8: Unterschied der Qualität der mütterlichen Interaktion bei Kindern mit hoher/niedriger Aufmerksamkeitsdauer/Durchhaltevermögen im freien Spiel mit 6 Monaten **p<.001

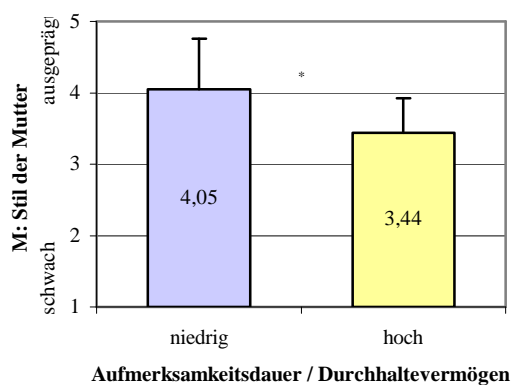


Abb. 9: Unterschied im Stil der Mutter bei Kindern mit hoher/niedriger Aufmerksamkeitsdauer/ Durchhaltevermögen im freien Spiel mit 6 Monaten *p<.05

Bei *Aufmerksamkeitsdauer* und *Durchhaltevermögen* der Kinder weichen im Alter von sechs Monaten die Mittelwerte der *dyadische Interaktion* ($M(\text{hoch})=4,53\pm 0,47$; $M(\text{niedrig})=3,65\pm 0,66$; $U(n_1=13;n_2=5)=6,5^{**}$) signifikant voneinander ab. Die dyadische Interaktion ist intensiver, wenn das Kind ein geringeres Maß an Beharrlichkeit zeigt.

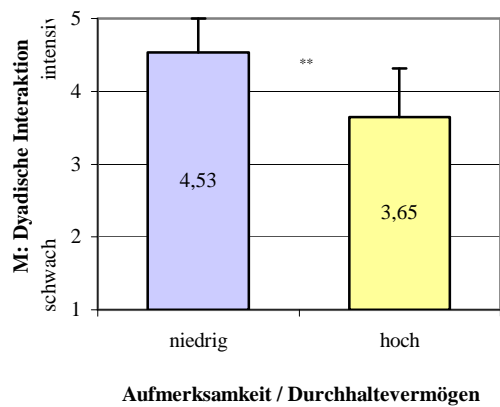


Abb. 10: Unterschied der dyadischen Interaktion bei Kindern mit hoher/niedriger Aufmerksamkeitsdauer/Durchhaltevermögen im freien Spiel mit 6 Monaten
** $p < .001$

In den kindlichen Itemgruppen führten die unterschiedlichen Ausrichtungen der Temperamentsdimensionen *Anpassungsfähigkeit* (M(hoch)=4,42±0,38; M(niedrig)=3,95±0,75; U(n1=11;n2=18)=54,0*) und *Sensorische Reizschwelle* (M(hoch)=3,35±0,94; M(niedrig)=4,2±0,58; U(n1=5;n2=23)=22,0*) zu signifikanten Mittelwertsunterschieden in dem *Verhalten des Kindes und seiner Fähigkeit zur Selbstorganisation*. Je schneller die kindliche *Anpassungsfähigkeit* und je höher die *sensorische Reizschwelle* desto höher sind die Kompetenzen zur Selbstorganisation.

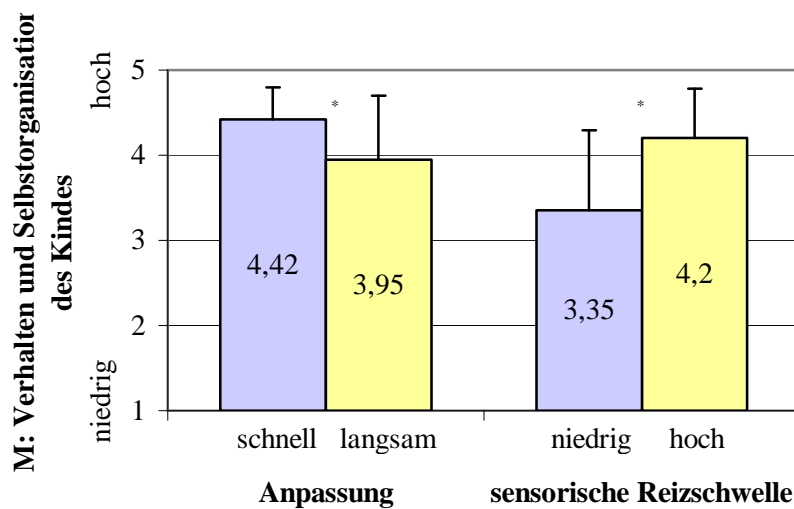


Abb. 11: Unterschied des kindlichen Verhaltens und seiner Fähigkeit zur Selbstorganisation bei Kindern mit schneller/langsamer Anpassung und hoher/niedriger Reizschwelle in der Essenssituation mit 6 Monaten *p<.05

Eine schnelle *Anpassungsfähigkeit* ($M(\text{hoch})=4,18\pm 0,56$; $M(\text{niedrig})=3,55\pm 0,63$; $U(n_1=11;n_2=18)=44,0^*$) des Kindes hohe *Aufmerksamkeitsdauer* und *Durchhaltevermögen* ($M(\text{hoch})=4,11\pm 0,62$; $M(\text{niedrig})=3,530\pm 0,38$; $U(n_1=113;n_2=5)=12,5$) des Kindes im freien Spiel führt zu hohen Mittelwerten in der Itemgruppe *Aktivitätsniveau und das Kommunikationsvermögen des Kindes*.

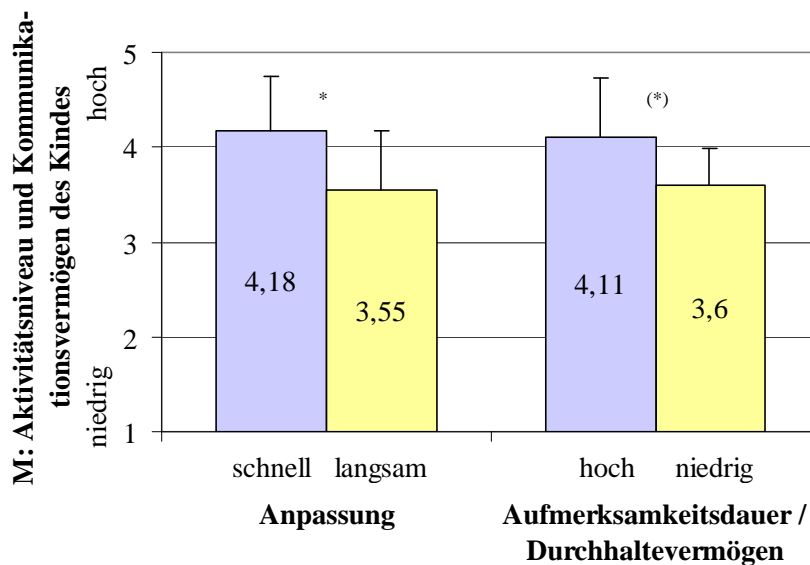


Abb. 12: Unterschied von kindlichem Aktivitätsvermögen und Kommunikationsvermögen bei Kindern mit schneller/niedriger Anpassung und hoher/niedriger Aufmerksamkeitsdauer/ Durchhaltevermögen im freien Spiel mit 6 Monaten
 $p < .05$ (*) $p = .059$

In der Essenssituation zeigen die Kinder mit einer langsamen *Anpassung* ($M(\text{hoch})=4,01\pm 0,43$; $M(\text{niedrig})=3,35\pm 0,82$; $U(n_1=11;n_2=18)=53,5^*$) und mit einer hohen sensorischen Reizschwelle ($M(\text{hoch})=2,93\pm 0,84$; $M(\text{niedrig})=3,77\pm 0,7$; $U(n_1=5;n_2=23)=20,5^*$) ein signifikant höheres *Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen* mit 6 Monaten.

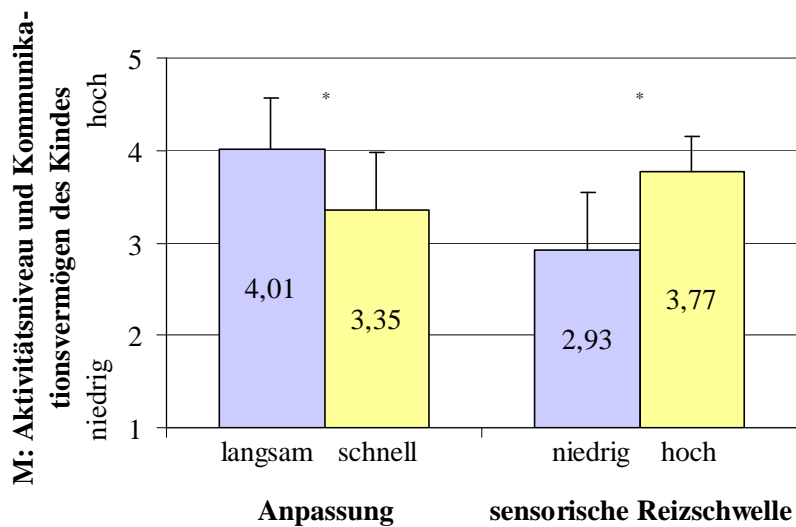


Abb. 13: Unterschied von kindlichem Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen bei Kindern mit hoher/niedriger Anpassung und hoher/niedriger sensorischer Reizschwelle in der Essenssituation mit 6 Monaten
* $p < .05$

Im Alter von einem Jahr divergieren der *Affekte und die Stimmung der Mütter* je nach hoher und niedriger *Aktivität* der Kinder ($M(\text{hoch})= 4,51\pm 0,58$; $M(\text{niedrig})= 4,15\pm 0,38$; $U(n_1=11; n_2=12)=35,0^*$). Der Affekt und die Stimmung der Mutter ist signifikant positiver je niedriger die *Aktivität* des Kindes ist.

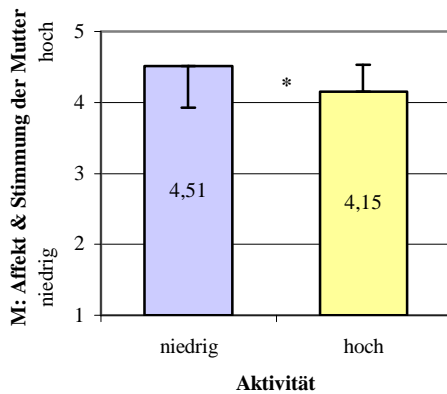


Abb. 14: Unterschied von mütterlichem Affekt und Stimmung bei Kindern mit hoher/niedriger Aktivität im freien Spiel mit 12 Monaten * $p < .05$

Bei Kindern mit einer niedrigen *Aktivität* ist die *Verhalten des Kindes und die Fähigkeit zu Selbstorganisation* ($M(\text{hoch})=4,54\pm 0,26$; $M(\text{niedrig})=4,31\pm 0,28$; $U(n_1=11; n_2=12)=34,5^*$) höher.

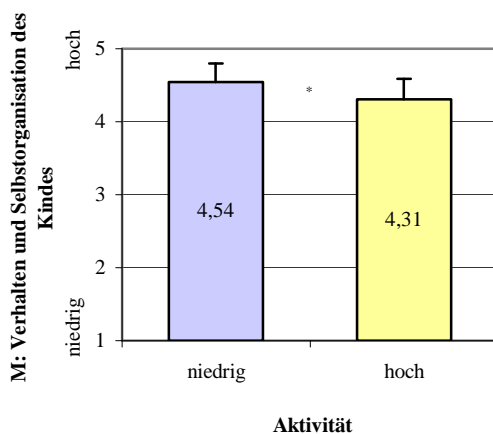


Abb. 15: Unterschied von kindlichem Verhalten und Selbstorganisation bei Kindern mit hoher/niedriger Aktivität im freien Spiel mit 12 Monaten * $p < .05$

Die *dyadische Interaktion* (M (hoch)=4,35±0,59; M (niedrig)=3,97±0,43; $U(n_1=11;n_2=12)=38,0$) unterscheidet sich bei den Kindern mit zwölf Monaten tendentieller Unterschied, wenn die Kinder eine höhere oder niedrigere *Aktivität* zeigen. Die Gemeinsamkeit in der Mutter-Kind-Interaktion ist geringer je aktiver das Kind ist.

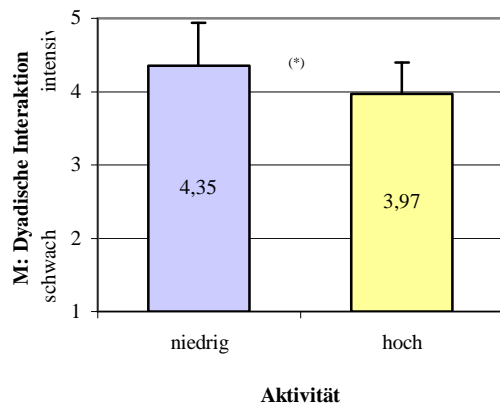


Abb. 16: Unterschied der dyadischen Interaktion bei Kindern mit hoher/niedriger Aktivität im freien Spiel mit 12 Monaten (* $p=,056$)

5.6 Auswertung des Parental Support Questionnaire

5.6.1 Erster Teil des Fragebogens

Der Fragebogen, in welchen nach emotionaler Unterstützung und praktischen Hilfen durch Ehemann bzw. Partner, Familienmitgliedern, Freundinnen und professionelle Hilfspersonen, wie Hebammen, Kinderärzte und Hausärzte erfragt werden, erhielten die Mütter zu beiden Erhebungszeitpunkten. Die Antwortalternativen heißen: „niemals“, „manchmal“, und „immer“, (Fragebogen und Ergebnisdaten siehe Anhang).

Zusammenfassend lassen sich die Ergebnisse des Fragebogens in folgender Weise beschreiben: Der Partner ist für die befragten Mütter der wichtigste Ansprechpartner, wobei sich eine Tendenz in der Unterscheidung von Müttern mit einem und mit zwei Kindern bezüglich des Verbalisieren von Gefühlen aufzeigt. Mütter mit zwei Kindern geben an, weniger mit ihren Partnern über ihre Gefühle sprechen zu können. Einige der Väter in den Familien mit zwei Kindern scheinen weniger zu Hause und für die Mütter präsent zu sein. Es mag sein, dass in diesen Familien die klassische Rollenverteilung stärker ausgeprägt ist, die Väter aufgrund des Berufes weniger erreichbar und vor allem für die Partnerschaft in diesem Moment weniger Zeit zum Reden vorhanden sein könnte. Neben dem Partner scheint für zwei Drittel der Mütter die beste Freundin eine wichtige Rolle im Austausch von persönlichen Gefühlen zu spielen.

Zu den eigenen Müttern scheinen über die Hälfte der Frauen ein gutes Verhältnis zu haben, wobei die Frauen mit zwei Kindern häufiger angaben, „niemals offen über Gefühle“ mit ihren Müttern reden zu können. Insgesamt weisen jedoch die befragten Mütter ihren eigenen Müttern eine positive emotionale Rolle zu.

Zu den Schwiegermüttern scheint das Verhältnis für die Mütter mit zwei Kindern etwas angespannter als für die Familie mit einem Kind zu sein, wobei jedoch über die Hälfte der Befragten der emotionalen Beziehung eine positive Wertung zuschreiben.

Auf den eigenen Vater berufen sich die häufigsten Nennungen „niemals offen über Gefühle“ sprechen zu können. Möglicherweise zeigt sich hier in diesem Ergebnis die mangelnde oder zum Teil fehlende frühere Einbeziehung des Vaters in die familiären Beziehungen. Dieses Resultat könnte Anlass sein, über die Rolle des Vaters und die

häufig auch von Therapeuten beschriebene vernachlässigte Bedeutung der Väter erneut nachzudenken mit dem Ziel der Stärkung der väterlichen Positionen.

Die Unterstützung durch professionelle Helfer scheint emotional für die Befragten nur eine marginale Rolle zu spielen.

5.6.2 Zweiter Teil des Fragebogens

Mit Hilfe eines Fragebogen wird die Beziehung der Mutter zu Kontaktpersonen, die Wohn- und finanzielle Situation und der subjektive Umgang mit dem kindlichen Verhalten (füttern, schlaf, schreien, etc.) erhoben. Berücksichtigt wurde die Befindlichkeit der letzten zwei Wochen. Die Antwortalternativen lauteten „keine, gewisser Grad, mehr, ganze Menge“ an empfundenen Schwierigkeiten.

Zum Zeitpunkt mit sechs Monaten unterscheiden sich der Kontakt zur Familie und den nächsten Verwandten nicht wesentlich in den 4-Personen und 3-Personen Haushalten. Überwiegend geben diese an, „keine Schwierigkeiten“ zu haben. Nach einem Jahr haben zwei Mütter (9%) mit einem Kind und drei Mütter (17%) mit zwei Kindern mehr bis erhebliche familiäre Schwierigkeiten.

Es gibt „keine“ oder nur „geringe Schwierigkeiten“ in der Beziehung mit dem Ehepartner. Eine Mutter mit gibt an mehr Probleme mit dem Partner zu haben. Dies war zum Erhebungszeitpunkt von einem Jahr unverändert.

Durchweg gut beschrieben die Mütter das Verhältnis zu Freunden als das Probandenkind ein halbes Jahr war. Zwölf Monate nach der Geburt gaben vier Mütter (18 %) mit einem Kind und fünf Mütter (29%) mit zwei Kindern mehr Probleme mit Freunden an.

Zum ersten Befragungszeitpunkt empfinden zwei Mütter (12%) mit Geschwisterkindern die Abwesenheit von Vertrauenspersonen als schwierig. Nach einem Jahr sind es vier Mütter (18%) mit einem Kind und fünf Mütter (29%) mit zwei Kindern.

Bis auf eine Familie mit zwei Kinder geben die Mütter zu beiden Zeitpunkten an keine oder nur geringe finanzielle oder Wohnschwierigkeiten zu haben. Als die Kinder ein Jahr sind haben drei Familien mit zwei Kindern Wohnraumprobleme, wohingegen die Familien mit einem Kind auch zu diesem Untersuchungszeitpunkt keine Schwierigkeiten diesbezüglich angeben.

Das Füttern des Kindes ist für alle Mütter mit Säuglingen von einem halben Jahr kein nennenswertes Problem. Zum zweiten Untersuchungszeitpunkt hat ein zweites Kind „eine ganze Menge“ Fütterprobleme. „Eine ganze Menge“ Schwierigkeiten mit dem Schlafen berichtet eine Mutter, als das Kind mit ihrem einjährigen zweiten Kindes. Je eine Mutter mit einem und eine Mutter mit zwei Kindern gaben „mehr“ Schwierigkeiten mit den Schlaf an. Nach einem Jahr haben jeweils drei erstgeborene und zwei zweitgeborene Kinder „mehr“ Schlafschwierigkeiten. Im Alter von einem Jahr haben zwei Kinder (12%) mit Geschwistern „eine ganze Menge“ Schlafprobleme.

Der Grad der Aufmerksamkeit, den die Kinder beanspruchen, erschien allen Müttern angemessen. Der Grad der Aufmerksamkeit nehmen bei Kindern mit einem Jahr zu, so haben die sieben (32%) Mütter der Erstgeborenen „gewisse“ und eine (4%) „mehr“ Probleme mit der Inanspruchnahme des Kindes, fünf Mütter (29%) mit zwei Kindern haben „gewisse“ und 3 (17%) „mehr“ Schwierigkeiten mit dem Grad der Aufmerksamkeit, den das Kind beansprucht.

Zwei Mütter mit ihren Erstgeborenen haben „mehr“ bzw. „eine ganze Menge“ Schwierigkeiten beim „Alleine lassen“ ihres Kindes. Im Alter von einem Jahr markieren sechs (27%) Mütter mit einem Kind im Fragebogen „gewisse“, drei (14%) „mehr“ und eine (5%) „eine Menge“ Schwierigkeiten mit dem „Alleine lassen“ des Kindes. Doppelt so viele Mütter (10=60%) mit zwei Kindern haben „gewisse“, zwei (12%) „mehr“ und eine Mutter eine „ganze Menge“ Schwierigkeiten beim „alleine Lassen“ des Kindes.

Das Spielen mit dem eigenen Kind und die Beziehung zu diesen wird von allen Müttern beim ersten Untersuchungszeitpunkt als gut beschrieben. Nach einem halben Jahr hat eine Mutter mit einem Kind und zwei Mütter mit zwei Kindern „gewisse“ Schwierigkeiten, die nicht näher erläutert werden. Eine Mutter mit zwei Kindern gibt „gewisse“ Schwierigkeiten in der Beziehung mit ihrem Kind an, hier wird das schwierige Temperament des Kindes als Grund angegeben.

Zusammenfassend scheint die Lebenssituation für Mütter mit zwei Kindern geringfügig schwieriger zu sein, als für Mütter mit einem Kind. Die Partnerschaften scheinen überwiegend unproblematisch, was auf die sorgfältig ausgewählte Stichprobe zurückzuführen sein wird. Trotz des Einschlusskriteriums eines gesicherten Einkommens der Familien geben drei Familien mit zwei Kindern (18%) Wohnprobleme an. Dies lässt in Hinblick auf die „Familienfreundlichkeit“ der Stadtbevölkerung auf-

hören, zumal die Wohnprobleme sich mit der Zunahme der Kinderzahl zu steigern scheint. Die Abwesenheit von einer vertrauten Person finden die Mütter von zwei Kindern „schwieriger“, auch hier lässt sich wohl der Faktor der Arbeitsbelastung der Väter nennen.

Der Schlaf, das Schreien, der Grad der Aufmerksamkeit der Kinder und das Spielen der Kinder wird durchweg von den Befragten mit zwei Kindern als schwieriger eingeschätzt. Hier kann die Belastung der Mütter von Bedeutung sein, welche bei der Versorgung von zwei Kindern eine Rolle spielt. Die kritischere Beobachtung und Beurteilung der Mütter ihres zweiten Kindes durch den Vergleich mit ihrem ersten Kind kommt auch in Betracht. Nicht zuletzt mag man bedenken, dass das zweite Kind in der Intensität der Reaktionen intensiver reagieren muss, um die Aufmerksamkeit der Mutter zu erlangen.

6 Diskussion

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt in der Zweiteilung der Fragestellung. Zum einen zu den Zusammenhängen des Temperamentes und der Mutter-Kind- Interaktion, sowie der Frage nach den Auswirkungen auf Temperament und Interaktion im Hinblick ob ein älteres Geschwisterkind in der Familie lebt oder nicht.

Die Auswertungen des Parent Child Early Relation Assessment zeigen stabile mütterlichen Einflüsse auf die Interaktion und eine konstante dyadische Interaktion im ersten Lebensjahr, wohingegen die kindliche Interaktion eine geringere Konstanz aufweist.

Der Vergleich der Mutter-Kind-Interaktion mit den Temperamentsdimensionen erweist sich auch als ein Vergleich zwischen externer „objektive“ Beobachtung durch die Forschergruppe und der internen „subjektiven“ Bewertung der Kinder durch ihre Eltern. Im Vergleich der inhaltlich zusammengefassten Gruppen des PCERA und der Temperamentsdimensionen resultieren sinnvolle Zusammenhänge, wobei dieser Vergleich einen explorativen Charakter trägt.

Die Ergebnisse dieser Studie ergeben eine Unabhängigkeit des kindlichen Temperamentes in Hinblick auf die Anwesenheit eines älteren Geschwisterkindes in der Familie. Ebenfalls werden die vorhergehenden Studien bestätigt, welche dem Geburtenrang keine nennenswerten Auswirkungen auf das Temperament des Kindes zuschreiben.

Die Interaktionsanalyse zeigt hingegen, dass sich die mütterlichen Komponenten der Interaktion je nach Ein- Kind oder Zweit- Kind Familie signifikant unterscheiden.

6.1 Zusammenhänge von Temperament und Interaktion zwischen Mutter und Kind

6.1.1 Kontinuität in der Mutter-Kind-Interaktion im ersten Lebensjahr

Nach den vorliegenden Ergebnissen kann die Frage nach einer Kontinuität in der Mutter-Kind-Interaktion im ersten Lebensjahr bejaht werden.

Sowohl in der Analyse der freien Spielsituation und der Essenssituation (s. Tabelle 6 und 7) korreliert die dyadische Interaktion zwischen Mutter und Kind signifikant (freies Spiel; $r = 0,38^*$; Essenssituation; $r = 0,46^{**}$).

Ebenfalls signifikant bis hoch signifikant erweist sich der Vergleich der mütterlichen Itemgruppe ($r = 0,4-0,51$);).

Die Analyse der kindlichen Itemgruppen zur Interaktion ergibt keine signifikante Korrelation ($r = 0,07-0,31$).

Zur Untersuchung einer Kontinuität in der Mutter-Kind-Interaktion werden hier inhaltsanalytische Itemgruppen gebildet, um verschiedene Einflüsse der Interaktion beschreiben zu können. Dabei wird bewusst eine künstlich hergestellten Unterscheidung zwischen mütterlichen, kindlichen und dyadischen Komponenten der Interaktion gewählt.

Das Anlage-Umwelt-Modell der Persönlichkeitsforschung nach Lamb und Bornstein, (1987; s. Abb 1; allgemeiner Teil) findet in der Betrachtung insoweit eine Berücksichtigung, als dass die Aussage über ein Zusammenspiel der mütterlichen sowie kindlichen Einflüsse gemacht werden kann, jedoch keine kausale lineare Wirkungskette aufgezeigt werden kann und soll.

Das Manual des Parent-Child Early Relational Assessment entwickelte Roseanne Clark (1985) primär für die klinische Arbeit mit Eltern, welche Probleme in der Interaktion mit ihrem Kind haben. Die gemeinsame Beobachtung der Aufnahmen und die Einbettung in die Psychodynamik der Familie stellt dabei einen wichtigen Aspekt in der Anwendung dieser Methode dar. Im Prozess der Beurteilung eines Kleinkindes muss

nicht nur der Entwicklungsstatus sondern auch die Beurteilung der Beziehung zu der primären Kontaktperson stehen. Denn diese Beziehungen sind diejenigen, welche die Entwicklung unterstützen und zu Geltung bringen und die Auseinandersetzung mit familiären und kulturellen Normen und Werte vermitteln und verstehbar machen (R. Clark, A. Paulson, S. Conlin, 1993).

Eine Schwierigkeit die sich stellt, wenn man von den ersten Monaten an kontinuierliche Züge im Verhalten des Kindes bzw. in der Mutter-Kind-Interaktion aufzudecken versucht, besteht darin, dass sich das Kind so schnell verändert und auch die Strukturen der Interaktion zwischen Mutter und Kind während der ersten Jahre einem dramatischen Wandel unterliegen (Dunn, 1977).

Vergleicht man diese Resultate mit den unterschiedlichen Forschungsergebnissen, so kann Stern (1974) und Bateson (1975) bestätigt werden, welche beschrieben, dass sich Mütter sehr geschickt an momentane Schwankungen der kindlichen Handlungen und Interessen anpassen.

Bell machte schon 1969 in einem Artikel deutlich, dass der Entwicklungsprozess des Kindes als ein zwei- und nicht eingleisiger Prozess gesehen werden müsse, innerhalb dessen das Kind durch seine spezifisches Profil nicht weniger als die Eltern dessen Entwicklung beeinflusst. Aufgrund ihrer physischen (Sorell und Nowak, 1981) und ihrer psychischen (Thomas und Chess, 1977, 1989) Individualität lösen Neugeborene und Kleinkinder bei ihren Bezugspersonen unterschiedliche Reaktionen aus, die wieder auf das Kind zurückwirken (Belsky und Tolan, 1981; Lewis und Rosenblum, 1974), wodurch sie die Spezialität ihres Erfahrungsmikrokosmos und ihren späteren Entwicklungsverlauf konstituieren.

Averbeck-Holocher (1998) beschrieb in ihrer Arbeit eine Stabilität in den neun Temperamentsfaktoren nach Thomas und Chess. Die Stabilität der Temperamentsdimensionen von Kindern im Alter von sechs und zwölf Monaten beschreibt sie als mittelhoch. Eine hohe Korrelation errechnen sich in den Dimensionen Regelmäßigkeit und sensorische Reizschwelle. Dabei kommt es nach ihren Ergebnissen zu einer auffällige Zunahme der Stabilität der Temperamentsdimensionen zwischen dem Alter von einem bis drei Jahren, welche für das erste Lebensjahr nicht zutrifft. Möglicherweise unterliegt das Temperament in der Altersspanne sechs Monate bis ein

Jahr einer höheren Fluktuation und entwicklungsbedingten Veränderungen und erweist sich daher weniger stabil als im späteren Alter.

Mc Devitt (1976) vertritt hierzu die Auffassung: "Temperamenteigenschaften beeinflussen Persönlichkeiten und das Verhalten während der gesamten Entwicklung und in Abschnitten, in denen das Temperament unbeständig ist, spiegeln sich entweder gleichzeitig ablaufende entwicklungsbedingter Veränderungen im Verhaltensspielraum oder aber größere Veränderungen im sozialen Umfeld wieder. Die theoretischen Definitionen der psychologischen Konstrukte bleiben dagegen gleich." (Mc Devitt zit. nach Thomas und Chess 1980, S.125). Zusammenfassend beschrieb Averbek in ihrer Arbeit eine zunehmende Stabilität und Kontinuität der Temperamentsdimensionen mit wachsendem Alter der Kinder.

Insgesamt wird in der Forschung beschrieben, dass die Zeitstabilität der Temperamentsmerkmale, besonders in der frühen Kindheit, sich nicht unbesehen auf den Vergleich vordergründig ähnlicher Verhaltensweisen stützen kann. Kagan (1980) beschrieb die Form der Stabilität als heterotype Stabilität im Gegensatz zur homotypen Stabilität. Von heterotype Stabilität spricht er dabei, wenn auf unterschiedlichen Altersstufen verschiedene Maße als Indikatoren desselben Merkmals verwendet werden, von homotyper Stabilität, wenn ein Merkmal mit gleichen Maßen auf verschiedenen Altersstufen gemessen wurde.

Neuere Studien empfehlen die Beurteilung der Eltern-Kind-Interaktion als eine bedeutsame Quelle von Informationen in der Betrachtung gegenwärtiger und zukünftiger kindlichen Funktionen. (Barnard & Kelly, 1990).

Die Bewertung der Ergebnisse unter Berücksichtigung der genannten Forscher zeigt, dass die dyadische Interaktion, worunter die affektive Qualität der Interaktion, die Gemeinsamkeit der Mutter-Kind-Interaktion, die Organisation im gemeinsamen Spiel und „goodness of fit“ im Sinne von Thomas und Chess gefasst wird, in der Anwendung des PCERA einen Stabilität im ersten Lebensjahr aufzeigt. Durch die Berechnungen kann somit das Passungsmodell mit der „Güte der Übereinstimmung“ – „Goodness of fit“ für diese Stichprobe bestätigt werden.

Die mütterlichen Itemgruppen mit *Affekte und Stimmung der Mutter, Qualität der Interaktion, Stil der Mutter* erweisen sich ebenfalls als konstant. Hier kann die These des „Scaffolding“ bestätigt gesehen werden, bei welchem die Erwachsenen die notwendige Unterstützung für das Kind herstellen, um eine Tätigkeit erfolgreich zu Ende zu führen und die bestehenden Fähigkeiten und das Wissen auf ein höheres Niveau zu heben.

Die kindlichen Itemgruppen lassen im Vergleich zwischen sechs und zwölf Monaten hingegen nur eine niedrige Korrelation zu.

Es stellt sich somit die Frage, ob das Kind in dem ersten Lebensjahr einen geringeren Einfluss auf die dyadische Interaktion hat. Dies stünde im Kontrast zu den Theorien der Mutter-Kind-Interaktion, welche von einer dialektischen Natur der Interaktion ausgeht (Papousek & Papousek, 1987; Stern 1977).

Bei der genauen Betrachtung der inhaltlich zusammengestellten Itemgruppen des PCERA fällt auf, dass die kindlichen Gruppen mit *Affekt und Stimmung des Kindes; Verhalten des Kindes und Fähigkeit zur Selbstorganisation und Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen* viele Verhaltensbeschreibungen beinhalten, welche den der neun Temperamentsdimensionen nach Thomas und Chess gleichen. Diese Dimensionen erbrachten, wie schon von Averbek (1998) beschrieben, im ersten Lebensjahr noch keine hohe Konstanz. Erst im zweiten und dritten Lebensjahr wurde eine hohe Stabilität gefunden. Ähnlich der noch nicht zu erfassenden Konstanz der Temperamentsdimensionen im ersten Lebensjahr könnte die niedrige Korrelation der kindlichen Itemgruppen des PCERA gedeutet werden.

Dies macht die Schwierigkeit der Beobachtung von Säuglingen deutlich, welche stetig einen rasanten Entwicklungswandel vollziehen. Es liegt die Vermutung nahe, dass eine Momentaufnahme, wie sie in dieser Studie erfolgte, nicht ausreicht. Roseanne Clark (1993, 1997) beschrieb für die Anwendung im klinischen Kontext hierfür auch deutlich die Notwendigkeit in die Einbettung der Beobachtungen unter psychodynamischen Gesichtspunkten, sowie den therapeutischen Effekt durch die gemeinsamen Einschätzung der Interaktion mit den Eltern.

Fazit:

Über das PCERA kann eine Konstanz der Mutter-Kind-Interaktion nachgewiesen werden, wobei der mütterliche und der dyadische Einfluss signifikante Korrelationen aufzeigen. Die kindlichen Einflüsse auf die Mutter-Kind-Interaktion konnte im ersten Lebensjahr nicht mit dieser Methode nicht erfasst werden.

6.2 Vergleich der Temperamentsdimensionen mit den Itemgruppen des Parent-Child Early Relational Assessment

Die Betrachtung der Ergebnisse setzt den interaktionistischen Ansatz in der Beurteilung des Temperamentes voraus (Thomas und Chess, 1980). Die durch einen Korrelation hergestellte „Linearität“ soll somit nur unter der Berücksichtigung dieses interaktionistische (nach Sameroff, 1975 „transaktionalen“) Entwicklungsprozesses gesehen werden.

Vielmehr sollen die Berechnungen eine qualitative Beschreibung einer Abhängigkeit zwischen der beobachteten Interaktion mit Hilfe des PCERA und den einzelnen Temperamentsdimensionen nach Thomas und Chess ermöglichen.

Eine Grundannahme des Vergleiches ist, dass jede Itemgruppe des PCERA, seien es die mütterlichen, kindlichen bzw. dyadischen Items, die Interaktion von Mutter und Kind bewerten.

Es handelt sich daher um einen Versuch, den Einfluss des kindlichen Temperamentes im ersten Lebensjahr auf die Interaktion von Mutter und Kind zu erheben.

Im ersten Schritt erfolgte mittels der Berechnung der Korrelation für unabhängige Stichproben zwischen ITQ, TTQ und PCERA die Ermittlung der Zusammenhänge. Die Einteilung der einzelnen Temperamentsdimensionen in ihre Extremwerte (z.B. hoch gegen niedrig aktiv) dient dann im nächsten Schritt der Analyse, ob sich Unterschiede der Mittelwerte der Itemgruppen des PCERA ergeben, d.h. ob die Mutter-Kind-Interaktion sich je nach Temperamentsausrichtung unterscheidet.

Durch die gemeinsame Betrachtung der Ergebnisse beider Berechnungen werden die Zusammenhänge zwischen Temperament und Mutter-Kind-Interaktion beschrieben.

6.2.1 Korrelation zwischen ITQ und TTQ mit dem PCERA

Insgesamt erbringt die Berechnung der Korrelationen zwischen den einzelnen Temperamentsdimensionen, Temperamentskategorien und den Itemgruppen des PCERA sinnvolle Zusammenhänge. Jedoch muss der Aussagewert kritisch betrachtet werden, da es pro Untersuchungszeitpunkt nur zu je neun signifikante Korrelationen zwischen den Dimensionen und den Gruppen des PCERA kommt. Zudem lassen die Korrelationen nur zu von der Annahme kausaler Abhängigkeiten zu sprechen, eine Bewertung kann nur mit dem oben als zweiten Schritt beschriebenen Berechnung erfolgen (s. Tabelle 9).

Die *dyadische Interaktion* korreliert signifikant mit den Temperamentsdimensionen *Aufmerksamkeit* und *Durchhaltevermögen*, dem *Aktivitätsniveau* und der *Stimmungslage*.

Die mütterlichen Interaktion unterliegt dem Einfluss der Temperamentsdimensionen *Anpassungsfähigkeit*, *Annäherung* und *Rückzug*, *Aufmerksamkeitsdauer* und *Durchhaltevermögen* und *Stimmungslage*.

Anpassungsfähigkeit und die *sensorische Reizschwelle* stehen signifikant in Zusammenhang mit den kindlichen Itemgruppen der Interaktion.

In der Temperamentskategorie *langsam auftauend* korrelieren die mütterlichen Itemgruppen *Qualität der mütterlichen Interaktion* ($r=0,36^*$) und *Stil der Mutter* ($r=0,36^*$), sowie die *dyadische Interaktion* ($r=0,35^*$) beim Essen im Alter von 12 Monaten.

Die Restkategorie *nicht klassifizierbar* (Intermediate) wies gegenseitigen Bedingtheiten bei den einjährige Kindern zwischen der *dyadischen Interaktion* ($r=-0,32^*$), dem *Aktivitätsniveau* und dem *Kommunikationsvermögen des Kindes* ($r=0,37^*$) im freien Spiel, sowie des *mütterlichen Stils* in der Essenssituation ($r=-0,37^*$) zu. Die Aussagekraft dieser „Restkategorie“ muss jedoch kritisch betrachtet werden. Gleichwohl es als „Rest“ bezeichnet wird, fällt ein nicht unerheblichen Prozentsatz der Kinder in diese Kategorie. Dies unterstreicht, wie an anderer Stelle ausführlicher diskutiert, die Notwendigkeit der Integration dieser Kategorie in das Temperamentskonzept.

6.2.2 Unterschiede der Mittelwerte der Itemgruppen durch die Aufteilung der Temperamentsdimensionen in deren Extremwerte

Im Alter von einem halben Jahr beeinflusst hohe versus niedrige *Aufmerksamkeit und Durchhaltevermögen* der Kinder die *Qualität der mütterlichen Interaktion* ($M(\text{hoch})=4,00\pm 0,45$; $M(\text{niedrig})=3,4\pm 0,47$) und den *Stil der Mutter* ($M(\text{hoch})=4,05\pm 0,71$; $M(\text{niedrig})=3,41\pm 0,48$) in der Sequenz des freien Spiels (Siehe Abbildung 8 und 9).

Die Mütter mit Kindern, welche eine niedriges *Aufmerksamkeit und Durchhaltevermögen* zeigen, treten ihren Kindern mit einer signifikant höheren *Qualität in der mütterlichen Interaktion* und einem ausgeprägtem eigenen *Stil* auf.

Hierbei kann aufgrund der Gleichzeitigkeit der Interaktion zwischen Mutter und Kind keine Stellung genommen werden, welche der Verhaltensweisen die jeweilige Antwort darstellt.

Bei der *Aufmerksamkeitsdauer und des Durchhaltevermögen* der Kinder unterscheidet sich im Alter von sechs Monaten die *dyadische Interaktion* signifikant ($M(\text{hoch})=4,53\pm 0,47$; $M(\text{niedrig})=3,65\pm 0,66$). Die dyadische Interaktion erscheint intensiver, wenn das Kind ein geringeres Maß an Beharrlichkeit zeigt. Das erscheint verwunderlich, kann aber durch eine erhöhte Bemühung der Mutter, die Aufmerksamkeit des Kindes zu erlangen, erklärt werden (Siehe Abbildung 10).

Im Alter von einem Jahr unterscheiden sich die *Affekte und die Stimmung der Mütter* je nach hoher und niedriger *Aktivität* der Kinder ($M(\text{hoch})=4,51\pm 0,58$; $M(\text{niedrig})=4,15\pm 0,38$) (Siehe Abbildung 14).

Die *Affekte und die Stimmung der Mütter* sind bei Kindern mit einem niedrigen *Aktivitätsniveau* signifikant positiver. Auch hier lässt sich nur die gegenseitige Bedingtheit beschreiben.

Die *dyadische Interaktion* ($M(\text{hoch})=4,35\pm 0,59$; $M(\text{niedrig})=3,97\pm 0,43$) unterscheidet sich bei den Kindern mit zwölf Monaten tendenziell signifikant, wenn die Kinder eine höhere oder niedrigere *Aktivität* zeigen. Die Gemeinsamkeit in der Mutter-Kind-Interaktion ist somit größer, je weniger aktiver das Kind ist (Siehe Abbildung 16).

In den kindlichen Itemgruppen führten die unterschiedlichen Ausrichtungen der Temperamentsdimensionen *Anpassungsfähigkeit* und *Sensorische Reizschwelle* zu

signifikanten Unterschieden in dem *Verhalten des Kindes und seiner Fähigkeit zur Selbstorganisation*. Eine niedrigere *Reizschwelle* führt zu einer geringeren *Fähigkeit zur Selbstorganisation*. Dies sind die Kinder, welche als irritabel gelten. Diese Kinder zeigen auch niedrigere Mittelwerte in dem *Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen* (Siehe Abbildung 11).

Die Itemgruppe *Aktivitätsniveau und das Kommunikationsvermögen des Kindes* unterschied sich durch die unterschiedliche Ausrichtung der *Anpassungsfähigkeit*, der *Aufmerksamkeitsdauer und des Durchhaltevermögens* und der *sensorischen Reizschwelle* (Siehe Abbildung 12). Kinder mit einer hohen *Anpassungsfähigkeit* zeigen ein höheres *Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen* und eine bessere *Fähigkeit zur Selbstorganisation* des Kindes. Die kindlichen Temperamentsdimensionen haben somit deutliche Auswirkungen auf die Interaktionsfähigkeit des Kindes.

Die Aufteilung in Extremwerte der übrigen Temperamentsdimensionen ließen in den Berechnungen keine signifikante Unterscheidung im Einfluss auf die Interaktion zu. Dies scheint im Verhältnis zu neun Temperamentsdimensionen vergleichsweise wenig zu sein. Jedoch kann dies auch ein Hinweis daraufhin sein, dass die Mutter-Kind-Interaktion insgesamt weniger von den Unterschieden des kindlichen Temperaments abhängt.

Eine Erklärung dieses Phänomens kann in der Theorie über den Einfluss der Mutter-Kind-Interaktion nach Thomas und Chess (Thomas und Chess, *Temperament und Entwicklung*, 1980, S.50 ff.) zu finden sein. Für die Autoren ist der zentrale Punkt der Betrachtung der Eltern-Kind-Beziehung, dass jeder den anderen von Anfang an in einem ständig fortlaufenden Interaktionsprozess beeinflusst. Die Auswirkungen der biochemischen und physiologischen Eigenschaften, der Temperamentszüge und der intellektuellen und perzeptuellen Attribute des Kleinkindes wird durch die Möglichkeit, Grenzen und Ansprüche der Familie und der Gesellschaft bestimmt. Umgekehrt und in gleichzeitigem Ablauf werden die gegenseitigen Bedingtheiten der Familie und der Gesellschaft durch die Art und das Ausmaß seiner Konsonanz oder Dissonanz mit den Fähigkeiten und den Verhaltensarten des Kindes geprägt.

Diese wechselseitige Interaktion ist somit kein statischer Prozess, sondern unterliegt einer ständigen Entwicklungsdynamik im Einklang mit Veränderungen, die auf Seiten

des Kindes, der Familie und der Gesellschaft im Laufe der Zeit stattfinden. Wie bereits erwähnt, spielen im Kleinkindalter das Temperament des Kindes und die Einstellung und Erziehungspraktiken der Eltern eine Hauptrolle in der Interaktion zwischen Kind und Umwelt (zit. Thomas und Chess, 1980, S.52).

Dies wirft weitere Fragen auf:

Haben sich Mutter und Kind soweit aufeinander eingestellt, dass eine gut zusammenpassende Interaktion evtl. im Sinne von „goodness of fit“ nach Thomas und Chess nach einem Jahr noch stärker ausgeprägt ist?

Das Modell „goodness of fit“ geht davon aus, dass die psychische Entwicklung eines Individuums weder von Umwelteinflüssen wie Einstellung und Erziehungspraktiken der Eltern, noch von der Anlage, wie das Temperament des Kindes, allein bestimmt wird, sondern von der Übereinstimmung oder Kompatibilität zwischen beiden. Im Falle einer Fehlpassung erweisen sich die Temperamentsmerkmale als Risikofaktoren (Carey, 1989; Carey und McDevitt, 1995), obschon sie eigentlich normal sind. Die Frage, ob ein Temperamentsmerkmal ein Risikofaktor für die Entwicklung darstellt oder nicht ist also abhängig von den jeweiligen Umwelтанforderungen, und umgekehrt wird die Schädlichkeit von Umweltfaktoren dialektisch bestimmt durch die Art des Temperaments, auf das sie einwirken.

Thomas und Chess machten darauf aufmerksam mit einer gute Passung sei nicht die Abwesenheit von Stress gleichzusetzen (Thomas et al., 1968; Chess und Thomas, 1986). Ein weiteres Missverständnis wäre es zu glauben, dass eine gute Passung eine Ähnlichkeit des Temperamentes zwischen Eltern und Kind voraussetzt.

Eine Erklärung der hier erhobenen Ergebnisse wäre, von der guten Passung von Temperament des Kindes und der Interaktion zwischen Mutter und Kind in dieser Stichprobe zu sprechen. D.h., die Beschreibung der Interaktion zwischen Mutter und Kind zeigt nur geringe Abhängigkeit von dem unterschiedlichen Temperament des Kindes.

6.2.3 Ist die Güte der Mutter-Kind-Interaktion von der jeweiligen Temperamentskategorie abhängig?

Es bestehen Hinweise darauf, dass die Mutter-Kind-Interaktion nicht von den Temperamentskategorien abzuhängen scheint. Dies ergibt sich aus den fehlenden Korrelationen zwischen der Temperamentskategorien und der Itemgruppen des PCERA. Leider konnte die Hypothese, ein Kind mit einem *einfachen* Temperament bedinge eine gute Mutter-Kind-Interaktion und ein Kind mit einem *schwierigen* Temperament eine weniger gute Mutter-Kind-Interaktion mit den hier erhobenen Daten nicht überprüft werden. Aufgrund der zu kleinen Einheiten in den unterschiedlichen Temperamentskategorien *einfach* und *schwierig* kann eine Zuordnung auf die Qualität der Interaktion zwischen Mutter und Kind im statistischen Sinne nicht erfolgen (Siehe Tabelle 4). Zusätzlich erschwerend erweist sich eine Definition einer gelungenen Interaktion, denn diese ist immer von den subjektiven Erwartungen, Haltungen und Wünschen der einzelnen Personen abhängig.

Das Assessment des PCERA entwickelte Clark et al. (1985) vor allem im klinischen Kontext und man erhält über die Bewertung im den 65 Items eine Tendenz in Form von hoher Bewertungsskala (z.B. 5) gute Interaktion und niedriger Bewertungsskala (z.B. 1) schlechte Interaktion. In jedem Item, vor allem in den kindlichen Punkten fließen auch Verhaltensweisen ein, die dem der Temperamentsdimensionen gleichen oder ähneln. D.h. schon bei der Erstellung des Manuals ging man von einer Beeinflussung der Eltern-Kind-Interaktion durch das Temperament aus. Hierdurch haben die statistischen Berechnungen, wie sie in dieser Studie durchgeführt wurden, nur einen begrenzter Aussagewert.

Lerner et al (1986, 1989) entwickelte eine empirische Methode, um das Passungsmodell zu überprüfen. Er benutzte den von Super und Harkness (1981) eingeführten Begriff der „Ethnotheorie“, um die spezifischen Glaubenssätze von Menschen in einem bestimmten Kontext zu bezeichnen. Die Diskrepanz zwischen Ethnotheorie und Temperament scheint eine bessere Prognose über die psychische Entwicklung der Kinder erwarten zu lassen, als wenn nur vom Temperament allein ausgegangen wird. Die nach diesem

Paradigma durchgeführten Untersuchungen haben insgesamt eine besseren Prognose und Erklärungswert des Passungsmodells gegenüber einem Modell direkter Beziehungen zwischen Temperament und Fehlanpassung bestätigt, d.h. nur Diskrepanzwerte zwischen Temperament und Umwelтанforderungen korrelieren signifikant mit späteren Anpassungsmaßen (Verhaltensproblemen, äußere Erscheinung, soziale Beliebtheit und Integration, schulische und sportliche Kompetenz, und zwar eingeschätzt von Eltern beziehungsweise Lehrern ebenso wie vom betroffenen Jugendlichen), nicht aber das Temperament für sich genommen (s. Talwar et al. 1991; Juang, Castellino und Hill, 1995).

Zusammenfassend lässt sich eine die Kontinuität der Mutter-Kind-Interaktion im ersten Lebensjahr durch die mütterliche und dyadische Wirkfaktoren deutlich erkennen. Bei den kindlichen Einflüssen hingegen lassen sich mit dem Manual des PCERA keine Stabilität im Vergleich von einem halben und einem Jahr erheben.

Insgesamt ergaben sich nur geringe Gemeinsamkeiten in der Mutter-Kind-Interaktion und des Temperament des Kinder durch den Vergleich des PCERA und der Temperamentsdimensionen und der Temperamentskategorien.

Die *dyadische Interaktion*, worunter hier die affektive Qualität der Interaktion und die Organisation im gemeinsamen Spiel zwischen Mutter und Kind gemeint hängen von *der Aufmerksamkeitdauer und das Durchhaltevermögen* und der *Aktivität* des Kindes ab.

Die *Aktivität* des Kindes und das *Aufmerksamkeits- und Durchhaltevermögen* des Kindes beeinflusst auch alle drei Faktoren der mütterlichen Interaktionsvariablen – den *Affekt und die Stimmung der Mutter, die Qualität der mütterlichen Interaktion*, dass heißt das Empfindungsvermögen der Mutter und deren emotionale Beteiligung sowie den *Stil der Mutter*. Hierbei stellt sich die Frage, inwieweit die Einstellung der Mutter und deren Wunsch, ein Kind mit einem bestimmen Aktivitätsniveau oder einer gewissen Aufmerksamkeitsfähigkeit zu haben, die Einstellungen und Kommunikationsmöglichkeiten der Mütter beeinflussen. Diese Frage muss hier unbeantwortet bleiben.

Kritisch zu bedenken wäre auch hier die häufig beschriebene Tendenz der Eltern, Schwierigkeiten im Umgang mit Kindern bei subjektiven Befragungen zu minimieren

(Matheny et al, 1984; Carey et McDevitt, 1995). Averbek (1998, S.105) betonte in ihrer Arbeit, es ließe sich letztendlich nicht klären, ob die Antwort zusätzlich im Sinne einer sozialen Erwünschtheit oder einer Tendenz zur Idealisierung beeinflusst würden.

Die Beschreibung und Untersuchung der Mutter-Kind-Interaktion erfordert eine solches Maß an spontaner, in natürlicher Situation ablaufender Interaktionen des Kindes (Dunn, 1979), welches auch durch ein sehr differenziertes Manual wie dem PCERA nur ansatzweise erfasst werden kann.

Somit erklärt sich die Schwierigkeit der Überprüfung der Passungshypothese, so leicht sie doch im Kern verständlich ist.

Da die Probanden dieser Längsschnittstudie noch weiterhin von Doktoranden betreut werden, mag diese Frage mit einem erweiterten Studien-Design im Grundschulalter interessant sein.

6.3 Vergleich der Kinder mit oder ohne ältere Geschwister

6.3.1 Unterschiede im Temperament

Die Frage, ob das Temperament im ersten Lebensjahr abhängig von der Geburtsfolge ist, kann eindeutig verneint werden. Dies unterstützt die allgemein anerkannte Meinung, bei der das Temperament eine biologisch festgelegte angeborene Natur des Individuums ist, obwohl ihre Ausprägung und ihr Wesen durch die Erfahrungen der Umwelt beeinflusst werden kann.

In der Monographie von Ernst und Angst (1983) wurde durch umfangreiche Studien und Studienvergleich herausgehoben, dass Geschwister keinen positiven Einfluss auf die Persönlichkeit haben.

6.3.1.1 Temperamentsdimensionen

In acht Dimensionen nach Thomas und Chess, welche in dieser Arbeit mit dem Fragebogen von Carey erhoben wurden, ergaben sich keine signifikanten Unterschiede der Temperamentsdimensionen von Kindern mit oder ohne Geschwister in den Stichproben der Halb- und Einjährigen.

In der Temperamentsdimension *Annäherung/Rückzug*, welche die erste Reaktionen eines Kindes auf neue unvertraute Reize umfassen (Annäherungsreaktionen sind positiv und Rückzugsreaktionen negativ) treten bei den Kindern mit Geschwistern (S1) zum Untersuchungszeitpunkt mit einem Jahr (T2) höherer Mittelwerte im Vergleich zu den Kindern ohne Geschwister (S0) auf (S0=2.42; S1=2.80; $p < ,001$). In dieser Dimension *Annäherung/Rückzug* ist zum Zeitpunkt T1 (halbes Jahr) schon eine tendenzielle signifikanter Unterschied ($p=0,091$) zu erkennen.

Die zweiten Kinder zeigen somit auf neue unvertraute Reize eher eine positive Reaktion als die ersten Kinder. Dieser Unterschied könnte dadurch zustande kommen, dass die zweiten Kinder durch die Präsenz eines Geschwisterkindes deutlich weniger auf die Mütter fixiert sind und somit offener mit unvertrauten Reizen umgehen können.

In der Dimension *Rhythmizität* errechnete sich ebenfalls eine tendenziell signifikanter Unterschied ($p=.095$) mit sechs Monaten, wobei die zeitliche Vorhersagbarkeit in den körperlichen Funktionen (wie Baden, beim Essen, etc.) bei den ersten Kindern besser war. Möglicherweise kann sich eine Mutter bei ihrem ersten Kind viel stärker auf die jeweiligen Grundbedürfnisse des Kindes wie Hunger, Schlaf etc. einstellen, da sie nicht den Rhythmus von zwei Kindern zu koordinieren hat. Das Ergebnis beschreibt zwar nur eine Tendenz, interessant erscheint hier jedoch auch der Vergleich in der internationalen Studie, denn der Umgang mit dem Tagesrhythmus unterliegt auch den kulturellen Gepflogenheiten. Interessierte Leser werden auf die interkulturellen Vergleiche dieser Studie verwiesen.

Thomas und Chess (1977) wiesen in einem Vergleich von Zwillingen darauf hin, dass in den Dimensionen Reizschwelle, Reaktionsintensität und Stimmungslage nur ein geringes Maß einer genetischen Komponente nachgewiesen werden kann und keinerlei genetische Komponenten bei der Regelmäßigkeit.

Sameroff und Kelly beschrieben nach Thomas und Chess (1980, S.115) die Tendenz zu einem schwierigem Temperament sei um so größer je mehr Kinder die Mutter bereits hatte (socio-economic Status, Racial and Mental Health Factors in Infant Temperament; Unveröffentlichtes Manuskript). Zudem bestimmten sie mit Hilfe des Carey Fragebogen die Temperamenteigenschaften von 220 vier Monate alten Kindern. Es traten zwei signifikante Unterschiede im Zusammenhang mit dem Rangplatz in der Geschwisterreihe auf: Erstgeborene wurden als aktiver und anpassungsfähiger als später Geborene eingestuft.

Die Hypothese, ein später geborenes Kind zeige eine höhere *Reaktionsintensität* um sich durch zusetzen, wurde in dieser Studie nicht bestätigt. Dies gilt ebenso für die Hypothese, das zweite Kind sei stärker ablenkbar.

Dahingegen zeigen Kinder mit einem älteren Geschwisterkind auf neue Situationen und Reize eine höhere Anpassungsleistung als die Kinder ohne Geschwister. Die Anwesenheit eines älteren Geschwister scheint somit die Fähigkeit eines Kindes zu

fördern, flexibler zu reagieren. Dieses Ergebnis bestätigt die Meinung vieler Eltern, die zweiten Kinder seien insgesamt „robuster“.

Die ersten Kinder hingegen zeigten tendenziell einen klareren Rhythmus im Tagesablauf. Dies kann durch die Möglichkeit der Familie erklärt sein, eine klarere Tagesstruktur zu bilden.

Bezüglich des Temperamentkonzeptes stellt sich bei diesen beiden Dimensionen *Annäherung und Rückzug* und *Tagesrhythmus* die Frage, ob diese Temperamentsdimensionen stärker als die übrigen sieben Dimensionen von der Umwelt abhängen.

6.3.1.2 Temperamentskategorien

Auch bei den drei Temperamentskonstellationen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bei den Kindern mit oder ohne Geschwisterkindern.

Der Kategorie *Schwierig* wurden 4,5% der Kinder ohne Geschwister und 23,5% der Kinder mit Geschwister zugeordnet. Hier ergibt sich eine tendenzielle Signifikanz von $p=,079$. Dies ist zwar nicht statistisch signifikant, macht jedoch die Tendenz in Richtung *schwierigem Temperament* der zweiten Kinder im Alter von einem Jahr deutlich.

In der Clusterbildung zu Einteilung in Temperamentskategorien (s. Anhang) ist die Temperamentsdimension Tagesrhythmus und auch Annäherung/Rückzug für die Aufteilung *schwierig* und *einfach* zuständig.

Kritisch ist dieses Ergebnis unter Berücksichtigung der Kontinuität der Temperamentskategorien der einzelnen Kinder zu werten, da in allen Kategorien, *easy*, *difficult*, *slowly to warm up* von 25-53,8% ein Kategorienwechsel in die Restkategorie erfolgt. Dies lässt somit keine statistisch überprüfbare Übereinstimmung der Kinder in den Temperamentskategorien zu.

6.3.1.3 Kritik an den Temperamentskategorien

Siehe Ergebnisse 5.3.3.

Das Ergebnis zeigt, viele Kinder gehen in der Restkategorie *nicht klassifizierbar (Intermediate)* „verloren“. Dies gilt gerade für die beim ersten Zeitpunkt als *easy* klassifizierten Kinder.

Die größte Gruppe bildet die Kategorie *nicht klassifizierbar*, so dass sich die Frage nach der praktischen Anwendbarkeit dieses Manuals und des Konzeptes der Dreiteilung in Temperamentskategorien stellt. Vor allem im Hinblick eines Vergleiches von Erst- und Zweitgeborenen (Siehe Tabelle 4).

Betroffen sind dabei sechs von neun Skalen. Gerade die Mittelwerte der Dimensionen *Tagesrhythmus*, *Annäherung/Rückzug* und *Reaktionsintensität*, die zur Unterscheidung des Temperaments in *difficult/easy* betragen, unterscheiden sich signifikant von der amerikanischen Norm. Zusätzlich unterscheiden sich die Temperamentsdimensionen *Aufmerksamkeitsdauer/Durchhaltevermögen* und *sensorische Reizschwelle* signifikant. Für alle sechs Skalen liegen die Mittelwerte der Münsteraner Untersuchungsstichprobe signifikant höher als die der amerikanischen Normen, so dass erheblich mehr Kinder einem schwierigem Temperament zugeordnet werden (Z. n. Averbek-Holocher, 1998). Nach Renner-Alterhoff (1988) fand in der Marburger Stichprobe eine solche Umkehrung statt, und erst eine stichprobeninterne Normierung der Mittelwerte brachte ähnliche Ergebnisse in der Aufteilung der Temperamentskategorien, wie das der Amerikaner.

Fazit

Der Geburtsrang hat nach dieser Analyse keinen nennenswerten Auswirkungen auf das Temperament, lediglich in den Temperamentsdimensionen *Annäherung/Rückzug* und *Tagesrhythmus*. Judy Dunn und Robert Plomin (1990) wiesen in ihrem Buch „Why sibling are so different“ auf die unterschiedlich erlebte Umwelt der Geschwister hin. Ergänzend dazu kann durch diese Studie die zwangsläufig unterschiedlich gelebten intrapsychischen Prozesse der Kinder auch in der frühesten Kindheit trotz des ähnlichen Umgangs der Eltern mit ihren Kindern verwiesen werden. Denn auch jedes Kind innerhalb einer Familie ist seit der Geburt mit einem ihm eigenen Temperament ausgestattet. Somit kann in ein und derselben Familie die von Thomas und Chess

beschriebene („Passung“) *Goodness of fit* bei den jeweiligen Kindern sehr unterschiedlich sein.

(Thomas und Chess wiesen 1977 durch den Vergleich von Zwillingen in den Dimensionen Reizschwelle, Reaktionsintensität und Stimmungslage nur im geringen Maße eine genetische Komponente nach, keinerlei genetische Komponenten bei der Regelmäßigkeit.)

6.3.2 Vergleich der Interaktion zwischen Müttern in Einkind- oder Zweikindfamilien

Der Vergleich der Interaktionen über die Videoanalyse ergeben in den Variablen, welche die mütterlichen Interaktionen und Initiativen zu ihren Kindern beschreiben, signifikante Unterschiede zwischen Müttern mit einem oder mit zwei Kindern.

6.3.2.1 Qualität der Mutter-Kind-Interaktion bei ersten und zweiten Kindern

Die *Qualität der mütterlichen Interaktion* bei den Säuglingen im Alter von sechs Monaten ist bei den Müttern mit zwei Kindern beim freien Spiel höher.

Ebenfalls zeigen diese Mütter mit zwei Kindern eine bessere *Stimmung* und positivere *Affekte* gegenüber ihren Kindern während des Essens im Alter von einem halben Jahr. Der *mütterlich Stil*, d.h. die charakteristische Art und Weise, wie eine Mutter mit ihrem Kind umgeht, war nach einem Jahr bei den Müttern mit zwei Kindern beim Essen und im freien Spiel positiver gewertet.

Trotz der postulierten Mehrbelastung durch das zweite Kind zeigen deren Mütter nach einem Jahr eine positivere Stimmung und Affekte als die Mütter mit einem Kind. Die Doppelbelastung mit zwei Kindern wirkt sich somit nicht auf *Affekt- und Stimmungslage der Mütter* aus. Dies könnte die Hypothese stützen, die Mütter seien in der Rolle mit den Kindern schon geübter und hätten eine weit geringere Umstellung zu bewältigen, als bei der Geburt des ersten Kindes. Bei den Probanden unserer Stichprobe hängt dies eventuell auch mit der Aufgabe des Berufes vor der Geburt des ersten Kindes zusammen. Die Umstellung der sozialen Strukturen müssen die Mütter neben der neuen

Elternrolle zusätzlich bewältigen, so dass die Umstellung beim ersten Kind weit krisenhafter erlebt werden könnte.

Die Intensität im Spiel unterscheidet sich nicht bei den ersten und zweiten Kindern. Dieses Ergebnis ist in Hinblick der Aussagen der Mütter mit zwei Kindern sehr interessant, wo mehrere Mütter mit zwei Kindern ausdrücklich betonten, mit ihren zweiten Kindern selten intensiv alleine mit ihrem jüngeren Kind gespielt zu haben, vielmehr sei das ältere Kind immer mit in das Spiel mit einbezogen worden. Einige Mütter bestanden wären der Videoaufnahme dann auch darauf, die Spielsituation mit beiden Kindern zu dokumentieren, andere wiederum genossen die Möglichkeit, mit ihrem jüngeren Kind alleine zu spielen.

Während der Videoaufnahmen konnte eindrücklich die auf einander Bezogenheit der jüngeren Kinder auf ihre älteren Geschwister beobachtet werden. Sobald diese den Raum betraten kam es zu einem freudigen Wenden auf diese zu. Auch war das Interesse an den Tätigkeiten, welches das Geschwister verrichtete, größer, als die Aufmerksamkeit, welche der Säugling auf die Mutter lenkte. Thomas und Chess beschrieben ähnliche Beobachtungen (1980).

Im Alter von einem Jahr zeigen die Kinder mit einem älteren Geschwister in der Essenssituation ein signifikant höheres Aktivitätsniveau und eine besseres Kommunikationsvermögen als ihre vergleichbaren Gleichaltrigen ohne Geschwister.

Die kommunikative Kompetenz der Kinder scheint somit auch erheblich von der Anwesenheit eines älteren Geschwisterkinde abzuhängen.

Lewis und Rosenblum (1979), Müller (1979), Dunn und Kendan (1979) sehen als wesentliches Konstrukt für Interesse von Kindern an Gleichaltrigen das sich entwickelnde Selbstkonzept des Kindes an. Mit dem Aufbau einer Welt aus Objekten (Objektpenetranz) differenziert sich das Kind selbst von der Umgebung; es bildet ein einfaches Bild von sich selbst, erlebt Geschwister sich selbst als ähnlich und wendet sich ihnen daher positiv zu.

Die Qualität der Aufmerksamkeit auf ihr Kind ist nicht von der Zeitdauer eines Kontaktes mit diesem abhängig, sondern es erschienen eher die Grundhaltung der Mütter auf deren Eingehen auf ihre Kinder ausschlaggebend.

Schütz (1986) und Ainsworth (1978) beschreiben, dass die Mütter mit zwei Kindern ihre Kinder selbstsicherer und zu mehr Eigenständigkeit erziehen, als die Mütter mit ihrem ersten Kind.

Durch diese Studie kann ebenfalls ein qualitativer Unterschied zwischen Müttern mit einem oder zwei Kindern erhoben werden. Ob dies jedoch bedeutet, dass dadurch die zweiten Kinder zu mehr Selbständigkeit erzogen würden muss hier offen bleiben.

In der Studie von Honjo et al (1998) wurde der Erziehungsstress der Eltern mit einem versus zwei Kindern über einen Selbstbeurteilungsfragebogen erhoben. Die von den Eltern empfundenen Stressoren setzten sie in Zusammenhang mit den Temperamentsskalen des Revised Infant Temperament Questionnaire RITQ und dem Toddler Temperament Questionnaire TTQ. Im Alter von 18 Monaten beschreiben die Mütter mit einem Kind den Erziehungsstress in Abhängigkeit des Temperaments proportional deutlich höher als die Mütter mit zwei Kindern.

Diese Ergebnisse von Honjo et al. stimmt mit den Ergebnissen dieser Studie überein, in dem der Umgang der Mütter mit zwei Kindern insgesamt eine positivere Wertung einnahm.

Im Kontrast zu der Videoanalyse steht die subjektive Beurteilung der Lebenssituation der Mütter dieser Studie durch den Parental Support Questionnaire. Die empfundene Belastung des Alltags und der persönlichen Beziehungen wird von den Müttern mit zwei Kindern stärker gespürt. Ob für die Mütter mit zwei Kindern eine höhere Belastung besteht, oder diese sich die Schwierigkeiten eher eingestehen, wird mit dem Fragebogen nicht erfasst.

Zusammenfassend kann kaum ein Unterschied in den Temperamenten der ersten und zweiten Kinder erhoben werden.

Ein Unterschied in dem Umgang und in der Stimmungslage und den Affekten werden bei dem Vergleich des Umganges der Mütter mit ihren Kindern deutlich. Hierbei scheinen die Mütter mit zwei Kindern eine positivere Stimmungslage einzunehmen.

Der persönliche Stil im Umgang mit ihrem Kind ist bei den Müttern mit zwei Kindern signifikant höher ausgeprägt.

7 Zusammenfassung

Diese prospektive Längsschnittstudie mit (n=39) Kindern an den Untersuchungszeitpunkten 6 und 12 Monate untersuchte zum einen die Zusammenhänge des kindlichen Temperamentes und der Mutter-Kind-Interaktion und zum anderen mögliche Unterschiede zwischen Kindern mit (n=17) und ohne (n=22) Geschwistern. Eingeschlossen in die Studie waren intakte Familien aus der Mittelschicht mit hohem Bildungsniveau. Alle Kinder waren körperlich gesund und wiesen keine Risikofaktoren in der Entwicklung auf.

7.1 Welcher Zusammenhang von Temperament und Mutter-Kind-Interaktion lässt sich beschreiben?

Die Beobachtung der Interaktion erfolgte über die Anwendung des PCERA.

In der Analyse der Interaktion auf die Kontinuität der Mutter-Kind-Interaktion resultierte eine Stabilität der mütterlichen und dyadischen Einflüsse, wohingegen sich in den kindlichen Komponenten keine signifikante Korrelation ergab. Die Übereinstimmung der kindlichen Itemgruppen (s. Material und Methoden) des PCERA mit vielen Beschreibungen der Temperamentsdimensionen, lässt einen Vergleich mit den Ergebnissen von Averbeck (1998) zu. Sie fand im ersten Lebensjahr eine niedrige Stabilität der Temperamentsdimensionen. Ebenso zeigt sich durch die Ergebnisse die Schwierigkeit in der Untersuchung des Verhaltens von Säuglingen, welche eine differenzierte Betrachtung im Lichte des Entwicklungsstandes, sowie der Berücksichtigung in die Beziehungskontexte des Kindes erfordert.

Insgesamt ergeben sich nur geringe Gemeinsamkeiten in der Mutter-Kind-Interaktion und dem Temperament der Kinder durch den Vergleich des PCERA und der Temperamentsdimensionen und der Temperamentskategorien über das ITQ/TTQ.

Diese Arbeit berücksichtigt dabei den interaktionistische Ansatz in der Beschreibung des Temperamentes nach Thomas und Chess (1980).

Die *dyadische Interaktion*, worunter hier die affektive Qualität der Interaktion und die Organisation im gemeinsamen Spiel zwischen Mutter und Kind definiert ist, korreliert

signifikant mit *der Aufmerksamkeitsdauer/Durchhaltevermögen* ($r=-0,46^{**}$) und der *Aktivität* ($r=-0,32^*$) des Kindes.

Die *Aufmerksamkeitsdauer und das Durchhaltevermögen* bei T1 des Kindes und die *Aktivität* ($r=0,4-0,51$) bei T2 des Kindes beeinflusst auch alle drei Faktoren der mütterlichen Interaktionsvariable, den *Affekt und die Stimmung der Mutter, die Qualität der mütterlichen Interaktion*, das heißt, das Empfindungsvermögen der Mutter und deren emotionale Beteiligung sowie den *Stil der Mutter* (s. Tabelle 9).

Durch die Einteilung der Temperamentsdimensionen in ihre Extremwerte (z.B. hoch versus niedrig aktiv) resultierten Mittelwertsunterschiede der Itemgruppen im PCERA. Damit lassen sich die sich Unterschiede in der Mutter-Kind-Interaktion je nach Temperamentsausrichtung beschreiben.

Die Beschreibung der Interaktion zwischen Mutter und Kind zeigt nur geringe Abhängigkeit von dem unterschiedlichen Temperament des Kindes. Die Annahme einer guten Passung i. S. von *goodness of fit* dient hier als Erklärung für das Resultat.

Insgesamt treten trotz der komplexen statistischen Auswertung die Schwierigkeiten in der Untersuchung des *goodness of fit* Modells zu Tage, v.a. im Hinblick der sich schnell verändernden Entwicklungsschritte des Säuglings.

7.2 Gibt es einen Unterschied zwischen Kindern mit oder ohne Geschwister im ersten Lebensjahr?

Die Daten dieser Studie unterstreichen, dass das Temperament des Kindes im ersten Lebensjahr unabhängig von der Anwesenheit eines Geschwisterkindes in der Familie ist. Lediglich in den Temperamentsdimension *Annäherung und Rückzug* im Alter von 12 Monaten gab es einen signifikanten Unterschied ($p<.001$) zwischen Kindern mit und ohne Geschwistern. Tendenziell erschienen jedoch die Kinder ohne Geschwister in der Temperamentskategorie *einfach* zugeordnet zu werden ($p=.068$).

Durch diese Studie kann die zwangsläufig unterschiedlich gelebten intrapsychischen Prozesse der Kinder auch in der frühesten Kindheit trotz des ähnlichen Umgangs durch deren Eltern verwiesen werden. (Dunn, Plomin, 1990). Die Temperamentsforschung geht davon aus, dass jedes Kind innerhalb einer Familie seit der Geburt mit einem ihm eigenen Temperament ausgestattet ist. Somit kann in ein und derselben Familie die von Thomas

und Chess beschriebene *goodness of fit* („Passung“) bei den jeweiligen Kindern sehr unterschiedlich sein.

Die Analyse der Mutter-Kind-Interaktion ergab einen signifikanten Unterschied im Alter von 12 Monaten in der Reaktion der Mütter. Die mütterlichen Itemgruppen zur Beschreibung der Interaktion, *Affekt und Stimmung der Mutter*, *Qualität der mütterlichen Interaktion*, *Stil der Mutter*, waren hierbei höher und damit positiver analysiert worden, als bei den Müttern mit einem Kind. Die Mütter mit zwei Kindern nehmen nach den Beobachtungen eine positivere Stimmungslage ein. Dieses Ergebnis steht im Kontrast zu der weit verbreiteten Hypothese die Mehrbelastung der Mutter müsse Auswirkungen auf die Stimmung der Mutter haben. Hingegen stützt das Ergebnis die Annahme, dass Mütter mit zwei Kindern geübter in Umgang mit ihren Kindern sind.

Der persönliche *Stil der Mutter* im Umgang mit ihrem Kind ist bei den Müttern mit zwei Kindern signifikant höher ausgeprägt.

Im Alter von einem Jahr zeigen die Kinder mit Geschwistern im freien Spiel ein signifikant höheres *Aktivitätsniveau* und ein besseres *Kommunikationsvermögen* als die gleichaltrigen Kinder ohne Geschwister.

Als wesentliches Konstrukt für das Interesse von Kindern an Gleichaltrigen dient das sich entwickelnde Selbstkonzept des Kindes (Lewis & Rosenblum, 1979; Müller, 1979; Dunn; 1979). Mit dem Aufbau einer Welt aus Objekten (Objektpenetranz) differenziert sich das Kind selbst von der Umwelt; es bildet ein einfaches Bild von sich selbst, erlebt Geschwister sich selbst als ähnlich und wendet sich ihnen daher positiv zu.

Ob die positive Wertung des Kommunikationsstils der Mutter zu einer höheren Kompetenz des zweiten Kindes oder die Anwesenheit eines Geschwisterkindes in der Familie das Aktivitätsniveau und das Kommunikationsvermögen erhöht, müsste in einer weiteren Untersuchung geklärt werden.

8 Literaturverzeichnis

- Abramovitch, R.; Corter, C.; Lando, B.:
Sibling interaction in the home.
Child Development, 50: 997-1003, 1979
- Adler, A.:
Characteristics of first, second and third child.
Children, 3: 14-52, 1928
- Ainsworth, M. D. S.; Wittig, B. A.:
Attachment and exploratory behavior of one- year- olds in a strange situation.
In: Foss, B. M. (Eds.):
Determinants of infant behavior.
London: Methuen, 1969, Vol.4, 113-136
- Ainsworth, M.D.S.:
The development of infant-mother interaction.
In: Caldwell, B.M.; Riciutti, H.N.:
Review of child development research. Vol 3.
Chicago: Chicago University Press, 1973
- Ainsworth, M.D.S.; Blehar, M.C.; Waters, E.; Wall, S.:
Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation.
Hillsdale, New York: Erlbaum, 1978
- Anastasis, A.:
Hereditary, environment, and the question, how?
Psychological Review, 65: 197-208, 1958
- Averbeck- Holocher:
Stabilität und Veränderungen von Temperamentsdimensionen in den ersten drei
Lebensjahren
Inaugural- Dissertation: Westfälische Wilhelms- Universität Münster, 1998
- Bank, S., Kahn, M.D.:
Intense sibling loyalties.
In: Lamb, M. E., Sutton-Smith, B. (Eds.):
Sibling relationships: Their nature and significance across the life-span.
Hillsdale, New York: Erlbaum, 1982
- Bank, S.P.; Kahn, M.D.:
Geschwister-Bindung.
Paderborn: Junfermannsen Verlagsbuchhandlung, 1989
- Barnard, K.E.; Kelly, J.:
Assessment of parent child interaction.
In: Meisels, S.J.; Shonkoff, J.P (Eds.):
Handbook of early childhood intervention.
New York: Cambridge University Press, 1990, pp. 278-302

- Barr, R.G.; Kramer, M.S.; Pless, I.B.; Boisjoly, C.; Leduc, E.:
Feeding and temperament as determinants of early infant crying/fussing behavior.
Paediatrics, Vol.84, No.3: 514-521, 1989
- Baskett, L.M.; Johnson, S.M.:
The young child's interaction with parents versus sibling: A behavioral analysis.
Childs Development 53: 643-650, 1982
- Bates, J.E., Wachs, T.D.:
Temperament: Individual differences at the interface of biology and behavior.
Washington DC: Psychological Association Press, 1994
- Bates, J.E.:
The concept of difficult temperament
Merrill Palmer Quarterly, Vol. 26 No 4: 299-319, 1980
- Bateson, M.C.:
Mother- infant exchanges: The epigenesis of conversational interaction.
Annals of New York Academy of Sciences, 263: 101-113, 1975
- Bell, R.Q.:
A reinterpretation of direction of effects in studies of socialisation.
Psychological Review 75: 81-95, 1968
- Belsky, J.; Tolan, W.J.:
Infant as producers of development: An ecological analysis.
In: Lerner, R.M.; Busch- Rossnagel, N.A., (Eds.):
Individuals as producers of their development.
New York: Academic Press, 1981, 87-116
- Berger, M.:
Zur psychodynamischen Relevanz der Geschwisterbeziehung.
Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 13: 123-137, 1985
- Block, J.:
A contrarian view of the five factor approach to personality description.
Psychological Bulletin, Vol.117, No.2: 187-217, 1995
- Bornstein, M.H.:
Between caretakers and their young: Two modes of interaction and their
consequences for cognitive growth.
In: Bornstein, M. H.; Bruner, J. S. (Eds.):
Interaction in human development.
Hillsdale, New York: Erlbaum, 1989, pp. 197-214
- Bowlby, J.:
Attachment and loss.
In Attachment, Vol.1
London: Hogarth, 1969
- Bridges, L. J.; Palmer, S. A.; Morales, M.; Hurtado, M.; Tsai, D.:
Agreement between affectively based observation and parent-reported measures
of temperament at infant age 6 month.
Infant Behavior and Development, 16: 501-506, 1993
- Brody, G. H.; Stoneman, Z.; Burke, M.:
Childs temperaments, maternal differential behavior, and sibling relationships.
Developmental Psychology, Vol 23, No 3: 354-362, 1987

- Brody, G. H.; Stoneman, Z.; Gauger, K.:
 Parent-child relationships, family problem-solving behavior, and sibling relationship quality: The moderating role of sibling temperaments.
 Child Development 67: 1289-1300, 1996
- Brown, J. R.; Dunn, J.:
 Talk with your mother or your sibling? Developmental changes in early family conversation about feelings.
 Child Development 63: 336-349, 1992
- Bruner, J. S.:
 Vygotsky: A historical and conceptual perspective.
 In: Wertsch, J.V. (Ed.):
 Culture, communication and cognition: Vygotskian perspectives.
 New York: Cambridge University Press, 1985, pp. 21-34
- Buss, A.; Plomin, R.:
 Temperament: Early developing personality traits.
 Hillsdale, New York, London: Erlbaum, 1984
- Carey, W. B.:
 A simplified method of measuring infant temperament.
 Journal of Paediatrics, 77: 188-194, 1970
- Carey, W. B.:
 Measuring infant temperament.
 Journal of Paediatrics, 81: 414, 1972
- Carey, W. B.:
 Measurement of infant temperament in Paediatrics.
 In: Westermann, J. (Eds.):
 Individual differences in children.
 New York: Wiley J. and Sons, 293-306, 1973
- Carey, W.B.:
 Temperament and paediatric practice
 In: Chess, S.; Thomas, A. (Eds.):
 Temperament in clinical practice.
 New York: The Guildford Press, 1986
- Carey, W.B.; Mc Devitt, S.C. (Eds.):
 Coping with children's temperament. A guide for professionals.
 New York: Basic books, 1995
- Carey, W.B.; Mc Devitt, S.C.:
 Infant temperament questionnaire (for 4 to 8 month old infant revised). 1977
- Carey, W.B.; McDevitt, S.C.:
 Revision of the infant temperament questionnaire.
 Paediatrics, Vol.61, No.5: 735-739, 1978
- Caudill, W.A.:
 General culture: The influence of social structure and culture on the behavior in the modern Japan.
 The Journal of Nervous and Mental Disease, 157: 240-257, 1973

- Caudill, W.A.; Schooler, C.:
 Child behavior and child rearing in Japan and the United States: An interim report.
 The Journal of Nervous and Mental Disease, 157: 323-338, 1973
- Chess, S.; Thomas, A.:
 Temperament and the concept of goodness of fit.
 In: Strelau, J.; Angleitner, A. (Eds.):
 Explorations in temperament: International perspectives in theory and measurement.
 New York: Plenum Press, 1991, pp15-28
- Cicirelli, V.G.:
 Effects of mother and older sibling on the problem-solving behavior of the younger child.
 Developmental Psychology, Vol.11, No.6: 749-756, 1975
- Cicirelli, V.G.:
 Effects of sibling presence on mother-child interaction.
 Developmental Psychology, 14: 315-316, 1978
- Clark, R.:
 The parent-child early relational assessment.
 Madison: Department of Psychiatry, University of Wisconsin Medical School, 1985
- Clark, R.; Hyde, J. S.; Essex, M. J.; Klein, M. H.:
 Length of maternity leave and quality of mother-infant interaction.
 Child Development, Vol.68, No.2: 364-383, 1997
- Clark, R.; Musick, J. S.; Stott, F. M.; Klehr, K. B.; Cohler, B. J.:
 Mother-child dyads at risk: Development of rating scales for early identification of disturbances in affect and behavior.
 Infant Behavior and Development, 7: 72, 1984
- Clark, R.; Paulson, A.; Conlin, S.:
 Assessment of developmental status and parent-infant relationships: The therapeutic process of evaluation.
 In: Zeanah, C.H. Jr., (Ed.):
 Handbook of infant mental health.
 New York: The Guilford Press, 1993, 191-209
- Clarke-Steward, K. A.:
 Interaction between mother and their young children: Characteristics and consequences.
 Monographs of the Society for Research in Child Development, 38: 6-7, 1973
- Corter, C.; Abramovitch, R.; Pepler, D. J.:
 The role of the mother in the sibling interaction.
 Child development, 54: 1599-1605, 1983
- Corter, C.; Pepler, D. J; Abramovitch, R.:
 The effects of situation and sibling status on sibling interaction.
 Canadian Journal of Behavioural Science, 14: 380-392, 1982
- Crockenberg, S.B.:
 Infant irritability, mother responsiveness, and social influences on the security of infant-mother attachment.
 Child Development 52: 857-865, 1981

- Diener, M. L.; Goldstein, L. H.; Mangelsdorf, S. C.:
The role of prenatal expectations in parent's reports of infant temperament.
Merrill Palmer Quarterly, Vol 41, No.2: 172-190, 1995
- DTV Lexikon
Mannheim, München: F. A. Brockhaus GmbH, Deutscher Taschenbuch Verlag
GmbH & Co. KG, 1997
- Dunn, J., Brown, J.:
Becoming American or English? Talking about social world in England and the
U.S..
In: Bornstein, M. (Eds.):
Cross cultural approaches to parenting.
Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, 1991, 155-172
- Dunn, J.:
Patterns of early interaction: continuities and consequences.
In: Schaffer, H.R. (Ed.):
Studies in mother-infant interaction.
London: Academy Press, 1977
- Dunn, J.:
Sibling relationship in early childhood.
Child Development, 54: 787-811, 1983
- Dunn, J.:
Siblings and development.
Current Directions in Psychological Science, 1: 6-9, 1992
- Dunn, J.:
Young children close relationships: beyond attachment.
Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications Inc., 1993
- Dunn, J.; Brown, J.; Slomkowski, C.; Tesla, C.; Youngblonde, L.:
Young children's understanding of other people's feelings and beliefs: Individual
differences and their antecedents.
Child Development, 62: 1352-1366, 1991
- Dunn, J.; Kendrick, C.:
Social behavior of young sibling in the family context: Differences between same-
sex and different-sex dyads.
Annual Progress in Child Psychiatry and Child Development, 67, 166-181, 1982
- Dunn, J.; Kendrick, C.:
Interaction between young sibling in the context of family relationships.
In: Lewis, M.; Rosenblum, L. (Eds.):
The social network of the developing infant.
New York: Plenum, 1979
- Dunn, J.; Kendrick, C.:
Interaction between young siblings: Association with the interaction between
mother and firstborn child.
Developmental Psychology, 17: 336-343, 1981
- Dunn, J.; Kendrick, C.:
Sibling and their mothers: Developing relationships within the family.
In: Lamb, M.E.; Sutton-Smith, L.B. (Eds.):
Sibling relationships: Their nature and significance across the lifespan.
Hillsdale, New York: Erlbaum, 1982

- Dunn, J.; Kendrick, C.:
 Social behavior of young sibling in the family: Difference between same sex and different-sex dyads.
 Child Development, 52, 1265-1273, 1981
- Dunn, J.; Kendrick, C.:
 Social behavior of young sibling in the family: Difference between same sex and different-sex dyads.
 Child Development, 52, 1265-1273, 1981
- Dunn, J.; Plomin, R.:
 Separate lives: Why siblings are so different.
 New York: Basic Books, 1990
- Dunn, J.; Plomin, R.; Netter, M.:
 Consistency of mothers' behavior toward infant sibling.
 Developmental Psychology, 21: 1188-1195, 1985
- Emde, R. N.:
 Emotional availability: Reciprocal reward system for infant and parents with implications for prevention of prosocial disorders.
 In: Talor, P. (Eds.):
 Parent- infant relationships.
 New York: Grune and Stratton, 1980a, 87-115
- Emde, R.N:
 Searching for perspectives: Systems sensitivity and opportunities in the studying the infancy of the organizing child of the universe.
 In: Bloom,K. (Eds.):
 Prospective issues in infant research.
 Hillsdale, NJ: Erlbaum, 1980b, 1-24
- Ernst, C.; Angst, J.:
 Birth order. Its influence on personality.
 Berlin: Springer-Verlag, 1983
- Eyseneck, H.J.:
 Four ways five factors are not basic.
 Personality and Individual Differences, 13, 667-673, 1992
- Feiring, C.; Lewis, M.; Jaskir, J.:
 Birth of a sibling: Effects on mother-first born child interaction.
 Journal of Developmental and Behavioral Paediatrics, 4: 190-195, 1983
- Fremmer-Bombik, E.; Grossmann, K.E.:
 Frühe Formen empathischen Verhaltens.
 Zeitschrift f. Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Band 23, Heft 4: 299-317, 1991
- Freud, W.E.:
 The baby profile.
 In: Eissler, R.S.; Freud, A.; Kris, M.; Solnmit, A.J. (Eds.):
 An anthology of psychoanalytic study of the child. Psychoanalytic assessment: The diagnostic profile.
 New Haven: Yale University Press, 1977, 115-138
- Fullard, W.; Mc Devitt; S.C.; Carey, W.B.:
 Toddler temperament scale (for 1 to 3 year old children). 1978.

- Garrison, W.T.; Earls, F.J.:
Temperament and child psychopathology
Newbury Park, CA: Sage, 1987
- Gauvain, M.; Fagot, B.:
Child temperament as mediator of mother-toddler problem solving.
Social Development, 4: 257-276, 1995
- Gibbs, E.D.; Teti, D.M.; Bond, L.A.:
Infant-Sibling communication: Relationships to birth-spacing and cognitive and linguistic development.
Infant Behavior and Development, 10: 307-323, 1987
- Goldsmith, H. H., Campos, J. J.:
Toward a theory of infant temperament.
In: Emde, R., Harmon, R. (Eds.):
Attachment and affiliative systems.
New York: Plenum Press, 1982, 161-193
- Goldsmith, H.H.:
Studying temperament via construction on the toddler behavior assessment questionnaire.
Child Development 67: 218-235, 1996
- Goldsmith, H.H.; Buss, A.H.; Plomin, R.; Rothbart, M.K.; Thomas, A.; Chess, S.;
Hinde, R.A.; McCall, R.B.:
Roundtable: What is temperament? Four approaches.
Child Development, 58: 505-529, 1987
- Goldsmith, H.H.; Gottesman, I.I.:
Origins of variation in behavioral style: A longitudinal study of temperament in younger twins.
Child Development, 52: 91-103, 1981
- Harris, J.R.:
Where is the child's environment? A group socialization theory of development.
Psychological Review, Vol.102, No.3: 458-489, 1995
- Harris, J.R.:
Why are birth order effects dependent on context?
Retrieved on 2002, August 10 from the World Wide Web:
<http://xchar.home.att.net/tna/birth-order/context.htm>, 2001
- Hawdon, J.M., Hey, E., Kolvin, I., Fundudis, T.:
Born too small- is outcome still affected?
Developmental Medicine and Child Neurology: 32, 943-953, 1990
- Henderson, L.J.
The fitness of the environment.
New York: Macmillan, 1913
- Henschel, U.:
Geschwister: Zu Rebellen geboren.
GEO 9: 55-72, 1997
- Honjo, S.; Mizuno, R.; Ajiki, M.; Suzuki, A.; Nagata, M.; Nishide, T.:
Infant temperament and child-rearing stress: Birth order influences.
Early Human Development, 51: 123-135, 1998

- Huffman, L.C.; Bryan, Y.E.; Pedersen, F.A.; Lester, B.M.; Newman, J.D.; Carmen, R.:
 Infant crying acoustics and maternal rating of temperament.
Infant Behavior and Development, 17: 45-53, 1994
- Jacobs, B. S.; Moss, H. A.:
 Birth order and sex of the sibling as determinants of mother-infant interaction.
Child Development, 47: 315-322, 1976
- James, R.; Ian, S.; Halil, T.:
 Infant crying patterns in the first year: Normal community and clinical findings.
Journal of Child Psychology and Psychiatry, 32: 951-968, 1991
- Jones, H. E.:
 The environment and mental development.
 In: Carmichael, L. (Eds.)
Manual of child psychology.
 New York: Wiley and Sons, 1954
- Juang, L. P., Castellino, D. R., Hill, N.E.:
 Early adolescent adjustment: Links to the “goodness of fit” between temperament
 and contextual demands.
 Poster presented at the biennial meeting of the Society for Research on child
 Development, Indianapolis, March 1995
- Kagan, J., Snidman, N.:
 Temperamental factors in human development.
American Psychologist, 46: 856-862, 1991
- Kagan, J.; Reznich, J.S.:
 Shyness and temperament
 In: Jones, W.H.; Chech, J.M.; Briggs, S.R. (Eds.):
Shyness: Perspectives on research and treatment
 New York, London: Plenum Press 1986, 81-90
- Kasten, H.:
 Die Geschwisterbeziehung. Band I
 Göttingen: Hogref Verlag, 1993
- Koch, H. L.:
 the relation of certain formal attitudes held towards each other and toward their
 parents.
Monographs of the Society for Research in Child Development, Vol. 25, No.4,
 1960
- Kohnstamm, G. A.; Bates, J. E.; Rothbart, M.K. (Eds.):
 Temperament in childhood.
 New York: Wiley, 1989
- Kohut, H.:
 The analysis of the self: A systematic approach to the psychoanalytic treatment of
 narcissistic personality disorders.
 New York: International Universities Press, 1971
- Kretschmer, E.:
 Körperbau und Charakter.
 Berlin: Springer, 1921
- Kyrios, M.; Priol, M.; Oberklaid, F.; Demetriou, A.:
 Cross-Cultural Studies of Temperament: Temperament in Greek infants.
International Journal of Psychology, 24: 585-603, 1989

- Lamb, M. E.:
A comparison of „second order effects“ involving parents and siblings.
Research and Clinical Centre for Child Development: 1-7, 1985
- Lamb, M. E., Sutton- Smith, B.:
Sibling relationships: Their nature and significance across the life-span.
Hillsdale, New York: Erlbaum, 1982
- Lamb, M. E.:
Interaction between eighteen-month-old and their preschool-aged siblings.
Child Development, 49: 51-59, 1978
- Lamb, M.E.; Bornstein, M.H., (Eds.):
Development in infancy.
New York: Random House, 1987
- Lancaster, S. ;Prior, M.; Adler, R.:
Child behavior rating: Influence of maternal characteristics and child temperament.
Journal of Child Psychology and Psychiatry, 30: 137-149, 1989
- Langenmayr, A.:
Geschwisterkonstellation aus empirischer klinisch-psychologischer Sicht.
Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 34: 254-256, 1985
- Lerner, J. V.; Nitz, K.; Talwar, R.; Lerner, R. M.:
On the functional significance of temperament individuality: A developmental contextual view of the concept of goodness of fit.
In: Kohnstamm, G. A.; Bates, J. E.; Rothbart, M. K. (Eds.):
Handbook of temperament in childhood.
Sussex, England: Wiley, 1989
- Lerner, R. M.; Lerner, J. V., Windel, M., Hooker, K., Lerner, K., East, P. L.:
children and adolescents in their context: Tests of goodness of fit model.
In: Plomin, R.; Dunn, J. (Eds.):
The study of temperament: changes, continuities and challenges.
Hillsdale, NJ, London: Erlbaum, 1986, 99-114
- Lewis, M.; Coates, D.:
Mother-infant interaction and infant cognitive performance.
Infant Behavior and Development, 3: 95-105, 1980
- Lewis, M.; Goldberg, S.:
Perceptual cognitive development in infancy: A generalized expectancy model as a function of mother-infant interaction.
Merrill-Palmer-Quarterly, 15, 18-100, 1969
- Lewis, M.; Kreitzberg, V. A.:
Effects of birth order and spacing on mother-infant interaction.
Developmental Psychology, Vol.15, No.6: 617-625, 1975
- Lewis, M.; Rosenblum, L.:
The effects of the infant on its caregiver.
New York, Wiley, 1974
- Lewis, M.; Rosenblum, L.A. (Eds.):
The child and its family.
New York: Plenum press, 1979

- Martin, J.A.:
 A longitudinal study of the consequences of early mother-infant interaction: A microanalytical approach.
 Monographs Of The Society For Research in Child Development, Special No.190, Vol 46, No.3, 1978
- Martin, R.; Wisenbaker, J.; Huttunen, M.:
 Review of factor analytic studies of temperament measures based on the Thomas-Chess structural model: Implications for the big- five
 In: Haverson, C. F.; Kohnstamm, G. A.; Martin, R. (Eds.):
 The developing structure of temperament and personality from infancy to adulthood.
 Hillsdale, New York: Erlbaum, 157-172, (1994)
- Matherny, A. P., Wilson, Jr., R. S., Nuss, S. M.:
 Toddler temperament: Stability across setting and over ages.
 Child development, 55: 1200-1211, 1984
- McDevitt, S. C.; Carey, W.B.:
 The measurement of temperament in 3- to 7- year- old children.
 Journal of Child Psychology and Psychiatry, 19: 245- 253, 1978
- McDevitt, S.C.:
 A longitudinal assessment of continuity and stability in temperamental characteristics from infancy to early childhood.
 Doctoral dissertation, Temple University, 1976
- Miller, N.; Murayama, G.:
 Ordinal position and peer popularity.
 Journal of Personality and Social Psychology, Vol.33, No.2: 123-131, 1976
- Minett, A.M.; Vandell, D.L.; Santrck, J.W.:
 The effects of sibling status on sibling interaction: Influence of birth order, age spacing, sex of child, and sex of sibling.
 Child Development, 54: 1064-1072, 1983
- Moore, G.A.; Cohn, J.F.; Campbell, S.B.:
 Mothers affective behavior with infant siblings: stability and change.
 Developmental Psychology, Vol.33, No.5: 856-860, 1997
- Müller, E.; Vandell, D.:
 Infant- infant interaction.
 In: Osofsky, J. (Eds.)
 Handbook of infant development.
 New York: Wiley Interscience, 1979, 591-622
- Mullen, M.; Snidmann, N.; Kagan, J.:
 Free Play behavior in inhibited and uninhibited children.
 Infant Behavior and Development, 16: 383-389, 1993
- Murdock, G.P.:
 Patterns of sibling terminology.
 In: Barry, H.; Schlegel, A. (Eds.):
 Cross cultured samples and codes.
 Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 1980

- Neligan, G.A.; Kolvin, I.; Scott, D.Mc.I.; Garside, R.F.
Born too soon or born too small. A follow- up study to seven years of age.
In: Spastics International Medical Publications (Eds.)
London: William Heineman Medical Books, 1976
- Newson, J.:
Towards a theory of human understanding.
Bulletin Britain Psychological Society, 27: 251-257, 1974
- Nwokah, E.E.; Hsu, H.C.; Dobrowolska, O.; Fogel, A.:
The development of laughter in mother-infant communication: timing parameters and temporal sequences.
Infant Behavior and Development, 17: 23-35, 1994
- Oshima, T.Y.; Goodz, E.; Derevensky, J.L.:
Birth order effects on early language development: Do second born children learn from overheard speech?
Child Development, 67: 621-634, 1996
- Osnat, E.; Margolin, G.; John, R.S.:
Observed sibling interaction: Links with the marital and the mother child relationship.
Developmental Psychology, Vol.34, No.2: 288-298, 1998
- Papousek, H.; Papousek, M.:
Intuitive parenting: A dialectic counterpart to the infants integrative competence.
In: Osofsky, J.D. (Ed.):
Handbook of infant development (2nd ed.).
New York: Wiley, 1987, pp. 669-720
- Petermann, F.:
Verhaltenstherapie mit Kindern.
Therapieforschung für die Praxis, 13: 145-199, 1992
- Plomin, R.; Dunn, J.:
Introduction.
In: Plomin, R.; Dunn, J. (Eds.):
The study of temperament: Changes, continuities and challenges.
Hillsdale, New York: Erlbaum, 1986, 3-23
- Plomin, R.; Dunn, J.:
Infancy.
In: Plomin, R.; Dunn, J. (Eds.):
The study of temperament: Changes, continuities and challenges.
Hillsdale, New York: Erlbaum, 1986, 169-193
- Pschyrembel
Klinisches Wörterbuch – 257., neu bearb. Auflage.-
Berlin; New York: de Gruyter, 1994, S. 1517
- Reinhard, H.G.:
Geschwisterposition, Persönlichkeit und psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen.
Praxis der Kinderpsychologie, 33: 175-183, 1984
- Renner-Allhoff, B.; Reinhard, H.-G.:
Erprobung deutscher Versionen der Temperamentfragebogen von Carey und Mitarbeitern.
Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 16: 61-66, 1988

- Retherford, R.D.; Sewell, W.H.:
 Birth order and intelligence: Further tests of the confluence model.
 American Sociological Review, 56: 141-158, 1991
- Rosenberg, B.G.; Hyde, J.S.:
 The only child: Is there only one kind of only?
 Journal of Genetic Psychology, 154: 269-282, 1993
- Ross, H.S.; Lollis, S.P.:
 A social relation analysis of toddler peer relationships.
 Child Development, 60: 1082-1091, 1989
- Rothbart, M. K.; Derryberry, P.:
 Development of individual differences in temperament.
 In: Lamb, M.E.; Brown, A. (Eds.):
 Advances in Developmental Psychology.
 Hillsdale, NJ: Erlbaum 1981, Vol. 1
- Rothbart, M.:
 Birth order and mother child interaction in an achievement situation.
 Journal of Personality and Social Psychology, Vol.17, No.2: 113-120, 1971
- Rothbart, M.K.:
 Temperament and development.
 In: Kohnstamm, G.A.; Bates, J.E.; Rothbart, M.K. (Eds.):
 Temperament in the childhood.
 New York: Wiley, 1989, pp 187-249
- Rowe, D. C.; Plomin, R.:
 The importance of no shared (E1)environmental influences in behavioural
 development.
 Developmental Psychology, 17, 517-531, 1981
- Ruddy, M.G.:
 Attention shifting and temperament at 5 months.
 Infant Behavior and Development, 16: 255-259, 1993
- Ruffmann, T.; Perner, J.; Leekam, S.R.:
 Theory of mind is contagious: You catch it from your sibs.
 Child Development, 65: 1228-1238, 1994
- Sameroff, A.J.:
 Early influence on the development. Fact or fancy?
 Merrill-Palmer Quarterly, 21: 267-294, 1975
- Sammeroff, A.J.; Chandler, M.J.:
 Reproductive risk and the continuum of care taking casuality.
 In: Horowitz, F. D. (Ed.):
 Review of child development research.
 Chicago: Chicago University Press, Vol.4., 1975
- Sander, J.; Kennedy, H.; Tyson, R.:
 The technique of child psychoanalysis: Discussions with Anna Freud.
 Cambridge, MA: Harvard University Press, 1980
- Schachert, F.F.; Stone, R.K.:
 Different sibling, easy sibling: Temperament and the within-family environment.
 Child Development, 56: 1335-1344, 1985

- Schmitz, S.; Sandino, K.J.; Plomin, R.; Fluker, D.W.; DeFries, J.C.:
Genetic and environmental influences on temperament in middle childhood:
Analysis of teacher and test ratings.
Child Development, 67: 409-422, 1996
- Schooler, C.:
Birth order effects: Not here, not now!
Psychological Bulletin, Vol.78, No.3: 161-175, 1972
- Schütz, Y.:
Der Verlauf der Geschwisterbeziehung während der ersten beiden Lebensjahre.
Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat., 35: 130-137, 1986
- Sohni, H.:
Geschwisterbeziehung: Die Einführung der horizontalen Beziehungsdynamik in
ein psychoanalytisches Konzept "Familie".
Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 43: 284-295, 1994
- Sorell, G.T.; Nowak, C.A.:
The role of physical attractiveness as a contributor to individual development.
In: Lerner, R.M.; Bush-Rossnagel, N.A., (Eds.):
Individuals as producers of their development. A life-span perspective.
New York: Academic Press, (1981), 399-446
- Spitz, R.:
Nein und Ja. Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation.
Stuttgart: Klett, (2.Auflage 1970), 1957
- Sroufe, L.A.:
Socioemotional development.
In: Osofsky, J.D. (Ed.):
Handbook of infant development.
New York: Wiley, 1979, pp. 462-516
- Stern, D.
Tagebuch eines Babys. Was ein Kind sieht, spürt, fühlt und denkt.
München: Piper, 1991
- Stern, D.:
A microanalysis of mother-child interaction: Behavior regulating social
contact between a mother and her 3,5-moth-old twins.
In: Rexford, E.; Sander, L.; Shapiro, T. (Eds.):
Infant Psychiatry. A New Synthesis.
New Haven, London: Yale Univ. Press, 1976, pp 113-126
- Stern, D.:
The interpersonal world of the infant. A view from psychoanalysis and
development psychology.
New York: Basic Books, 1985
- Stern, D.N., Jaffe, J., Beebe, B., Bennett, S.L.:
Vocalising in unisono and in alteration: two modes of communication within the
mother- infant dyad.
Annals of the New York Academy of Sciences, 89-100, 1975

- Stern, D.N.:
 Mother and infant at play: the dyadic interaction involving facial vocal, and gaze behaviors.
 In Lewis, M., Rosenblum, L.A. (Eds.):
 The effect of the infant on its caregiver.
 New York: Wiley, 1974
- Stern, D.N.:
 The first relationship.
 Cambridge: Harvard University Press, 1977
- Steward, R.B.:
 Sibling interaction: The role of older child as teacher for the younger.
 Merrill Palmer Quarterly, 29: 47-68, 1983
- Stocker, C.; Dunn, J.; Plomin, R.:
 Sibling relationships: Links with child, temperament, maternal behavior and family structure.
 Child Development, 60: 715-727, 1989
- Stoneman, Z., Brody, G.H.:
 Sibling temperaments, conflict, warmth, and role asymmetry.
 Child Development, 64, 1786-1800, 1993
- Strelau, J.:
 Das Temperament in der psychischen Entwicklung.
 Berlin: Volkseigener Verlag, 1984
- Sullo way, F. J.:
 Der Rebell der Familie: Geschwisterrivalität, kreatives Denken und Geschichte.
 Berlin, Siedler, 1997
- Super, C.M.; Harkness, S.:
 Temperament, development, and culture.
 In: Plomin, R.; Dunn, J. (Eds.):
 The study of temperament: changes, continuities and challenges.
 Hillsdale, NJ, London: Erlbaum, 1986, 131- 151
- Sutton- Smith, B. Rosenberg, B.G.:
 The sibling.
 New York: Holt, Rinehart, Winston, 1970
- Talwar, R., Nitz, K., Lerner, J.V., Lerner, M.R.:
 The functional significance of organismic individuality, the sample case of temperament.
 In: Strelau, J., Angleitner, A. (Eds.):
 Explorations in temperament. International perspectives on theory and measurements.
 London, New York: Plenum Press, 1991, 29-42
- Thomas, A.; Chess, S.:
 Temperament and development
 New York: Brunner/Mazel, 1977
- Thomas, A.; Chess, S.:
 Temperament and Personality.
 In: Kohnstamm, G.A.; Bates, J.E.; Rothbart, M.K. (Eds.):
 Temperament in the childhood.
 New York: Wiley, 1989

- Thomas, A.; Chess, S.:
Temperament und Entwicklung. Über die Entstehung des Individuellen.
Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 1980
- Thomas, A.; Chess, S.; Blich, H. G.; Hertzog, M., Korn, S.:
Behavioral individuality in early childhood.
New York: New York University Press, 1963
- Thomasgard, M.; Metz, W.P.; Edelbrock, C.; Shonkoff, J.P.:
Parent-child relationship disorders: Parent overprotection and the development of
parent protection scale.
Journal of Developmental Behavioral Paediatrics, 16: 244-250, 1995
- Toman, W.:
Basics of family structure and sibling position.
In: Kahn, M., Lewis, K. G. (Eds.):
Sibling in therapy: Life span and clinical issues.
New York: Norton, 1988
- Toman, W.:
die Familienkonstellation und ihre psychologische Bedeutung.
Psychologische Rundschau, 10, 1-15, 1959
- Toman, W.:
Family therapy and sibbling position.
Northvale, NJ: Jason Aronson, 1988 (a)
- Vygotsky, L.S.:
Mind in society.
Cambridge, MA: Harvard University Press, 1979
- Wachs, T.D.; Desai, S.:
Parent-report measure of toddler temperament and attachment: Their relation to
each other and the social microenvironment.
Infant Behavior and Development, 16: 392-396, 1993
- Warren, J.R.:
Birth order and social behavior.
Psychological Bulletin, 65: 38-49, 1966
- Watanabe, H.:
Difficulties in amae: A clinical perspective.
Infant Mental Health Journal, 13: 26-33, 1992
- Waters, E.:
The reliability and stability of individual differences in infant-mother attachment.
Child Development, 49: 438-494, 1978
- Weis, D.L.; Worobey, J.:
Sex-role and family scripts in early childhood.
Early Child Development and Care, 77: 109-114, 1991
- Weisner, T.S.:
Sibling independence and child care taking.
In: Lamb, M.E.; Sutton-Smith, L.B. (Eds.):
Sibling relationships: Their nature and significance across the lifespan.
Hillsdale, New York: Erlbaum, 1982
- Winnicott, D.W.:
The maturational process and the facilitating environment.
New York: International Universities Press, 1965

- Winnicott, D.W.:
The theory of the parent-infant relationship
International Journal of Psychoanalysis, 40: 585-595, 1960
- Zeanah, C.H. (Ed.):
Handbook of infant mental health.
New York: The Guilford Press, 1993
- Zentner, M.R.:
Die Wiederentdeckung des Temperaments. Eine Einführung in die
Kindertemperamentforschung.
Frankfurt a.M.: Fischer, 1998
- Zuckermann, M.:
What is a basic factor and which factors are basic? Turtles all the way down.
Personality and Individual Differences, 13: 675-681, 1992

KLEINKINDER-TEMPERAMENTS-FRAGEBOGEN

Bitte kreisen Sie die Nummer, von der Sie meinen, daß sie richtig für Ihr Kind ist, ein

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
1. Mein Kind ißt jeden Tag die gleich große Menge an fester Nahrung				1	2	3	4	5	6
2. Mein Kind ist beim Einschlafen und Aufstehen quengelig				1	2	3	4	5	6
3. Mein Kind spielt für weniger als eine Minute mit einem Spielzeug und sucht dann eine andere Aktivität oder ein anderes Spielzeug				1	2	3	4	5	6
4. Mein Kind sitzt beim Fernsehen oder einer ähnlichen Aktivität ruhig				1	2	3	4	5	6
5. Mein Kind akzeptiert es, an einem anderen Platz oder von einer anderen Person gefüttert zu werden				1	2	3	4	5	6
6. Mein Kind akzeptiert, daß Nägel geschnitten werden				1	2	3	4	5	6
7. Das Geschrei des Kindes wegen Hunger kann durch Hochheben, Schnullergeben oder Umlegen eines Lätzchens für länger als eine Minute beendet werden				1	2	3	4	5	6
8. Mein Kind kann über 10 Minuten mit seinem Lieblingsspielzeug spielen				1	2	3	4	5	6
9. Mein Kind akzeptiert sein Bad zu jeder Tageszeit ohne Widerstand				1	2	3	4	5	6
10. Mein Kind ißt ruhig mit wenig Ausdruck von Miß- oder Gefallen				1	2	3	4	5	6
11. Mein Kind zeigt Unbehagen (Schreien und Sich-winden), wenn es Stuhlgang in den Windeln hat				1	2	3	4	5	6

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
12. Mein Kind liegt beim Baden ruhig				1	2	3	4	5	6
13. Mein Kind möchte Milchmahlzeiten von Tag zu Tag zugefähr zur selben Zeit (innerhalb einer Stunde)				1	2	3	4	5	6
14. Mein Kind ist scheu (dreht sich weg oder hält sich an der Mutter fest), wenn es zum ersten Mal ein anderes Kind trifft				1	2	3	4	5	6
15. Mein Kind fährt beim Windelnwechseln fort, herumzuquengeln, trotz des Versuches, es durch Spiele, Spielzeug oder Singen etc. abzulenken				1	2	3	4	5	6
16. Mein Kind amüsiert sich für eine halbe Stunde oder länger allein im Bettchen oder im Laufstall. Es schaut auf Mobiles und/oder spielt mit dem Spielzeug				1	2	3	4	5	6
17. Mein Kind bewegt sich beim Windelnwechseln und Anziehen viel (strampeln, greifen, winden)				1	2	3	4	5	6
18. Mein Kind verweigert heftig zusätzliche Nahrung oder Milch, wenn es satt ist (ausspucken, den Mund geschlossen halten, auf den Löffel schlagen)				1	2	3	4	5	6
19. Mein Kind lehnt einen Wechsel im Ernährungszeitplan (eine Stunde oder mehr) auch nach zwei Versuchen ab				1	2	3	4	5	6
20. Der Stuhlgang des Kindes kommt von Tag zu Tag zu unterschiedlichen Zeiten (über eine Stunde Unterschied)				1	2	3	4	5	6
21. Mein Kind unterbricht das Spielen und schaut auf, wenn sich ihm jemand nähert				1	2	3	4	5	6
22. Mein Kind nimmt Stimmen oder andere gewöhnliche Geräusche nicht zur Kenntnis, wenn es mit einem Lieblingsspielzeug spielt				1	2	3	4	5	6

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
23. Mein Kind zeigt erfreute Reaktionen (lächeln, lachen), wenn die Windeln gewechselt werden oder wenn es angezogen wird				1	2	3	4	5	6
24. Mein Kind akzeptiert neue Nahrung und schluckt sie sofort				1	2	3	4	5	6
25. Mein Kind beobachtet andere spielende Kinder weniger als eine Minute und schaut dann in andere Richtungen				1	2	3	4	5	6
26. Mein Kind reagiert schwach (es blinzelt oder sieht kurz auf) auf helles Licht, wie Blitzlicht oder Sonnenlicht, wenn der Rolladen hochgezogen wird				1	2	3	4	5	6
27. Mein Kind freut sich ersteinmal (Lächeln, Lachen), wenn es zu fremden Orten (Haus von Freunden, Geschäft) kommt				1	2	3	4	5	6
28. Mein Kind wird an jedem Tag zur selben Zeit müde (innerhalb einer halben Stunde)				1	2	3	4	5	6
29. Mein Kind läßt regelmäßige Verrichtungen, wie Haarebürsten, Gesichtwaschen, zu jeder Zeit zu, ohne zu protestieren				1	2	3	4	5	6
30. Mein Kind sitzt ruhig (kleine Drehungen) während es im Auto sitzt wenn es zum ersten Mal ein anderes Kind trifft				1	2	3	4	5	6
31. Die Reaktion des Kindes auf einen neuen Babysitter ist Ablehnung (Schreien, Festhalten an der Mutter etc.)				1	2	3	4	5	6
32. Mein Kind bleibt für viele Minuten dabei, wenn es eine neue Fertigkeit ausprobiert (Überrollen, Purzelbaum)				1	2	3	4	5	6

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
33. Mein Kind bewegt sich viel (winden, strampeln, abstoßen), wenn es wach im Bettchen liegt				1	2	3	4	5	6
34. Mein Kind wehrt sich dagegen, von einer anderen Person oder an einem anderen Platz gebadet zu werden (auch nach zwei oder drei Versuchen)				1	2	3	4	5	6
35. Die Menge Milch, die mein Kind beim Füttern trinkt, ist von Mahlzeit zu Mahlzeit unvorhersehbar				1	2	3	4	5	6
36. In den ersten Minuten an einem neuen Platz oder in einer neuen Situation ist das Kind ärgerlich				1	2	3	4	5	6
37. Mein Kind bemerkt Veränderungen in der äußeren Erscheinung oder Kleidung der Mutter				1	2	3	4	5	6
38. Mein Kind reagiert stark auf seine Nahrung, entweder positiv (beleckt diese, lacht, quäkt) oder negativ (schreit)				1	2	3	4	5	6
39. Mein Kind ist freundlich (gurr, lächelt...) bei solchen Dingen wie Haarekämmen oder Gesichtwaschen				1	2	3	4	5	6
40. Mein Kind schreit weiter trotz mehrerer Minuten Beruhigungsversuche				1	2	3	4	5	6
41. Mein Kind versucht, für zwei Minuten oder länger ein gewünschtes Spielzeug zu bekommen, das außerhalb seiner Reichweite ist				1	2	3	4	5	6
42. Mein Kind reagiert auf ein neues Spielzeug mit Geschrei und viel Gefühlsausdruck (entweder positiv oder negativ)				1	2	3	4	5	6
43. Mein Kind spielt mit seinen Eltern aktiv (mit viel Bewegung von Armen, Beinen und Körper)				1	2	3	4	5	6

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
44. Mein Kind schaut nach einem anderen Spielzeug, auch wenn es schon eines hat				1	2	3	4	5	6
45. Die erste Reaktion des Kindes in seinem Zuhause bei Annäherung von Fremden ist Akzeptanz				1	2	3	4	5	6
46. Mein Kind möchte von Tag zu Tag zu jeweils unterschiedlichen Zeiten tagsüber schlafen (über eine Stunde Unterschied)				1	2	3	4	5	6
47. Mein Kind fährt fort, feste Nahrung zu essen, ohne auf Unterschiede im Geschmack und in Konsistenz zu reagieren				1	2	3	4	5	6
48. Mein Kind schreit, wenn es zum Spielen alleingelassen wird				1	2	3	4	5	6
49. Mein Kind lebt sich innerhalb von 10 Minuten in einer neuen Umgebung ein (zu Hause, Geschäft, Spielplatz)				1	2	3	4	5	6
50. Die Schlafzeit des Kindes tagsüber dauert von Tag zu Tag gleich lang (unter einer halben Stunde Unterschied)				1	2	3	4	5	6
51. Mein Kind bewegt sich viel während des Fütterns (sich winden, stoßen?)				1	2	3	4	5	6
52. Mein Kind reagiert (Staunen oder Erschrecken) auf plötzliche Lichtwechsel				1	2	3	4	5	6
53. Mein Kind kann durch Sprechen oder Spiele beruhigt werden, wenn es müde ist				1	2	3	4	5	6
54. Mein Kind zeigt seine Gefühle deutlich				1	2	3	4	5	6
55. Mein Kind liegt beim Schlafen still und wacht auf demselben Platz auf				1	2	3	4	5	6

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
56. Bei Veränderungen von Zeit und Raum paßt sich mein Kind innerhalb von ein oder zwei Tagen leicht an und schläft gut				1	2	3	4	5	6
57. Mein Kind reagiert auf Unterschiede in der Temperatur oder der Art der Milch und/oder des Saftes				1	2	3	4	5	6
58. Mein Kind schaut mehr als fünf Minuten auf einmal fern				1	2	3	4	5	6
59. Mein Kind kann durch Hochheben, Zusammenspielen, Fernsehen, beruhigt werden, wenn es durch unruhigen Schlaf aufwacht				1	2	3	4	5	6
60. Mein Kind möchte und bekommt von Tag zu Tag feste Mahlzeiten zu denselben Zeiten (innerhalb einer Stunde)				1	2	3	4	5	6
61. Mein Kind ist zufrieden (lacht), wenn das Füttern von Milch oder fester Nahrung unterbrochen wird				1	2	3	4	5	6
62. Mein Kind akzeptiert innerhalb einiger Minuten Orts- und Personenwechsel beim Baden				1	2	3	4	5	6
63. Mein Kind scheidet weniger als eine Minute bei der Gabe einer Injektion				1	2	3	4	5	6
64. Mein Kind ist unruhig beim Schreien (treten, mit den Armen rudern)				1	2	3	4	5	6
65. Mein Kind reagiert ständig auf laute Geräusche (Hammer, Hunebell etc.), die es mehrmals am Tag gehört hat				1	2	3	4	5	6
66. Die anfängliche Reaktion meines Kindes ist Abwenden, wenn Konsistenz, Geschmack, Temperatur der festen Nahrung sich ändern				1	2	3	4	5	6

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
67. Die Aufwachzeiten meines Kindes am Morgen variieren stark von Tag zu Tag (eine Stunde und mehr)				1	2	3	4	5	6
68. Mein Kind fährt fort, ungeliebte Nahrung oder Medikamente zurückzuweisen, trotz elterlicher Ablenkversuche mit Spielen oder Tricks				1	2	3	4	5	6
69. Mein Kind läßt regelmäßige Verrichtungen, wie Haarebürsten, Gesichtwaschen, zu jeder Zeit zu, ohne zu protestieren				1	2	3	4	5	6
70. Mein Kind reagiert heftig auf Fremde: Lachen oder Weinen				1	2	3	4	5	6
71. Mein Kind greift aktiv (oder berührt) nach Objekten innerhalb seiner Reichweite (Haare, Löffel, Gläser)				1	2	3	4	5	6
72. Mein Kind nimmt jede angebotene Nahrung an, ohne offensichtlich Unterschiede zu bemerken				1	2	3	4	5	6
73. Die längste Phase körperlicher Aktivität des Kindes kommt immer zum gleichen Zeitpunkt des Tages				1	2	3	4	5	6
74. Mein Kind erscheint gequält (schreit, windet sich), wenn es zuerst auf einen anderen Schlafplatz gelegt wird				1	2	3	4	5	6
75. Mein Kind reagiert freundlich bei der Begegnung mit bekannten Menschen				1	2	3	4	5	6
76. In den ersten Minuten an einem neuen Platz oder in einer neuen Situation ist das Kind ärgerlich				1	2	3	4	5	6
77. Mein Kind möchte eine Zwischenmahlzeit zu verschiedenen Zeitpunkten des Tages (über eine Stunde Unterschied)				1	2	3	4	5	6

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
78. Mein Kind ist bei Fremden nach 15 Minuten noch vorsichtig oder verängstigt				1	2	3	4	5	6
79. Während mein Kind mit Spielzeug spielt, liegt es still und bewegt sich wenig				1	2	3	4	5	6
80. Mein Kind läßt sich im Verlauf einer Tätigkeit, wie Nägelschneiden oder Haarbürsten durch spielen, singen, fernsehen etc. ablenken				1	2	3	4	5	6
81. Mein Kind bleibt freundlich und ruhig, wenn es körperlich beeinträchtigt wird (Schlag, Kniffe)				1	2	3	4	5	6
82. Auf den Blick eines Arztes reagiert mein Kind unmittelbar mit Akzeptanz (lächeln, juchzen)				1	2	3	4	5	6
83. Mein Kind reagiert auf ungeliebte Nahrungsmittel sogar, wenn sie mit seiner Lieblingsspeise vermischt sind				1	2	3	4	5	6
84. Mein Kind spielt ruhig und still mit Spielzeug (kleine Sprechversuche oder andere Geräusche)				1	2	3	4	5	6
85. Die unruhige, geschäftige Phase meines Kindes ist immer zum gleichen Zeitpunkt des Tages (morgens, nachmittags, abends)				1	2	3	4	5	6
86. Mein Kind bleibt still während Dingen (evtl. Aktivitäten), wie Haarekämmen, Haarewschen oder Nägelschneiden				1	2	3	4	5	6
87. Mein Kind hört beim Milchtrinken auf zu saugen und schaut, wenn es ungewöhnliche Geräusche (Telefon, Türklingel) hört				1	2	3	4	5	6
88. Mein Kind zeigt nur für eine Minute Aufmerksamkeit beim Spielen mit den Eltern				1	2	3	4	5	6

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6			
89. Mein Kind ist in der Badewanne ruhig. Mögen oder Nichtmögen wird vorsichtig ausgedrückt (lächeln oder schaut mürrisch drein)				1	2	3	4	5	6
90. Mein Kind muß drei- oder mehrmals mit einem neuen Nahrungsmittel vertraut gemacht haben, bevor es dieses akzeptiert				1	2	3	4	5	6
91. Mein Kind reagiert auf irgendeine Neuerung (erster Haarschnitt, neue Medizin etc.) mit Einwänden				1	2	3	4	5	6
92. Mein Kind reagiert in der gleichen Weise auf eine nasse wie auf eine trockene Windel (keine Reaktion)				1	2	3	4	5	6
93. Mein Kind ist kribbelig oder schreit während der körperlichen Untersuchung durch den Arzt				1	2	3	4	5	6
94. Mein Kind akzeptiert Wechsel beim Füttern von fester Nahrung nach ein oder zwei Versuchen (Zeit, Menge, Art)				1	2	3	4	5	6
95. Mein Kind bewegt sich oft und für längere Zeit einige Minuten oder mehr, wenn es mit sich selber spielt (treten, Arme hin- und herbewegen, springen)				1	2	3	4	5	6

Kinder-Temperaments-Fragebogen

Benutzen Sie bitte die unten angegebene Skala. Markieren Sie bitte jeweils bei jeder Frage die Ziffer, die nach Ihrer Meinung am besten beschreibt, wie oft Ihres Kind das beschriebene Verhalten zeigt.

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6	
1. Mein Kind wird gewöhnlich am Abend um die gleiche Zeit müde (+/- ½ Stunde).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
2. Mein Kind ist während stiller Aktivitäten unruhig (beim Geschichten erzählen, Bilder anschauen).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
3. Mein Kind ißt ruhig und ohne heftigen Ausdruck von Mögen oder Mißfallen.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
4. Mein Kind ist zufrieden (lächelt, lacht) wenn es zum ersten Mal an fremde Orte kommt.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
5. Mein Kind reagiert auf eine/n Arzt / Ärztin unmittelbar mit Akzeptanz	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
6. Mein Kind zeigt, wenn es ein Spiel mit den Eltern spielt, nur für etwa eine Minute Aufmerksamkeit.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
7. Mein Kind hat jeden Tag zu unterschiedlichen Zeiten Stuhlgang (mehr als eine Stunde Unterschied).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
8. Mein Kind ist beim Aufwachen quengelig (schaut mißmutig, beschwert sich, weint).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
9. Mein Kind reagiert auf einen neuen Babysitter zunächst mit Ablehnung (weinen, an Mutter klammern).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
10. Mein Kind reagiert auf ein unbeliebtes Nahrungsmittel sogar, wenn es mit einer Lieblingsspeise vermischt ist.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
11. Mein Kind akzeptiert es, wenn seine/ihre Wünsche und Bedürfnisse erst mit einigen Minuten Verzögerung erfüllt werden.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
12. Mein Kind bewegt sich wenig bzw. hält still, wenn es angezogen wird.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
13. Mein Kind setzt eine begonnene Aktivität fort, auch wenn Geräusche im Raum sind.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
14. Mein Kind zeigt auf Mißerfolge starke Reaktionen (weinen, schreien, Füße stampfen).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
15. Mein Kind kann über 10 Minuten kontinuierlich mit seinem/ihrer Lieblingsspielzeug spielen.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6		
16. Mein Kind kümmert sich nicht darum, ob das Essen heiß oder kalt ist.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
17. Mein Kind variiert von Tag zu Tag seinen Wunsch, ob es vor dem Zubettgehen noch etwas essen oder trinken möchte.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
18. Mein Kind sitzt still, während es auf sein Essen wartet.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
19. Mein Kind freut sich sehr über Lob (lacht, jubelt, hüpf).	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
20. Mein Kind weint, wenn es hinfällt oder sich stößt.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
21. Mein Kind nähert sich fremden Tieren (kleine Hunde, Katzen) und spielt mit ihnen.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
22. Mein Kind hört auf zu essen und schaut hoch, wenn eine Person vorbeigeht.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
23. Mein Kind scheint Unterschiede im Geschmack vertrauter Getränke (Milchsorten, verschiedene Säfte) nicht zu bemerken.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
24. Mein Kind bewegt sich aktiv umher (rennt, springt, klettert), wenn es neue Orte erkundet.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
25. Mein Kind quengelt oder weint, wenn ihm/ihr nach dem Stuhlgang der Po saubergewischt wird.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
26. Mein Kind lächelt, wenn unbekannte Erwachsene mit ihm/ihr spielen.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
27. Mein Kind schaut vom Spiel hoch, wenn die Mutter den Raum betritt.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
28. Mein Kind kann eine Stunde damit verbringen, sich Bilderbücher anzuschauen.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
29. Mein Kind reagiert heftig auf Frustrationen (schreien, Wutausbruch, schimpfen).	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
30. Mein Kind isst jeden Tag ungefähr die gleich große Menge an fester Nahrung.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
31. Mein Kind bleibt ruhig und friedlich, wenn es hungrig ist und auf die Zubereitung seines/ihres Essens warten muß.	fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5	fast immer 6	
32. Mein Kind erlaubt es ohne Protest (winden, wegrehen); daß ihm/ihr das Gesicht gewaschen wird.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
33. Die Menge an Milch oder Saft, die mein Kind während des Essens zu sich nimmt, variiert von Mahlzeit zu Mahlzeit (mehr als 50 ml Unterschied)	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
34. Mein Kind bewegt sich für weniger als 5 Minuten körperlich aktiv (klettern, springen, Gegenstände schieben).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
35. Mein Kind verweigert heftig zusätzliche Nahrung oder Milch, wenn es satt ist (ausspucken, Mund zukneifen, auf den Löffel schlagen, etc.).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
36. Mein Kind spielt aktiv (hauen, werfen, rennen) mit Spielsachen in der Wohnung.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
37. Mein Kind beachtet Stimmen nicht, wenn es mit einem Lieblingsspielzeug spielt.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
38. Mein Kind nähert sich Zuhause neuen Besuchern (bewegt sich auf sie zu).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
39. Mein Kind spielt an heißen oder kalten Tagen draußen, ohne scheinbar Notiz von den Temperaturunterschieden zu nehmen.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
40. Mein Kind spielt mit anderen Kindern für weniger als fünf Minuten und geht dann woanders hin.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
41. Mein Kind fährt fort, sich ein Bilderbuch anzusehen, auch wenn ablenkende Geräusche vorhanden sind (Autohupe, Türklingel).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
42. Mein Kind möchte seine Zwischenmahlzeiten täglich zu unterschiedlichen Zeiten (mehr als eine Stunde Unterschied).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
43. Mein Kind ist zufrieden (lächelt), wenn es zum Nickerchen oder zum Nachtschlaf hingelegt wird.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
44. Mein Kind braucht mehrere Tage, um sich in neue Situationen ohne die Eltern einzugewöhnen (Spielgruppe, Kindertagesstätte, Babysitter).	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
45. Mein Kind spricht (bzw. brabbelt) gleich mit fremden Erwachsenen	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
46. Mein Kind reagiert heftig (weint oder schreit), wenn es ein Spiel nicht zuendeftühren kann.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer
47. Mein Kind genießt Spiele, bei denen es rennen und springen kann, mehr als Spiele, bei denen es sitzen muß.	fast nie	1	2	3	4	5	6 fast immer

	normalerweise	normalerweise									
fast nie	selten	nein	ja	häufig			fast immer				
1	2	3	4	5			6				
48. Mein Kind bemerkt nasse Kleidung und will sie sofort gewechselt haben.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
49. Mein Kind ist quengelig, launisch oder mürrisch, während es eine Erkältung oder eine Magen-Darm-Grippe durchmacht				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
50. Mein Kind ignoriert das erste Rufen der Eltern, wenn es gerade eine Lieblingsfernsehsendung sieht.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
51. Mein Kind verliert das Interesse an einem neuen Spielzeug oder Spiel innerhalb einer Stunde.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
52. Mein Kind rennt, wenn es irgendwohin gelangen will.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
53. In den ersten Minuten an einem neuen Ort (Geschäft, Haus, Ferienwohnung) ist mein Kind vorsichtig und zurückhaltend (an Mutter klammern, etc.).				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
54. Mein Kind schläft über Tag (Mittagsschlaf, etc.) von Tag zu Tag zu verschiedenen Zeiten (mehr als ½ Stunde Unterschied).				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
55. Mein Kind reagiert gemäßigt (mißbilligender Blick oder auch lächeln), wenn es im Spiel von den Eltern unterbrochen wird.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
56. Mein Kind akzeptiert es ohne Protest, an- und ausgekleidet zu werden.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
57. Mein Kind geht problemlos mit fremden Erwachsenen außerhaus.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
58. Mein Kind läuft beim Spazierengehen mit den Eltern voraus.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
59. Mein Kind hat seine/ihre Phase der größten körperlichen Aktivität jeden Tag etwa zur gleichen Zeit.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
60. Mein Kind kann durch geduldiges Zureden von verbotenen Aktivitäten abgehalten werden.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
61. Mein Kind hört auf zu spielen und beobachtet, wenn jemand vorbei geht.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
62. Mein Kind kehrt nach kürzeren Unterbrechungen (Zwischenmahlzeit, Gang zur Toilette, etc.) zur selben Tätigkeit zurück.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer
63. Mein Kind lacht oder lächelt, wenn es andere Kinder trifft.				fast nie	1	2	3	4	5	6	fast immer

	normalerweise nein	normalerweise ja	häufig				fast immer		
fast nie	selten		1	2	3	4	5	6	fast immer
1	2	3	4	5	6	1	2	3	4
64. Mein Kind sitzt still, während es Musik hört oder fernsieht.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
65. Mein Kind wird die Wiederholung eines Fehlverhaltens vermeiden, wenn es ein- zweimal entschlossen bestraft worden ist.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
66. Mein Kind spielt weiter mit seinem Spielzeug, auch wenn draußen laute Geräusche ertönen (Autohupe, Sirene etc.).	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
67. Mein Kind ignoriert Schmutz an sich selbst.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
68. Mein Kind wacht jeden Morgen zu unterschiedlichen Zeiten auf (mehr als eine Stunde Unterschied).	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
69. Mein Kind hat Tage, an denen es die ganze Zeit launische und mürrische ist (z.B. bei Aufregung, nervös sein, etc.)	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
70. Mein Kind reagiert gemäßigt (mißbilligender Blick oder auch lächeln), wenn ihm/ihr ein anderes Kind ein Spielzeug wegnimmt.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
71. Mein Kind bleibt bei einer gewohnten Verrichtung (Anziehen, Spielsachen aufheben) für 5 Minuten oder länger.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
72. Mein Kind hört auf zu essen und schaut hoch, wenn es ein ungewöhnliches Geräusch hört (Telefon, Türklingel).	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
73. Mein Kind sitzt still (bewegt sich wenig), während ihm/ihr die Nägel geschnitten werden, die Haare gekämmt werden oder Ähnliches gemacht wird.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
74. Mein Kind bewegt sich heftig (stampft, windet sich, schwingt mit Armen), wenn es sich aufregt oder weint.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
75. Mein Kind ist zufrieden (lächelt, lacht), wenn ihm/ihr das Gesicht gewaschen wird.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
76. Die erste Reaktion meines Kindes, wenn sich ihm/ihr Zuhause ein Fremder nähert, ist Akzeptanz (anschauen, hingreifen).	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
77. Mein Kind ist zu den Hauptmahlzeiten hungrig.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
78. Mein Kind sucht auch nach wiederholter Warnung durch die Eltern verbotene Bereiche und Gegenstände auf.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
79. Mein Kind hält inne, um neue Gegenstände gründlich zu untersuchen (5 Minuten oder mehr).	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer
80. Mein Kind ignoriert Gerüche (Kochen, Rauchen, Parfüme), egal ob sie gut oder schlecht riechen.	fast nie		1	2	3	4	5	6	fast immer

	fast nie 1	selten 2	normalerweise nein 3	normalerweise ja 4	häufig 5			fast immer 6			
81. Mein Kind schaut von seiner/ihrer Aktivität auf, wenn es Geräusche von spielenden Kindern hört.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
82. Mein Kind schläft, nachdem es zu Bett gelegt wurde, immer innerhalb der etwa gleichen Zeitspanne ein.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
83. Mein Kind begrüßt den Babysitter laut und mit starken Gefühlsäußerungen, entweder positiv oder negativ.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
84. Mein Kind ist launisch oder mürrisch für mehr als ein paar Minuten, wenn es korrigiert oder zurechtgewiesen wurde.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
85. Mein Kind sitzt still (nur leichtes hin und her drehen), wenn es im Autositz oder im Buggy/Sportwagen sitzt.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
86. Mein Kind sieht weniger als 10 Minuten fern, und wendet sich dann einer neuen Aktivität zu.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
87. Mein Kind ist schüchtern (klammert sich an Mutter oder wendet sich ab), wenn es ein anderes Kind zum ersten Mal trifft.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
88. Mein Kind ist auch nach 15 Minuten Fremden gegenüber noch vorsichtig oder verängstigt.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
89. Mein Kind ärgert sich oder weint, wenn es zum ersten Mal neue Dinge lernt oder ausprobiert (sich selbst anziehen, Spielzeug aufheben).	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
90. Mein Kind sitzt in der Badewanne ruhig.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
91. Mein Kind verbringt mit dem Ausprobieren und Üben einer neuen Fertigkeit (werfen, aufstapeln, malen) zehn Minuten oder länger.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
92. Mein Kind scheint Unterschiede im Geschmack oder der Konsistenz von bekannten Nahrungsmitteln nicht zu bemerken.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
93. Mein Kind schläft an einem neuen Ort anfangs zwei bis drei mal schlecht (unruhig, wacht wiederholt auf).	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
94. Mein Kind ist auch in Anwesenheit der Eltern ängstlich, wenn es in unbekannte Gegenstände gesetzt wird (Einkaufswagen, neuer Buggy, Laufstall).	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
95. Mein Kind schaut mißbilligend oder beschwert sich, wenn es zum Spielen alleine gelassen wird	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
96. Mein Kind gewöhnt sich innerhalb von 10 Minuten an neue Umgebungen (neue Wohnung, Geschäft, Spielzimmer).	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer
97. Mein Kind schaut vom Spielen hoch, wenn das Telefon oder die Türklingel läutet.	fast nie				1	2	3	4	5	6	fast immer

Demographic Questionnaire

A Informationen über Ihren Haushalt

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie folgende Fragen, die Ihre Wohnsituation und die Personen in Ihrem Haushalt betreffen, beantworten würden.

1 Wohnung

Ein ganzes Haus oder Bungalow	Freistehend	..
	Doppelhaushälfte	..
	Reihenhaus	..
Eine ganze Wohnung oder Einliegerwohnung	In einem öffentlichem Gebäude (z.B. in einem Bürohaus, Hotel oder über einem Geschäft)	..
	In einem Wohnhaus oder Mietshaus	..
Eine Teilwohnung oder ein Teil eines Hauses, Bungalows	Mit einem separatem Eingang zum Haus	..
	Mit einem gemeinsamen Eingang zum Haus	..

Bitte zählen Sie die Zimmer, die Sie in Ihrem Haushalt zum eigenen Gebrauch haben.
Bitte zählen Sie nicht mit: Kleine Küchen, die unter 2m breit sind, Badezimmer, Toiletten.
Bitte zählen Sie mit: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, die größer als 2x2m sind, alle anderen Zimmer in Ihrer Wohnung.

DIE ZAHL DER ZIMMER INSGESAMT: _____

Die Personen in ihrem Haushalt

Wir möchten erfahren, wer zu Ihrem Haushalt gehört und den Verwandtschaftsgrad einer jeden Person zu Ihrem Kind erfragen. Bitte schließen Sie alle Personen ein, auch Ihr Kind, für das Sie alle weiteren Fragen beantworten. Die Fragen, die ihn/sie betreffen gehen unter "Ihr Kind" ein. Bitte füllen sie je einen Absatz für ihne/seine Geschwister aus, genauso alle Erwachsenen in Ihrem Haushalt.

	MUTTER		VATER		Ihr Kind		Geschwister	
Geschlecht					männlich	..	männlich	..
					weiblich	..	weiblich	..
Alter in Jahren								
	Single (niemals verheiratet)	..	Single (niemals verheiratet)	..			Single (niemals verheiratet)	..
	Verheiratet (erste Ehe)	..	Verheiratet (erste Ehe)	..			Verheiratet (erste Ehe)	..
	Wiederverheiratet	..	Wiederverheiratet	..			Wiederverheiratet	..
	Geschieden oder getrennt lebend	..	Geschieden oder getrennt lebend	..			Geschieden oder getrennt lebend	..
	Verwitwet	..	Verwitwet	..			Verwitwet	..
genauer Verwandtschaftsgrad (z.B. Großmutter, Stiefgeschwister):								
Geburtsort:								
Geburtsland:								

	Geschwister		Andere (Verwandte oder Bekannte)		Andere (Verwandte oder Bekannte)		Andere (Verwandte oder Bekannte)	
Geschlecht	männlich	..	männlich	..	männlich	..	männlich	..
	weiblich	..	weiblich	..	weiblich	..	weiblich	..
Alter in Jahren	Single (niemals verheiratet)	..	Single (niemals verheiratet)	..			Single (niemals verheiratet)	..
	Verheiratet (erste Ehe)	..	Verheiratet (erste Ehe)	..			Verheiratet (erste Ehe)	..
	Wiederverheiratet	..	Wiederverheiratet	..			Wiederverheiratet	..
	Geschieden oder getrennt lebend	..	Geschieden oder getrennt lebend	..			Geschieden oder getrennt lebend	..
	Verwitwet	..	Verwitwet	..			Verwitwet	..

genauer
Verwandtschafts-
grad (z.B.
Großmutter,
Stiefgeschwister):

Geburtsort:

Geburtsland:

b. Hat die Person zur Zeit eine bezahlte Arbeit?

MUTTER	VATER	ANDERE VERWANDTE	ANDERE VERWANDTE	NICHT VERWANDTE
JA	JA	JA	JA	JA
NEIN	NEIN	NEIN	NEIN	NEIN

Wenn Ja gehen Sie zu Frage C-D über; wenn Nein hatte die betreffende Person in den letzten 10 Jahren eine bezahlte Arbeit?

MUTTER	VATER	ANDERE VERWANDTE	ANDERE VERWANDTE	NICHT VERWANDTE
JA	JA	JA	JA	JA
NEIN	NEIN	NEIN	NEIN	NEIN

c. Wieviel Stunden arbeitet die Person normalerweise

Wochenstunden	Wochenstunden	Wochenstunden	Wochenstunden	Wochenstunden
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

D. Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen über die Arbeit jedes Einzelnen

Berufsbezeichnung	Berufsbezeichnung	Berufsbezeichnung	Berufsbezeichnung	Berufsbezeichnung
Die Haupttätigkeit	Die Haupttätigkeit	Die Haupttätigkeit	Die Haupttätigkeit	Die Haupttätigkeit

d. Hat die Person eine der folgenden Qualifikationen nach dem 18. Lebensjahr erlangt?

Promotion, Diplom

Krankenschwesterausbildung

Pädagogische Qualifikationen

Beamtenberuf

Andere berufliche, erzieherischen, Bildungs-Qualifikationen

Mutter

Vater

andere Verwandte

andere Verwandte

nicht Verwandte

NEIN- keine der

NEIN- keine der

NEIN- keine der

NEIN- keine der

NEIN- keine der

Qualifikationen

Qualifikationen

Qualifikationen

Qualifikationen

Qualifikationen

JA- geben Sie bitte Details an

JA- geben Sie bitte Details an

JA- geben Sie bitte Details an

JA- geben Sie bitte Details an

JA- geben Sie bitte Details an

TITEL

TITEL

TITEL

TITEL

TITEL

FACH

FACH

FACH

FACH

FACH

JAHRE

JAHRE

JAHRE

JAHRE

JAHRE

INSTITUTION

INSTITUTION

INSTITUTION

INSTITUTION

INSTITUTION

e. FAHRZEUGE

Bitte kreuzen Sie das entsprechende Feld an

Wieviele Autos und Lieferwagen sind normalerweise bei den Personen in Ihrer Familie in Gebrauch?

KEINE

EINES

ZWEI

DREI+MEHR

Vielen Dank für diese Informationen

Birth Event Questionnaire

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns einige Fragen bezüglich der Geburt Ihres Kindes und dessen Zustand machen könnten.

1. In der wievielten Schwangerschaftswoche ist Ihr Kind geboren? Woche

2. Wie schwer war das Kind? g

3a. Bestanden irgendwelche Komplikationen während der Schwangerschaft?

JA

NEIN

b. Wenn JA, erläutern Sie kurz welche:

c. War irgend etwas beunruhigend?

Bitte geben Sie Details an:

4a Wie wurde die Geburt eingeleitet? Bitte kreuzen Sie die korrekte Antwort an

I. Spontan

II. Durch wehenfördernde Mittel

III. Als Kaiserschnitt

4b. Wenn Sie III: angekreuzt haben (ein geplanter Kaiserschnitt), geben Sie bitte kurz an, aus welchem Grund dieser geplant war:

5. Die folgende Fragen betreffen die Geburt:

a. Bitte kreuzen Sie an, wie lange Ihre Geburt gedauert hat.

I. Weniger als 5 Stunden

II. 6-8 Stunden

III. 11-20 Stunden

IV. 21-30 Stunden

V. mehr als 30 Stunden

b. Gab es Komplikationen oder Schwierigkeiten während der Geburt für Sie und/oder Ihr Baby?

JA

NEIN

c. Wenn es Komplikationen gab, geben Sie bitte an welche:

d. Bitte kreuzen Sie an, auf welche Weise Ihr Baby geboren wurde:

- I. Mit dem Kopf voran
- II. Steißgeburt
- III. In einer anderen ungewöhnlichen Lage (ein anderer Körperteil als der Kopf erschien zu erst)
- IV. Eine Zangengeburt
- V. Eine Geburt mit Hilfe einer Vakuumglocke
- VI. Ein geplanter Kaiserschnitt
- VII. Ein Notfallkaiserschnitt
- VIII. Andere oder Kombinationen (wenn andere, geben Sie bitte die Methode an):

e. Bitte geben Sie an, wer außer dem medizinischem Personal, während der Geburt bei Ihnen war:

- I. Ihr Ehemann oder Partner
- II. Die Mutter
- III. Ein(e) oder mehrere Freund(innen)
- IV. Andere oder Kombinationen (Wenn andere, geben Sie bitte genau an wer diese(r) war:

NACH DER GEBURT

6a. Gab es irgendwelche Komplikationen für das Kind nach der Geburt?

- JA
- NEIN

b. Wenn Sie Ja angegeben haben, schreiben Sie bitte, welche es waren

I. Welche Komplikationen traten auf ?

II. Mußte das Kind in einen Inkubator gelegt werden?

- JA
- NEIN

c. Traten Komplikationen nach der Geburt bei Ihnen auf ?

- JA
- NEIN

Können Sie kurz angeben, um welche Schwierigkeiten es sich hierbei gehandelt hat

Parental Support Questionnaire

Erster Teil

Im Folgenden sollen Sie bitte angeben in wie weit sich für Sie in den letzten zwei Wochen Schwierigkeiten ergaben. Unterstreichen Sie die Aussagen, die das Ausmaß an Schwierigkeiten am besten treffen.

Beziehungen innerhalb der Familie und der nächsten Verwandten

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Beziehungen zu Ihrem Partner

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Beziehungen zu Ihren Freunden und Bekannten

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Abwesenheit der Personen, denen Sie vertrauen

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Finanzielle Schwierigkeiten

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Schwierigkeiten mit der Wohnung und Schwierigkeiten im häuslichen Bereich

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Das Füttern Ihres Kind

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Der Schlaf Ihres Kindes

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Das Schreien Ihres Kindes

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Der Grad an Aufmerksamkeit , den Ihr Kind beansprucht

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Das "Alleine lassen " Ihres Kindes

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Das Spielen mit Ihrem Kind

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Die Beziehung zu Ihrem Kind

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Andere Beziehungen, bitte benennen Sie diese konkreter

-keine Schwierigkeiten- -etwas schwierig- -schwierig- -sehr schwierig-

Zweiter Teil

Einige, die Ihnen im Leben vielleicht wichtig sind, sind unten aufgeführt.

Bitte markieren Sie, wie gut er oder sie Ihnen im jeweils genannten Bereich hilft oder Sie unterstützt.

Zusatz: Wenn es die aufgeführte Person nicht gibt, lassen Sie bitte diese Person aus und gehen zu folgenden über.

1=niemals 2=manchmal 3=immer

Abschnitt 1 -Ihr Ehemann oder Partner-

a Können Sie offen mit Ihrem Ehemann/Partner sprechen und ihm Ihre Gefühle mitteilen?

b Können Sie in schwierigen Zeiten Halt bei Ihrem Ehemann/Partner finden?

c Gibt er Ihnen auch praktische Hilfen?

Abschnitt 2 -Ihre Mutter

a Können Sie offen mit ihr sprechen und ihr Ihre Gefühle mitteilen?

b Können Sie in schwierigen Zeiten Halt und Hilfe von ihr erhalten?

c Gibt sie Ihnen praktische Hilfen?

Abschnitt 3 -Ihr Vater

a Können Sie offen mit ihm sprechen und ihm Ihre Gefühle mitteilen?

b Können Sie in schwierigen Zeiten Halt bei ihm finden und sich an ihn wenden?

c Gibt er Ihnen praktische Hilfen?

Abschnitt 4 -Ihre Schwiegermutter-

a Können Sie offen mit ihr sprechen und ihr Ihre Gefühle mitteilen?

b Können Sie in schwierigen Zeiten Halt und Hilfe von ihr erhalten?

c Gibt Sie Ihnen praktische Hilfen?

Abschnitt 5 -Ihr(e) beste(r) Freund(in) (Bruder oder Schwester eingeschlossen, wenn diese(r) Ihre beste(r) Freund(in) ist)

Haben Sie einen besten Freund(in)? Ja Nein Bitte markieren Sie

Wenn nein ,so gehen Sie zum nächsten Abschnitt über

a Können Sie offen mit ihm/ihr sprechen und ihm/ihr Ihre Gefühle mitteilen?

b Können Sie in schwierigen Zeiten bei ihm/ihr Halt und Hilfe bekommen?

c Gibt er/sie Ihnen praktische Hilfen?

Abschnitt 6 -Andere wichtige Personen (bitte geben Sie genau an, z.B. Kinderarzt, Hausarzt, Sozialarbeiter ,Hebamme)

a Können Sie offen mit ihm/ihr sprechen und ihm/ihr Ihre Gefühle mitteilen?

b Können Sie in schwierigen Zeiten bei ihm/ihr Halt und Hilfe bekommen?

c Gibt er/sie Ihnen praktische Hilfen?

Manual des PCERA

Die ausgewählten Situationen werden anhand der Variablen für Eltern bzw. Mutter, Kind und Dyade auf fünfstufigen Skalen ausgewertet. Die Stufen jeder Variable sind anhand beobachtbarer Verhaltensweisen konkret operationalisiert.

Das Kategorieschema ist in 6 Breitbandskalen bzw. Faktoren definiert:

1. Mütterliche liebevolle Beziehung und Verantwortung

- Warmer und liebevoller Klang der Stimme
- Ausdrucksvoller nicht flacher Klang der Stimme
- Fehlen von Bedrücktheit, Distanziertheit, Teilnahmslosigkeit bzw. Gleichgültigkeit
- Enthusiasmus, lebendig Gestaltend, freudige Stimmung "Joie de Vivre"
- Qualität und Summe des positiven körperlichen Kontaktes
- Summe der Verbalisation
- Summe und Qualität des visuellen Kontaktes
- Qualität der Verbalisation
- Soziale Initiative
- Anteil an Verhalten bzw. Antwort auf ein positives altersentsprechendes Verhalten der
- Kindes
- Sensibles und Verantwortungsbewußtes Handeln auf ein Stichwort des Kindes
- gute Beziehung
- Spiegeln des kindlichen Verhaltens
- Kreativität und Unterhaltsamkeit

Beispiel:

Der Grad der Wärme, Freundlichkeit in der Stimme

1=Keine Wärme; Kälte; Distanziertheit in der Stimme.

2=Kurze, flüchtige Perioden von Wärme oder Freundlichkeit in der Stimme.

3=Etwas Wärme oder Freundlichkeit in der Stimme. Stimme charakteristischer Weise kühl.

4=Stimme normalerweise warm und freundlich. Kurze, flüchtige Momente von Kälte und Distanz

5=Sehr warm. Freundliche und liebevolle Stimme

2. Mütterliche negative Affekte und Verhalten

- Ärger und Feindseligkeit im Klang der Stimme
- Kälte und Distanziertheit in der Stimme
- Ärgerliche und feindselige Stimmung
- Unzufriedenheit, Mißfallen, Kritik
- Fehlen von Freude und Vergnügen
- Summe der Verbalisation
- Qualität und Summe der negativen physikalischen Kontakte
- Anteil an Verhalten bzw. Antwort auf ein negatives Verhalten des Kindes
- Fehlen von Strukturen in der Vermittlung der Umwelt
- Unflexibilität, Rigidität
- Unsensibles, verantwortungsloses Handeln auf ein Stichwort des Kindes hin
- Aufdringlichkeit
- Inkonsequenz, Unvorhersehbarkeit

Beispiel:

Präsenz von „Genervtheit“, feindselige Schärfe und /oder Ärger in der Stimme. Die Stimme kann entweder laut oder weich sein. Notiere die Intensität mit der Summe oder die Zeitspanne

1=Extremer Ärger; explosive Anfälle; anschreien; die Stimme wird von Ärger und Feindseligkeit beherrscht

2=Ein explosiver Anfall oder häufige Feindseligkeit in der Stimme

3=Gelegentliche oder moderate Feindseligkeit, Ärger oder feindselige Schärfe in der Stimme.

4=Ausdruck von Ärger oder eine Gelegenheit in der die Person sich gestört fühlt.

5=Kein Ärger oder Schärfe und der Stimme.

6=N.R.

3. Positive Beziehung und Kommunikationsfähigkeit des Kindes und soziale Kenntnisse

- Zeigt positives Verhalten
- glückliche, vergnügte, fröhliche Stimmung
- Wachsam, interessiert
- kindliche Initiative für soziales Verhalten
- kindliche Antwort auf soziales Verhalten
- Qualität von explorativem Spiel
- Robustheit
- visueller Kontakt
- kommunikative Kompetenz
- Lesbarkeit

Beispiel:

Hierbei werden die Situationen betrachtet, in der das Kind Zufriedenheit und Freude zeigt, welche im Allgemeinen nicht nur gegenüber der Mutter vorkommen. Dies kann durch lächeln, lachen, sich freuen zum Ausdruck kommen (sehr kleinen Kindern drücken dies durch heftiges Bewegen mit den Armen und Beinen aus, wenn ihnen ein Spielzeug gezeigt wird; etwas Ältere Kinder klatschen beispielsweise in ihre Hände), Verspieltheit, Stolz bei Fertigkeiten, küssen und umarmen. Zu werten sind die Intensität, Zeitdauer und Frequenz.

1=Kein Nachweis von positiven Affekten oder Enthusiasmus

2=Minimale positive Affekte oder Enthusiasmus ein oder zwei Mal für eine kurze Zeitspanne

3=Positive Affekte werden moderat ausgedrückt; drei oder vier mal in einer kurzen Zeitspanne. Kein häufiger oder charakteristischer Interaktionsstil.

4=Beträchtliche positive Affekte und Erregung; fünf oder mehrere Male für eine längere Zeitspanne als in 3

5=Charakteristisch Enthusiastisch, Verspielt und zeigt freudig und leicht positive Affekte

4. Kindliche Dysregulation, negative Affekte und Verhalten

- Zeigt negatives Verhalten
- apathische, distanzierte, bedrückte Stimmung
- Ängstliche, gespannte Stimmung
- Reizbare, ärgerliche Stimmung
- Emotionale Labilität
- Vermeidend, abkehrend, sich widersetzend
- Fehlen von Aufmerksamkeit
- Fehlen von selbstregulierenden, selbstorganisierenden Fähigkeiten
- Untröstbarkeit, nicht zu besänftigen

Beispiel:

Hierbei werden die negativen Affekte des Kindes gewertet, es wird dabei ins Besondere auf den Gesichtsausdruck des Kindes die Vokalisation und Gesten geachtet, auch auf diejenigen die nicht explizit auf den Eltern bezogen ist. Die Affekte manifestieren sich in Schreien, wimmern, finsternem Blick, werfen von Gegenständen, schlagen, beißen, Frustrationen und Ärger. Es sollte auf die Intensität, Zeitdauer und die Frequenz geachtet werden.

1=Charakteristisch; häufige oder im Vordergrund stehende Frustration, Ärger oder extreme negative Affekte.

2=Beträchtlich; negative Affekte werden 5 Mal oder häufiger ausgedrückt, jedoch etwas kürzer als bei 1

3=Modrat; 3 bis 4 negative Affekte kommen zum Ausdruck von weniger starken Intensität

4=Minimal; negative Affekte werde in 1 bis 2 Gegebenheiten ausgedrückt. Diese sind von kurzer Dauer und schwacher Intensität. Sie ist nicht charakteristisch für den Interaktionsstil

5=Keine Gegebenheit in der negative Affekte geäußert werden oder kurze, flache Episoden von Irritabilität

oder Frustration.

6=N.R.

5. Dyadische Gegenseitigkeit und Wechselbeziehung

- Enthusiastisch, genießend, beidseitiges Vergnügen
- Gegenseitigkeit
- Gemeinsame Aufmerksamkeit, Aktivität
- Organisation/ Regulation der Interaktion
- Zusammengehörigkeit; gleicher Zustand

Beispiel:

Eltern und Kind interessieren sich für die gleiche Tätigkeit oder Aktivität. Wie oft beschäftigen sich mit den gleichen Dingen gemeinsam? Notieren Sie die Prozente.

1= Keine gemeinsame Aufmerksamkeit

2= Eine Spur einer gemeinsamen Aufmerksamkeit

3= Moderate gemeinsame Aufmerksamkeit ; die Hälfte der Zeit

4= Beträchtliche gemeinsame Aufmerksamkeit ; nicht charakteristisch

5= Charakteristische gemeinsame Aufmerksamkeit und Aktivität über die meiste Zeit

6= N.R.

6. Dyadische Spannung (i. S. gespannten Verhältnis)

- Ärgerlichkeit, Feindseligkeit, Irritierbarkeit
- Spannung, Angst
- Unorganisiertheit , Unbeeinflussbarkeit von Interaktionen

Beispiel:

1=Extremer Ärger; Feindseligkeit; Irritabilität

2=Bemerkenswerter Ärger; Feindseligkeit; Irritabilität; Ein paar Dämpfungen.

3=Einiger Ärger; Feindseligkeit; Irritabilität. Qualität von geringerer Intensität.

4=Ein wenig Ärger; kurze Episoden. Die überwiegende Zeitspanne der Interaktionen ohne Ärger;
Feindseligkeit oder Irritabilität

5= Kein Ärger; Feindseligkeit ; Irritabilität

3.6.10.2. Das Rating

Zwei dieser drei gefilmten Sequenzen wurden analysiert (Füttern, Freies Spiel).

Jede 5-Minutensequenz der Videoaufnahmen wurden einmal komplett angesehen, bevor diese mit der 65 Kategorieskala ausgewertet wird (s. Manual im Anhang). Somit erhält der Betrachter eine vage Vorstellung der Eltern- Kind Interaktion.

Jede Sequenz wird mindestens sieben bis acht Mal angesehen und es sollten nicht mehr als 10 Beobachtungspunkte gleichzeitig ausgewertet werden.

Die Beschreibung der Variablen sollte bei jedem Rating erneut gelesen werden. Die Variablenbeschreibung liefert erst die Basis für das raten relevanten Verhaltens der verschiedenen Altersgruppen.

Bei der Auswertung sollten zu erst die Extremfaktoren 1/5 dann 2/4 und am Ende 3 in Betracht gezogen werden.

Es gibt noch einen 6. Punkt N.R., das heißt: not ratable = nicht zu bewerten. Dieser Punkt ist nur bei nicht zu bewertenden Skalen zu geben.

Bei Unsicherheiten in der Bestimmung des Punktes, sollte die Videosequenz am Ende der Auswertung ein letztes Mal auf diese unsicheren Punkte hin evaluiert werden.

Kommentare zum einzelnen Rating wurden schriftlich festgehalten.

Basis des Ratings jeder Variablen sind: Intensität, Dauer, Häufigkeit.

Die Reihenfolge der Variablen ist bei der Auswertung beizubehalten. Nachdem alle 65 Variablen geratet wurden, wird jedes unklare Item nach nochmaligem Anschauen des Bandes entschieden.

Zwei Aspekte bei der Entscheidung sollten bedacht werden. Wie zeigt sich das Verhalten „In der Welt aller Mütter“ und hier für das spezielle Kind. Beachten des charakteristischen Verhaltens; wie würde man in einem Arztbrief oder psychischen Befund die Mutter oder

das Kind beschreiben. Für die dyadische Variable steht das Empfinden und Erleben der Interaktion durch den Beobachter im Vordergrund.

Überprüfung der Interrater- Übereinstimmung alle 8-10 Sequenzen.

Vor der Auswertung stand eine Schulung der Personen, die die Analyse mittels Probesequenzen aus den USA erlernten und durch Mitarbeiter von Roseanne Clark überprüft wurden.

The Parent-Child Early Relational Assessment
Scoring Sheet

Subject ID#: _____

Child's Age: _____

Segment Rated: Free Play Feeding Structured Task
(please circle)

Date: _____

Rater Name: _____

PARENTAL VARIABLES

	(1-2)	(3)	(4-5)	Comments: (Note marked differences in other segments)
<u>Tone of Voice</u>				
1) Angry, Hostile	_____	_____	_____	_____
2) Flat, Unemotional	_____	_____	_____	_____
3) Warm, Kind	_____	_____	_____	_____
<u>Parental Affect</u>				
4) Expressed Positive Affect	_____	_____	_____	_____
5) Expressed Negative Affect	_____	_____	_____	_____
<u>Parent's Characteristic Mood</u>				
6) Angry, Hostile	_____	_____	_____	_____
7) Depressed, Withdrawn, Apathetic	_____	_____	_____	_____
8) Anxious	_____	_____	_____	_____
9) Enthusiastic, Animated, Cheerful, "Joie de Vivre"	_____	_____	_____	_____
10) Hypomanic Mood	_____	_____	_____	_____
<u>Parent's Expressed Attitudes Toward Child</u>				
11) Displeasure, Disapproval, Criticism	_____	_____	_____	_____
12) Enjoyment, Pleasure	_____	_____	_____	_____
<u>Parental Affective and Behavioral Involvement</u>				
13) Quality and Amount of Physical Contact: Positive	_____	_____	_____	_____
14) Quality and Amount of Physical Contact: Negative	_____	_____	_____	_____

	(1-2)	(3)	(4-5)	Comments: (Note marked differences in other segments)
15) Amount of Visual Contact With Child	_____	_____	_____	_____
16) Amount of Verbalization	_____	_____	_____	_____
17) Quality of Verbalizations	_____	_____	_____	_____
18) Social Initiative	_____	_____	_____	_____
19) Contingent Responsivity to Child's Positive or Age-Appropriate Behavior	_____	_____	_____	_____
20) Contingent Responsivity to Child's Negative or Unresponsive Behavior	_____	_____	_____	_____
21) Structures and Mediates the Environment	_____	_____	_____	_____
22) Parent Reads Child's Cues and Responds Sensitive and Appropriately	_____	_____	_____	_____
23) Connectedness	_____	_____	_____	_____
24) Mirroring	_____	_____	_____	_____
<u>Parental Style</u>				
25) Flexibility/Rigidity	_____	_____	_____	_____
26) Creativity/Resourcefulness	_____	_____	_____	_____
27) Intrusiveness	_____	_____	_____	_____
28) Consistency/Predictability	_____	_____	_____	_____
29) Evidence of Behavioral Disturbances	_____	_____	_____	_____
INFANT/CHILD VARIABLES				
<u>Mood/Affect</u>				
30) Expressed Positive Affect	_____	_____	_____	_____

	(1-2)	(3)	(4-5)	Comments: (Note marked differences in other segments)
31) Expressed Negative Affect	_____	_____	_____	_____
32) Happy, Pleasant, Cheerful	_____	_____	_____	_____
33) Apathetic/Withdrawn/Depressed	_____	_____	_____	_____
34) Anxious/Tense/Fearful	_____	_____	_____	_____
35) Irritable/Angry	_____	_____	_____	_____
36) Sober/Serious	_____	_____	_____	_____
37) Emotional Lability	_____	_____	_____	_____
<u>Behavior/Adaptive Abilities</u>				
38) Alertness/Interest	_____	_____	_____	_____
39) Social Behavior of Child-Initiates	_____	_____	_____	_____
40) Social Behavior of Child-Responds	_____	_____	_____	_____
41) Avoiding, Averting/Resistance	_____	_____	_____	_____
42) Compliance/Noncompliance	_____	_____	_____	_____
43) Assertion/Aggressivity	_____	_____	_____	_____
44) Motoric Competence and Quality	_____	_____	_____	_____
45) Quality of Exploratory Play	_____	_____	_____	_____
46) Attentional Abilities	_____	_____	_____	_____
47) Robustness	_____	_____	_____	_____

	(1-2)	(3)	(4-5)	Comments: (Note marked differences in other segments)
48) Persistence	_____	_____	_____	_____
49) Impulsivity	_____	_____	_____	_____
50) Self-Regulation/ Organizational Capacities	_____	_____	_____	_____
51) Consolability/ Soothability	_____	_____	_____	_____
52) Focus on Parent's Emotional State	_____	_____	_____	_____
<u>Activity Level</u>				
53) Passivity/ Lethargy	_____	_____	_____	_____
54) Hyperactivity	_____	_____	_____	_____
<u>Communication</u>				
55) Visual Contact	_____	_____	_____	_____
56) Communicative/ Competence	_____	_____	_____	_____
57) Readability	_____	_____	_____	_____
DYADIC VARIABLES				
<u>Affective Quality of Interaction</u>				
58) Anger, Hostility	_____	_____	_____	_____
59) Flat, Empty, Constricted	_____	_____	_____	_____
60) Tension, Anxiety	_____	_____	_____	_____
61) Enthusiasm, Arousal, Joyful- ness, Mutual Enjoyment, "Joie de Vivre"	_____	_____	_____	_____
<u>Mutuality</u>				
62) Joint Attention, Activity	_____	_____	_____	_____
63) Reciprocity	_____	_____	_____	_____
64) Organization/ Regulation of Interactions	_____	_____	_____	_____
65) State Similarity	_____	_____	_____	_____

Profil

	Aktivität	Tagesrhythmus	Annäherung/Rückzug	Anpassungsfähigkeit	Reaktionsintensität	Stimmungslage	Durchhaltevermögen/Aufmerksamkeitsdauer	Ablenkbarkeit	Sensorische Reizschwelle
6	hoch	arrhythmisch	Zurückgezogen	langsam	intensiv	negativ	niedrig	gering	Niedrig
+1SD	Mittelwerte und Standardabweichungen können aus der amerikanischen Normierung entnommen werden, oder wurden aus der Münsteraner Stichprobe neu erstellt.								
Mittelwert									
-1 SD									
1	niedrig	Sehr regelmäßig	annähernd	Sehr anpassungsfähig	niedrig	positiv	hoch	hoch	hoch

Diagnostischer Cluster:

Einfach		Regelmäßig	Annähernd	Anpassungsfähig	Niedrig	Positiv			
Schwierig		unregelmäßig	Zurückgezogen	Langsame Anpassung	Intensiv	Negativ			
STWU	Niedrig		Zurückgezogen	Langsame Anpassung	niedrig	negativ			

STWU= langsam auftauend

INFANT TEMPERAMENT QUESTIONNAIRE - PROFILE SHEET

for 4 to 8 month old infants

Revised 1977 by William B. Carey, M.D., and Sean C. McDevitt, Ph.D.

Name of child _____ Date of rating _____

Age at rating: _____ months _____ days. Sex _____

Category score from Scoring Sheet:

Profile: Place mark in appropriate box below:

	Activity	Rhythm.	App/With	Adapt.	Intens.	Mood	Persist.	Distract.	Thresh
6	high	arryth.	withdr.	slowly adapt.	intense	negative	low per.	low dist	low
S.D	4.96	3.05	3.05	2.61	4.13	3.48	3.85	2.84	4.55
an	4.40	2.36	2.27	2.02	3.42	2.81	3.03	2.23	3.79
S.D	3.83	1.68	1.50	1.42	2.71	2.13	2.20	1.63	3.04
1	low	very rhyth.	app.	very adapt.	mild	positive	high per	high distr.	high

Diagnostic clusters:

Easy		rhyth.	app.	adapt.	mild	positive			
Diff.		arryth.	withdr.	slowly adapt.	intense	negative			
STWU	low		withdr.	slowly adapt.	mild	negative			

Definition of diagnostic clusters used for individual scoring:

Easy- Scores greater than mean in no more than two of difficult/ easy categories (rhythmicity, approach, adaptability, intensity, & mood) and neither greater than one standard deviation.

Difficult- 4 or 5 scores greater than mean in difficult/easy categories (rhythmicity, approach, adaptability, intensity, & mood). These must include intensity and two scores must be greater than 1 standard deviation)

Slow-to-warm-up- as defined above, but, if either withdrawal or slow adaptability is greater than 1 standard deviation, activity may vary up to 4.68 and mood may vary down to 2.47.

Intermediate- all others. Intermediate high- 4 or 5 diff./ easy categories above mean with one > 1 standard deviation, or 2 or 3 above mean with 2 or 3 > 1 standard deviation. Intermediate low- all other intermediates.

This child's diagnostic cluster _____ Date of scoring _____

Comments:

Scorer: _____

Profile für die Temperamentskategorien des Infant Temperament Questionnaire (1977)

Stichprobeninterne Norm sechs Monate

	Aktivität	Regelmässigkeit	Annäherung/Rückzug	Anpassungsfähigkeit	Intensität	Stimmung	Aufmerksamkeitsdauer	Ablenkbarkeit	sensorische Reizschwelle
6	hoch	unregelmäßig	zurückgezogen	langsam	intensiv	negativ	niedrig	gering	niedrig
+1SD	4,79	3,09	3,23	3,13	4,36	3,68	3,34	3,04	4,62
+0,5SD	4,53	2,9	2,92	2,79	4,08	3,35	3,07	2,73	4,32
Mittelwert	4,27	2,71	2,6	2,44	3,79	3,01	2,8	2,41	4,01
-0,5SD	4,01	2,52	2,28	2,09	3,5	2,67	2,53	2,09	3,7
+1SD	3,75	2,33	1,97	1,75	3,22	2,34	2,26	1,78	3,4
1	Niedrig	Sehr regelmäßig	annähernd	sehr angepaßt	niedrig	positiv	hoch	hoch	hoch

Profile für die Temperamentskategorien des Toddler Temperament Questionnaire (1978) aus Münster von 12 Monaten

	Aktivität	Regelmässigkeit	Annäherung/Rückzug	Anpassungsfähigkeit	Intensität	Stimmung	Aufmerksamkeitsdauer	Ablenkbarkeit	Sensorische Reizschwelle
6	hoch	unregelmäßig	zurückgezogen	langsam	intensiv	negativ	niedrig	gering	niedrig
+1SD	4,8	3,25	3,97	4,23	4,71	3,66	4,2	4,97	4,35
+0,5SD	4,47	2,98	3,49	3,92	4,44	3,43	3,89	4,65	3,94
Mittelwert	4,13	2,7	3,01	3,6	4,17	3,19	3,58	4,33	3,53
-0,5SD	3,79	2,42	2,53	3,28	3,9	2,95	3,27	4,01	3,12
+1SD	3,46	2,15	2,05	2,97	3,63	2,72	2,96	3,69	2,71
1	Niedrig	Sehr regelmäßig	annähernd	sehr angepaßt	niedrig	positiv	hoch	hoch	hoch

**Parent-Child Early Relational Assessment
(Clark, 1985)
4 Month Feeding
(N=381)**

Scale I - Parental Affective Involvement and Responsiveness

Alpha: .94

- | | |
|------------------------------------|----------------------------------------------------|
| 2) expressive, non-flat voice tone | 17) quality of verbalizations |
| 3) warm, kind tone of voice | 18) social initiative |
| 4) expressed positive affect | 19) contingent responsiveness to positive behavior |
| 7) lack of depr., withdrawn mood | 22) sensitivity, reads cues and responds |
| 9) enthusiastic mood | 23) connectedness |
| 12) enjoyment, pleasure | 24) mirroring |
| 13) positive physical contact | 26) creativity |
| 15) visual contact | |
| 16) amount of verbalization | |

Scale II - Parental Negative Affect and Behavior

Alpha: .86

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------------------------------|
| 1) angry hostile tone of voice | 20) contingent responsiveness to negative behavior |
| 3) warm, kind tone of voice | 21) lack of structure & mediating child's environment |
| 5) expressed negative affect | 22) lack of sensitivity & responsiveness |
| 6) angry, hostile mood | 25) rigidity |
| 11) displeasure | 27) intrusiveness |
| 14) negative physical contact | 28) inconsistency/unpredictability |
| 16) amount of verbalization | |

Scale III - Infant Organization, Communicative and Social Skills

Alpha: .88

- | | |
|-------------------------------|------------------------------|
| 30) expressed positive affect | 45) exploratory play |
| 32) happy, pleasant | 47) robustness |
| 33) apathetic, withdrawn | 55) visual contact |
| 38) alertness | 56) communicative competence |
| 39) social initiative | 57) readability |
| 40) social responsiveness | |

Scale IV - Infant Dysregulation, Negative Affect and Behavior

Alpha: .91

- | | |
|-------------------------------|-----------------------------------|
| 31) expressed negative affect | 41) avoiding/averting |
| 34) anxiety | 46) attentional abilities |
| 35) irritable, angry | 50) self regulation, organization |
| 37) emotional lability | 51) consolability/soothability |

Scale V - Dyadic Mutuality and Reciprocity

Alpha: .85

- | | |
|---------------------------------|-----------------|
| 59) no flat, empty, constricted | 63) reciprocity |
| 61) enthusiasm, joie de vivre | |

Scale VI - Dyadic Tension

Alpha: .87

- | | |
|----------------------------------|-------------------------|
| 58) anger, hostility | 64) disorganization |
| 60) tension, anxiety | 65) state dissimilarity |
| 62) no joint attention, activity | |

**Parent-Child Early Relational Assessment
(Clark, 1985)
12 Month Free Play
(N=359)**

Scale I - Maternal Positive Affective Involvement and Responsiveness

Alpha: .94

- | | |
|--------------------------------------|----------------------------------------------------|
| 2) expressive, non-flat voice tone | 18) social initiative |
| 3) warm, kind tone of voice | 19) contingent responsiveness to positive behavior |
| 4) expressed positive affect | 21) structures & mediates environment |
| 7) lack of depressed, withdrawn mood | 22) sensitivity, reads cues and responds |
| 9) enthusiastic mood | 23) connectedness |
| 12) enjoyment, pleasure | 24) mirroring |
| 15) visual contact | 26) creativity |
| 16) amount of verbalization | |
| 17) quality of verbalizations | |

Scale II - Maternal Negative Affect and Behavior

Alpha: .92

- | | |
|--------------------------------|----------------------------------------------------|
| 1) angry hostile tone of voice | 14) negative physical contact |
| 3) cold/distant tone of voice | 20) contingent responsiveness to negative behavior |
| 5) expressed negative affect | 22) lack of sensitivity & responsiveness |
| 6) angry, hostile mood | 25) rigidity |
| 8) anxious mood | 27) intrusiveness |
| 11) displeasure | 28) inconsistency/unpredictability |

Scale III - Infant Organization, Communicative and Social Skills

Alpha: .90

- | | |
|------------------------------------|---------------------------------------------|
| 30) expressed positive affect | 46) attentional abilities |
| 32) happy, pleasant, cheerful mood | 47) robustness |
| 33) no apathetic, withdrawn mood | 48) persistence |
| 36) no sober/serious mood | 50) self-regulation/organizational capacity |
| 38) alertness | 53) lack of passivity/lethargy |
| 39) social initiative | 55) visual contact |
| 40) social responsiveness | 56) communicative competence |
| 44) motoric competence & quality | 57) readability |
| 45) exploratory play | |

Scale IV - Infant Dysregulation, Negative Affect and Behavior

Alpha: .87

- | | |
|-------------------------------|------------------------------------------------------|
| 31) expressed negative affect | 43) aggressivity |
| 35) irritable, angry mood | 49) impulsivity |
| 37) emotional lability | 50) lack of self regulation, organizational capacity |

Scale V - Dyadic Mutuality and Reciprocity

Alpha: .87

- | | |
|---------------------------------------------|----------------------|
| 59) lack of flat, empty, constricted affect | 63) reciprocity |
| 61) enthusiasm, joie de vivre | 65) state similarity |

Scale VI - Dyadic Tension

Alpha: .78

- | | |
|----------------------------------|-------------------------|
| 58) anger, hostility | 64) disorganization |
| 60) tension, anxiety | 65) state dissimilarity |
| 62) no joint attention, activity | |

Auswertung des Parental support Questionnaire: erster Teil des Fragebogens

Partner	T1		T2	
	Erstes Kind	Zweites Kind	Erstes Kind	Zweites Kind
Offen und über Gefühle reden				
Niemals				
Manchmal	3 (14%) *	7 (41%) *	2 (9%)	5 (29%)
Immer	19 (86%) *	10 (59%) *	20 (91%)	12 (71%)
In schwierigen Zeiten Halt finden				
Niemals				
Manchmal	2 (9%)	3 (18%)	3 (14%)	5 (29%)
Immer	20 (91%)	14 (82%)	19 (86%)	12 (71%)
Praktische Hilfe erhalten				
Niemals				2 (12%)
Manchmal	6 (27%)	7 (41%)	9 (41%)	6 (35%)
Immer	16 (73%)	10 (59%)	13 (59%)	9 (53%)

Intervall- bzw. Intervallmaß nach Pearson-R * p=.053

Mutter	T1		T2	
	Erstes Kind	Zweites Kind	Erstes Kind	Zweites Kind
Offen und über Gefühle reden				
Niemals	1 (5%)	3 (17%)	1 (5%)	5 (29%)
Manchmal	13 (59%)	9 (53%)	15 (68%)	6 (35%)
Immer	7 (32%)	5 (29%)	5 (23%)	6 (35%)
In schwierigen Zeiten Halt finden				
Niemals	2 (9%)	2 (12%)		2 (12%)
Manchmal	4 (18%)	8 (47%)	7 (32%)	5 (29%)
Immer	15 (68%)	7 (41%)	14 (64%)	10 (59%)
Praktische Hilfe erhalten				
Niemals	2 (9%)	1 (5%)		3 (18%)
Manchmal	9 (41%)	8 (47%)	13 (59%)	7 (41%)
Immer	10 (46%)	8 (47%)	8 (36%)	7 (41%)
Miss	1 (5%)		1 (5%)	

Vater	T1		T2	
	Erstes Kind	Zweites Kind	Erstes Kind	Zweites Kind
Offen und über Gefühle reden				
Niemals	5 (23%)	5 (29%)	8 (36%)	6 (35%)
Manchmal	8 (36%)	7 (41%)	7 (32%)	7 (41%)
Immer	6 (27%)	3 (18%)	4 (18%)	2 (12%)
Miss	3 (14%)	2 (12%)	3 (14%)	2 (12%)
In schwierigen Zeiten Halt finden				
Niemals		3 (18%)	1 (5%)	2 (12%)
Manchmal	9 (41%)	8 (47%)	10 (46%)	6 (35%)
Immer	10 (46%)	4 (24%)	8 (36%)	7 (41%)
Miss	3 (14%)	2 (12%)	3 (14%)	3 (12%)
Praktische Hilfe erhalten				
Niemals	1 (5%)	4 (24%)	5 (23%)	4 (24%)
Manchmal	13 (59%)	5 (29%)	9 (41%)	8 (47%)
Immer	5 (23%)	6 (35%)	5 (23%)	3 (18%)
Miss	3 (14%)	2 (12%)	3 (14%)	2 (12%)

Schwieger- mutter	T1		T2	
	Erstes Kind I	Zweites Kind	Erstes Kind	Zweites Kind
Offen und über Gefühle reden				
Niemals	3 (13%)	5 (29%)	4 (18%)	7 (41%)
Manchmal	11 (50%)	9 (53%)	14 (64%)	8 (47%)
Immer	8 (36%)	3 (18%)	3 (14%)	2 (12%)
Miss			1 (5%)	
In schwierigen Zeiten Halt finden				
Niemals	4 (18%)	5 (29%)	4 (18%)	6 (35%)
Manchmal	5 (23%)	7 (41%)	5 (23%)	3 (18%)
Immer	13 (59%)	5 (29%)	12 (55%)	8 (47%)
Miss			1 (5%)	
Praktische Hilfe erhalten				
Niemals	4 (18%)	5 (29%)	4 (18%)	5 (29%)
Manchmal	9 (41%)	5 (29%)	11 (50%)	7 (41%)
Immer	9 (41%)	7 (41%)	6 (27%)	5 (29%)
Miss			1 (5%)	

Freundin	T1		T2	
	Erstes Kind	Zweites Kind	Erstes Kind I	Zweites Kind
Offen und über Gefühle reden				
Niemals			2 (9%)	2 (12%)
Manchmal		4 (23%)	15 (68%)	12 (71%)
Immer	18 (81%)	9 (53%)	5 (23%)	3 (18%)
In schwierigen Zeiten Halt finden				
Niemals		1 (6%)		1 (6%)
Manchmal	1 (5%)	4 (24%)	3 (14%)	5 (29%)
Immer	17 (77%)	8 (24%)	14 (64%)	8 (47%)
Praktische Hilfe erhalten				
Niemals	1 (5%)	1 (6%)		1 (6%)
Manchmal	11 (50%)	7 (41%)	7 (32%)	10 (59%)
Immer	6 (27%)	5 (29%)	10 (46%)	3 (18%)
Mütter ,die angaben, keine „beste“ Freundin zu haben	4 (18%)	4 (24%)	5 (23%)	3 (18%)

Andere Personen	T1		T2	
	Erstes Kind	Zweites Kind	Erstes Kind	Zweites Kind
Offen und über Gefühle reden				
Niemals			1 (5%)	
Manchmal	4 (18%)	7 (18%)	7 (32%)	4 (24%)
Immer	7 (32%)	5 (29%)	5 (23%)	2 (12%)
Miss	11 (50%)	9 (53%)	9 (41%)	11 (65%)
In schwierigen Zeiten Halt finden				
Niemals				
Manchmal	3 (14%)	3 (18%)	6 (27%)	2 (12%)
Immer	8 (36%)	5 (29%)	7 (32%)	4 (24%)
Miss	11 (50%)	9 (53%)	9 (41%)	11 (65%)
Praktische Hilfe erhalten				
Niemals				
Manchmal	2 (9%)	3 (17%)	6 (27%)	2 (12%)
Immer	9 (41%)	5 (29%)	7 (32%)	4 (24%)
Miss	11 (50%)	9 (53%)	9 (41%)	11 (65%)

Unter anderen Personen ist z.B. der Kinderarzt , eine Hebamme , Sozialarbeiter gemeint

Sechs Monate (ITQ)	Zwölf Monate (TTQ)
Mütterliche Itemgruppen	
<i>Affekte und Stimmung der Mutter -M1-</i>	
	Aktivität Fp M(hoch)=4,51±0,58; M(niedrig)= 4,15± 0,38; (*p=,033)
<i>Qualität der mütterlichen Interaktion -M2-</i>	
Aufmerksamkeit/ Durchhaltevermögen Fp M(hoch)=4,00±0,45; M(niedrig)=3,4±0,47; (*p=,007)	
<i>Stil der Mutter -M3-</i>	
Aufmerksamkeit/Durchhaltevermögen Fp M(hoch)=4,05±0,71; M(niedrig)=3,44±0,48; (*p=,035)	
<i>Affekte und Stimmung des Kindes -C1-</i>	
<i>Verhalten des Kindes und seine Fähigkeiten zur Selbstorganisation -C2-</i>	
Anpassung Fe M(hoch)= 4,42±0,38; M(niedrig)= 3,92±0,75; (*p=,044)	Aktivität Fp M(hoch)=4,54±0,26; M(niedrig)=4,31±0,28; (*p=,047)
Sensorische Reizschwelle Fe M(hoch) =3,35±0,94; M(niedrig)=4,20±0,58; (*p=.033)	
<i>Aktivitätsniveau und Kommunikationsvermögen des Kindes -C3-</i>	
Anpassung Fp M(hoch)=4,18±0,56; M(niedrig)=3,55±0,63; (*p=,012)	
Anpassung Fe M(hoch)=4,01±0,43; M(niedrig)=3,35±0,82; (*p=,039)	
Aufmerksamkeit/ Durchhaltevermögen Fp M(hoch)= 4,11±0,62; M(niedrig)= 3,60± 0,38; (p=,059)	
Sensorische Reizschwelle Fe M(hoch)=2,93±0,84; M(niedrig)=3,77±0,70; (*p=,023)	
<i>Dyadische Interaktion</i>	
Aufmerksamkeit/Durchhaltevermögen Fp M(hoch)=4,53±0,47; M(niedrig)=3,65±0,66; (*p=,007)	Aktivität Fp M(hoch)= 4,35±0,59; M(niedrig)=3,97±0,43; (p=,056)

Tabelle: Vergleich der Temperamentsdimensionen des ITQ und TTQ mit den Itemgruppen des PCERA

Mann-Whitney-U-Test zur Berechnung signifikanter Unterschiede zwischen de Extremwerten (hoch und niedrig) der Temperamentsdimensionen hinsichtlich der Faktoren des PCERA.

Signifikante Korrelation

**p<.01

*p<.05

Fp= freies Spiel

Fe= Essenssituation

(*)p<.06 tendentiell signifikant

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich einigen Menschen danken, die es mir durch ihre Unterstützung ermöglicht haben, diese Arbeit fertig zu stellen.

Mein Dank gilt in erster Linie meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. med. Fürniss für die Möglichkeit in einer internationalen Studie mitzuwirken, er hat mich zu dem Thema in der Temperamentsforschung und der Geschwisterforschung angeregt.

Ganz besonderer Dank gilt der steten Hilfsbereitschaft durch Herrn Dipl. Psych. Thomas Beyer, der in der statistischen Erarbeitung und in vielen intensiven fachlichen Gesprächen jederzeit ansprechbar. Seine kritische Begleitung und zahlreichen Anregungen waren mir immer eine große Hilfe.

Den KinderärztInnen Dr. Ritzerfeld, Dr. Bolay, Dr. Spital, Dr. Neumann, Dr. Losecke-Hehmann, Dr. Strauch, Dr. Brune, Dr. Röskau, Dr. Rußbild möchte ich für die Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit den Eltern.

Den Familien, die mit uns zusammengearbeitet haben, gilt ein aufrichtiger Dank. Sie haben uns ihre Zeit, ihre Aufmerksamkeit geschenkt und uns Einblicke in das Zusammenleben gegeben.

Nicht zuletzt möchte ich Ralf Hemsing, Andreas Brands, Petra Nüßgen, Hans Sarholz, Gudula und Dr. med. Ludger Frieling und allen weiteren Freunden danken, die mich durch Korrekturen und Diskussionen tatkräftig unterstützt haben.

Ausdrücklich danke ich meiner Familie. Meinem Vater Dr. med. Hubert Bömer, der durch den viele Kontakte zu den Familien zustande kamen. Vor allem schätzte ich seine menschliche und fachliche Unterstützung. Meinem Mann Dr. med. Michael Sarholz sei für die ausführliche Korrektur der Arbeit und seine Geduld bei der Erstellung der Arbeit an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

